Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 178 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 1. August 1929** — **25. Jahrgang.**

Das erste Vertrauensvotum für Briand

Die Regierungserklärung mit 325 gegen 136 Stimmen bei 140 Stimmenthaltungen genehmigt — Das Parlament vertagt sich bis Oktober

Die Mehrheit für das neue Pariser Kabinett

Die Regierungserklärung

= **Paris**, 31. Juli 1929.

Die Kammersitzung, in der sich das Kabinett Briand vorstellte, begann pünktlich um 15 Uhr. Das Haus war dicht besetzt. Auf den Regierungsbänken nahmen die Mitglieder des Kabinetts vollzählig Platz. Sofort nach Eröffnung nahm

Ministerpräsident Briand

das Wort und führte etwa folgendes aus:

„Wir sind überzeugt, uns zum Dolmetsch Ihrer Gefühle zu machen, wenn wir zuerst die Huldigung unserer Sympathie und unserer

Wünsche für die Gesundheit desjenigen

zum Ausdruck bringen, dem die Krankheit in besonders schwierigen Stunden verhindert, sein „nationales" Werk zu vollenden. Um dieses Werk zum guten Ende zu bringen, hat sich auch die neue Regierung zusammengefunden. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung durch die finanzielle Wiedererstarkung im Innern, durch das Gleichgewicht des Staatshaushaltes. Die Stabilisierung und durch die Regelung der auswärtigen Schulden haben die beiden vorhergehenden Kabinetts

die Konferenz ermöglicht,

die in wenigen Tagen zusammentreten soll, und deren Ergebnis das Werk für die Sicherheit Frankreichs in Europa ebenso wie für die Verteidigung seiner höchsten materiellen und moralischen Interessen in der Welt krönen soll. Es scheint uns, daß angesichts einer solchen Möglichkeit die Einigung unter uns erzielt werden müßte. Man darf hoffen, daß auch diejenigen, die zu unserem großen Bedauern unser Angebot bei der Regierungsbildung zurückgewiesen haben, wenigstens durch ihre Stimmabgabe unsere internationale Aufgabe erleichtern werden. Die Stunde ist ernst genug, um angesichts der auswärtigen Politik ein solches Opfer zu rechtfertigen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen verlangen wir **eine Zeitspanne von drei Monaten, die uns keine übertriebene Forderung erscheint.**

Die Haager Konferenz

wird ein lebenswichtiges Glied in der Kette der Friedensorganisation sein. Die Verteidigung der Rechte und der Interessen Frankreichs ist unser Programm bei dieser großen internationalen Aussprache und wir werden sagen können im Augenblick unser einziges Programm. Um dieses Programm zu erfüllen und im Namen des Landes mit der notwendigen Vollmacht sprechen zu können, haben wir Ihr Vertrauen nötig. Wir stehen vor der schwersten Verantwortung, die seit dem Ende des Krieges je auf einer Regierung gelastet hat. Mit Ihrer Hilfe sind wir bereit, sie zu übernehmen. Wir rechnen darauf, daß allein geleitet durch die Interessen Frankreichs, auch Sie Ihre Verantwortung übernehmen werden."

An die Rede Briands, die von dem größten Teil des Hauses mit Beifall aufgenommen wurde, schloß sich sofort

die allgemeine Aussprache

Als erster Interpellant führte

der sozialistische Abg. Frossard

aus: Das Kabinett Poincare habe zwei Schläge erlitten. Erstens sei die Ratifizierung nur mit 8 Stimmen Mehrheit erfolgt, darunter die Stimmen von 14 Ministern, und durch die späteren Abstimmungsberichtigungen sei die Regierung in Wirklichkeit sogar in die Minderheit versetzt worden. Der zweite Mißerfolg sei der Versuch der Regierung gewesen, die Steuererleichterungen durch die wenig höfliche Verlesung des Dekrets zur Schließung der Tagung zu verhindern. Die Opposition nehme die Beibehaltung Tardieus als Innenminister als Beweis dafür an, daß die Innenpolitik unverändert bleibe.

Wenn Briand aus dem Haag zurückkehre, dann werde sich vor der Kammer eine andere Mehrheit und eine neue Regierung vorstellen. Die Sozialisten verweigern einer Regierung, die sich auf eine reaktionäre Mehrheit stütze, das Vertrauen.

Der kommunistische Abg. Marcel Cachin

erklärte, daß der Young-Plan nur als ein Versuch Amerikas zu bezeichnen sei, um die Hand auf Europa zu legen. Wenn man das Rheinland räume, bezwecke man nur, Deutschland für den Antisowjetblock (?) zu gewinnen und es von seiner Ostpolitik abzulenken, um es auf eine westliche Politik festzulegen.

Der sozialrepublikanische Abg. Planche

vertritt den Standpunkt, daß man eine Friedenspolitik nicht mit einer Regierung machen kann, die sich auf eine Mehrheit stützt, die den Friedensideen nicht ergeben sei.

Der sozialistische Abg. Uhry

forderte, daß Briand vor Schluß der außerordentlichen Session das Amnestiegesetz für die Elsässer annehmen lasse.

Ministerpräsident Briand

sprach sich zuerst über die Bedingungen aus, unter denen er sein neues Kabinett gebildet habe. Das Ministerium von heute sei eigentlich das Ministerium von gestern. Seit drei Jahren habe diese Regierung immer die Mehrheit des Parlaments an ihrer Seite gehabt. Er sei immer der Ansicht gewesen, daß es in der Frage der Außenpolitik keine unüberwindlichen Hindernisse geben könne, er habe gehofft, daß am Vorabend der Konferenz im Haag es möglich wäre, eine erweiterte Mehrheit zustande zu bringen, die den ausgesprochenen Zweck hat, der Regierung zu helfen, die Interessen Frankreichs auf der Konferenz zu vertreten. Die radikale Partei habe abgelehnt, und er habe sich beugen müssen. Da es ihm unmöglich gewesen wäre, die Krise länger andauern zu lassen, habe er die jetzige Regierung gebildet, **nicht für lange, sondern nur für die Erfüllung einer genau begrenzten Aufgabe.**

Briand ging des Näheren auf das ein, was die Regierung Poincare geleistet hat.

Wenn die Konferenz vom Haag beendet sei

und zu einem bestimmten Ergebnis geführt habe, werde das Parlament zusammenberufen werden, um die notwendige Ratifizierung zu vollziehen. Von diesem Augenblick an werde die Innenpolitik wieder zu ihrem Recht gelangen. Wenn die große Mehrheit der Nation hinter ihm stehe, dann würden seine Bemühungen gestärkt, und man müsse im Haag denken, daß er das gesamte französische Volk vertrete.

Heute, so schloß Briand, handelt es sich für das französische Parlament nicht darum, Politik zu treiben, sondern es handelt sich darum, daß sich jedermann sagen muß: Die Sache Frankreichs muß verteidigt werden. Ich werde um so deutlicher sprechen können, wenn ich das Vertrauen der Kammer besitze.

Die Abstimmung

Dann wurde die Tagesordnung Sibille, **die die Regierung annimmt und Ministerpräsident Briand das Vertrauen ausspricht, mit 325 gegen 136 Stimmen angenommen, 140 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.**

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: **„Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung. Sie hat zu ihr Vertrauen, lehnt jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über".**

Die Kammer nahm dann auch die Steuerermäßigung in Höhe von 320 Millionen Francs einstimmig an.

Sodann wurde die außerordentliche Session geschlossen und auf Oktober vertagt.

Zur Weltreise des „Graf Zeppelin"

Er fliegt 30 000 Kilometer — Die Frage der Ozeanlandung — „St. Louis Robin" nach 420 Stunden gelandet.

☆ **Friedrichshafen**, 31. Juli. (Telegr.) Die Fluggäste für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" sind fast alle in Friedrichshafen eingetroffen. Es ist damit zu rechnen, daß auch von den fehlenden die meisten im Laufe des Mittwoch ankommen werden. Man hält deshalb am Start in den frühen Morgenstunden des Donnerstag fest. Bis jetzt kann das Wetter für die Ausfahrt aus der Halle wie auch für die Amerikafahrt als durchschnittlich gut bezeichnet werden.

Zu den in der Presse aufgetauchten Meldungen über eine neue Erfindung des Luftschiffes, die das Niedergehen des Luftschiffes auf dem Ozean ermöglichen soll, teilt der Sonderberichterstatter der „T. U." mit, daß diese Meldungen den Tatsachen keineswegs entsprechen. Bekanntlich ist die Verwendung von Luftsäcken zum Niedergehen auf dem Wasser schon so alt wie das Zeppelinluftschiff überhaupt. Das erste Luftschiff des Grafen konnte überhaupt nur mit Hilfe solcher Luftsäcke auf das Wasser niedergehen. Die nächsten Schiffe erhielten zur Landung auf dem festen Boden Puffer aus Rohr. Ein solcher Puffer ist bekanntlich auch am Vorderteil des „Graf Zeppelin" angebracht. Dieser ist im Inneren ebenfalls mit einem Luftsack ausgestattet, so daß auch mit diesem Puffer eine Landung auf dem Wasser bisher durchaus möglich war. Mit der wachsenden Größe des Luftschiffes haben allerdings die Ausmaße der Puffer nicht gleichen Schritt gehalten. Das ist wohl der Grund, weshalb man nunmehr bei diesem Luftschiff um den Puffer einen Luftschlauch legt, der bei Bedarf mit Luft gefüllt werden kann. Auch die hintere Motorengondel kann auf diese Weise mit einem Schwimmkörper versehen werden. Daß die übrigen Motorengondeln mit Luftschläuchen versehen werden sollen, ist natürlich ganz unsinnig, da diese Gondeln so hoch liegen, daß sie nie zum Tragen dienen können. Ebenso ist die Nachricht, daß Dr. Eckener beabsichtige, diese angebliche Neuerfindung bei der Amerikafahrt auszuprobieren, völlig aus der Luft gegriffen. Dr. Eckener denkt natürlich gar nicht daran, auf dem Ozean niederzugehen.

Die Fracht für das Luftschiff ist fast vollzählig eingetroffen. Die Kanarienvögel und der Schimpanse „Bobby" bilden für die zahlreichen Photographen und Kinooperateure dankbare Objekte. Wo sich das amerikanische Ehepaar Pierce, das bekanntlich aus dem Inneren Rußlands nach Friedrichshafen unterwegs ist, zur Zeit befindet, ist hier nicht bekannt. Man hat hier stärksten Zweifel, ob es den beiden gelingen wird, noch rechtzeitig zum Start des Luftschiffes einzutreffen.

Die Länge der Strecke für die Weltfahrt wurde verschiedentlich mit ungefähr 42 000 Kilometer angegeben. Diese Zahl dürfte kaum stimmen, da bekanntlich der Aequator nur 40 000 Kilometer lang ist, die Reise des Luftschiffes jedoch bedeutend weiter im Norden um die Erde führen wird. Man wird also die Streckenlänge bei der Weltfahrt von Friedrichshafen bis Friedrichshafen mit rund 30 000 Kilometer ungefähr richtig einsetzen.

*

Die Reiseroute

☆ **Friedrichshafen**, 31. Juli. (Telegr.) Am Mittwoch um 17½ Uhr versammelten sich die Fahrgäste, deren Zahl sich durch das Ausbleiben von Herrn und Frau Pierce — letztere soll krank in Moskau liegen — auf 19 vermindert hat, und die Pressevertreter, die in großer Zahl erschienen sind, um Dr. Eckener, Kapitän von Schiller verteilt die Fahrkarten. Dann nimmt Dr. Eckener das Wort, um den voraussichtlichen Reiseweg bekanntzugeben. Wie er ausführte, sind für die Abfahrt in so früher Morgenstunde lediglich meteorologische Gründe maßgebend. Ueber der Irischen See befindet sich ein für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliches Sturmtief, das langsam mit Windstärke 8 auf das Festland hereindringt. Durch die frühe Abfahrt wird es wahrscheinlich möglich sein, schon zwischen den Alpen und dem Schwarzwald zu sein, ehe das Tief hereindringt. Der Weg wird zunächst wieder über Basel und Besancon gehen, das um 5 Uhr erreicht werden dürfte. Bis dahin wird es heller Tag sein, und beim Einsetzen des Sturmes wird man links abbiegen und den Weg nach Lyon und Marseille einschlagen können. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß man den Weg über den Golf von Biscaya nehmen wird. Wie Dr. Eckener betonte, hat er die Erfahrung gemacht, daß die Fahrt nach den Vereinigten Staaten in den allerseltensten Fällen auf dem direkten Wege durchgeführt werden kann. Der Weg über die Biscaya bis zu den Azoren beträgt rund 2700 Kilometer, müßte aber bei der gegenwärtigen Wetterlage gegen den Wind von 10 bis 12 Sekundenmeter Stärke durchgeführt werden. Wird dagegen der Weg über Gibraltar genommen, der bis zu den Azoren 3400 Kilometer lang ist, würde man trotzdem sieben bis acht Stunden Zeit gewinnen, da man die eineinhalbfache Geschwindigkeit haben wird. Die Fahrt wird also anfangs nur langsam vor sich gehen. Nach Gibraltar wird dann aber der Ostpassat eine sehr rasche Fahrt ermöglichen.

*

Russische Vorbereitungen für den Weltflug.

☆ **Kowno**, 31. Juli. (Telegr.) Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die Vorbereitungen der russischen Flugzeugorganisationen für den Zeppelinflug über die Sowjetunion nahezu abgeschlossen. Auf der ganzen Strecke ist ein Wetterdienst eingerichtet worden. Streckenweise soll das Zeppelinluftschiff von russischen Zivilflugzeugen begleitet werden.

17½ Tage in der Luft

□ **St. Louis**, 31. Juli. (Telegr.) Das Flugzeug „St. Louis Robin" ist gestern abend 7.38 Uhr amerikanischer Zeit gelandet, nachdem es über 420 Stunden in der Luft gewesen war.

□ **St. Louis**, 31. Juli. (Telegr.) Die Flieger Jackson und O'Brien waren mit ihrem Flugzeug „St. Louis Robin" genau 420 Stunden und 21 Minuten, d. h. rund 17½ Tage ununterbrochen in der Luft. Sie haben den letzten Dauerflugrekord, den die Flieger Mendell und Reinhart mit dem Flugzeug „Angelino" innehatten, um 7½ Tage überboten. Bei der Landung des Flugzeugs „St. Louis Robin" waren 15 000 Zuschauer zugegen, die von der Schutzwache nur mit Mühe davon abgehalten werden konnten, das Flugzeug zu stürmen, um sich Andenken an den Flug zu verschaffen. Die beiden Flieger wurden nach der Landung ärztlich untersucht. Ihr Befinden war ausgezeichnet. Sie erhalten für den Dauerflug zusammen 31 255 Dollar, außerdem 2756 Dollar an Geschenken. Die von den Fliegern zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 40 320 Kilometer. Sie haben über 16 000 Liter Brennstoff verbraucht, der 48 mal ergänzt worden ist. Die Propeller haben während des Dauerfluges bei 1300 Umdrehungen in der Minute 32 Millionen Umdrehungen geleistet.

*

Die „Bremen" in Cherbourg

☆ **Bremen**, 31. Juli. (Telegr.) Der Schnelldampfer „Bremen" vom Norddeutschen Lloyd wird in dieser Nacht in Cherbourg erwartet. Von hier aus wird das Katapultflugzeug starten, um die Post nach Bremerhaven zu schaffen, von wo sie in einem Kraftwagen direkt nach Bremen befördert wird. In der Nacht zum Freitag wird die „Bremen" in Bremerhaven erwartet, wo Freitagmorgen die Ausschiffung der Passagiere stattfindet.

*

Deutsche Mount-Everest-Forschungsreise

□ **London**, 31. Juli. (Telegr.) „Reuter" meldet aus Kalkutta, daß eine deutsche wissenschaftliche Expedition unter der Führung Bauers in Darjeeling eingetroffen sei. Eine Besteigung des Mount Everest stehe auf ihrem Programm.

Mit Sven Hedin in der Wüste Gobi

Expedition der 22 Gelehrten

□ **Hamburg**, 31. Juli. (Telegr.) Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen eine Unterredung mit Sven Hedin, in der sich der Forscher eingehend über seine letzte Expedition und seine zukünftigen Pläne äußerte. In Berlin will ich mich, so erklärte Sven Hedin, mit meinem Verleger Brockhaus besprechen und die Frage der Briefmarken regeln, deren Ausgabe der Expedition die Nankingregierung gestattet hat. Es sind sieben meteorologische Stationen errichtet, die nur mit Rundfunkempfangsgerät ausgestattet sind und auf denen das Nauener Zeitzeichen empfangen wird. Ein junger Deutscher, Dr. Waldemar Hande, hat ganz Erstaunliches auf dem Gebiete der Meteorologie geleistet. Er hat allein 353 Pilotballons in die Stratosphäre entsandt. Die höchste erreichte Höhe betrug 21 200 Meter. Das Hauptgebiet unserer Tätigkeit ist das Gebiet von Kansu. Die Expedition hat einen Stab von 22 Gelehrten und außerdem eine Begleitmannschaft; im ganzen gehören ihr 74 Personen an. Sobald wie möglich werde ich wieder nach Asien zurückkehren, aber noch weiß ich nicht, auf welchem Wege. Viel wird davon abhängen, wie sich die Dinge in der Mongolei gestalten.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches bemerkte Sven Hedin, die Expedition müsse noch mindestens zwei Jahre arbeiten. Schon zwei Jahre 10 Monate ist sie unterwegs. Zunächst konnten wir die Eisenbahn benutzen, dann wurden Automobile und in der Wüste Gobi vorwiegend Kamele verwendet. Von großem Nutzen für uns war der Karawanenführer Larson, ein Schwede. An Manuskripten habe ich viel fertiggestellt, es fehlt aber noch viel, und ich weiß noch nicht, ob mein neues Werk bald erscheinen kann. 16 000 Meter Film wurden bis jetzt hergestellt. Daraus ist ein Weltfilm zusammengestellt, der 2 500 Meter umfaßt und unter dem Titel: „Mit Sven Hedin in der Gobi-Wüste" bald laufen wird.

Sven Hedin sprach hierauf von den Leistungen der Fachgelehrten der Expedition. Astronom Lund untersucht Pendelschwingungen — etwas ganz Neues für Inner-Asien — und Erdmagnetismus. Außerordentlich sind auch die Erfolge des Geologen. Ufer des alten Sees Loonor und die alten Seen Zentralasiens sind vermessen worden. Bedeutsam sind die Dinosaurier-Funde. Es handelt sich um ältere Formen des Dinosaurus, als sie sonst gefunden werden. Der Archäologe hat über 20 000 Gegenstände gesammelt, die hauptsächlich aus der Steinzeit stammen. Dr. Hummel, ein Deutscher, der Arzt der Expedition, ist zugleich Botaniker und Zoologe und nimmt auch anthropologische Messungen vor. Ein Tierpaläontologe und ein Pflanzenpaläontologe nehmen an der Forschung teil. Major Zimmermann, ein Deutscher, leitet eine Station in der Wüste Gobi. Seit vielen Monaten habe ich nichts mehr von ihm gehört, hoffe aber, daß es ihm gut geht. Er hat seine Station erfolgreich gegen Räuber verteidigt und interessante Beobachtungen gemacht. Bisher haben wir kein Menschenleben verloren.

Am Schluß der Unterredung erklärte Sven Hedin, daß er sich auf seinen Reisen wohlfühle, daß er nicht lange in Schweden bleiben werde und selbst in Stockholm in seinem eigenen Zimmer sich nur als Gast betrachte.

□ **Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Der Reichspräsident empfing heute den Forscher Dr. Sven Hedin, der sich zur Zeit auf der Durchreise für einige Tage in Berlin aufhält.

Die politische Ausschlachtung des Falles Bombe

Muß das sein?

dz Aus einem kleinen Ort in der Nähe Berlins ist einer der bekanntesten Schwurgerichtsvorsitzenden der Reichshauptstadt spurlos verschwunden. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, am elften Tag nach dem Ereignis, haben alle Bemühungen der zuständigen Behörden, die ausgedehnten Streifen und Nachfragen in der wald- und wasserreichen Umgebung seines letzten Aufenthaltsortes das Verschwinden dieses Landgerichtsdirektors noch nicht aufklären können. Man weiß jetzt noch nicht, ob er verunglückt ist, ob er ermordet wurde, ob er sich in einem dunklen Augenblick selbst ein Leid angetan hat oder ob er, verwirrten Sinnes, noch irgendwo planlos und unstet umherstreift.

Wie dem aber auch sei, der Fall Bombe ist eine Tragödie, er ist aber auch eine Sensation, eine so große Sensation, daß man es wohl verstehen kann, wenn die Presse ihren Lesern den Verlauf der amtlichen Recherchen in großer Aufmachung und breiter Ausführlichkeit erzählt. Unbestreitlich nicht nur, sondern direkt verdammenswert ist, daß eine gewisse Presse sich nicht scheut, diesen tragischen und im Augenblick noch völlig ungeklärten Fall Bombe

zu politischen Hetzereien zu mißbrauchen.

Schon am letzten Sonntag konnte man im „Berl. Lokalanzeiger" lesen, Bombe sei von den Republikanern, speziell von dem Ministerpräsidenten Otto Braun sozusagen in den Tod gehetzt worden. Ein Freund des verschwundenen Direktors schrieb dieser Zeitung geradezu:

„Für mich, dem der Verstorbene oft sein Herz ausgeschüttet hat, liegen fast absolute Beweise dafür vor, daß die Ursache in der schweren Ehrenkränkung durch den Ministerpräsidenten Braun zu suchen ist. Bombes feines Ehrgefühl war durch die schwere, von Braun in Hamburg ausgesprochene Beleidigung, daß er im Fememordprozeß das Recht gebeugt habe, in so hohem Maße verletzt, daß er dieses nur verwunden hätte, wenn er ... in loyaler Weise die Beschuldigung zurückgenommen hätte. Dies ist, trotz mehrfacher Aufforderung von verschiedenen Seiten, nicht geschehen ... Da dem Landgerichtsdirektor Bombe, der schon lange auf der Liste der Präsidenten stand, auch nicht einmal durch eine Beförderung in gewissem Grade eine Genugtuung zuteil wurde, hat er geglaubt, so nicht weiter leben zu können."

Auch die „Deutsche Zeitung" spricht davon, Bombe sei durch die, angeblich gegen ihn eingeleitete Hetze so zerrüttet worden, daß er seinem Leben ein Ende gemacht habe. Die Stellungnahme dieser beiden Zeitungen ist um so bemerkenswerter, als ein anderes Hugenbergblatt „Der Montag" 24 Stunden später suchen mußte, **die Selbstmordtheorie werde immer unwahrscheinlicher.** Entweder sei Bombe verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Wie der Fall Bombe schließlich aufgeklärt wird, ist hier in diesem Zusammenhang unerheblich. Uns kommt es hier darauf an, zu zeigen, wie gewisse Rechtsblätter, trotzdem über den wahren Vorgang noch nichts bekannt war, unter Heranziehung einer 3 Jahre zurückliegenden Aeußerung des preußischen

Ministerpräsidenten eine giftige Waffe gegen den heutigen Staat zu schmieden suchen.

Das ist eine unfaire oder unvornehme Kampfesweise.

Auf der anderen Seite ist es freilich auch nicht vornehm, wenn der „Vorwärts"-Redakteur und Landtagsabgeordnete Kuttner seine Begegnungen mit Bombe — als Referendar und später als Berichterstatter des preußischen Femeausschusses — zu „Stückchen Zeitgeschichte" aufplustert und an der angeblichen Entwicklung des Herrn Bombe vom schneidigen Untersuchungsrichter zum „kleinen Männchen" und „typischen Nurjuristen" den Abstieg einer „Herrenkaste" demonstriert.

Politische Streiflichter

Europäischer Weckruf

Zum 15. Jahrestag des Kriegsbeginnes erläßt Graf Coudenhove-Kalergi einen Aufruf zu europäischem Denken und Arbeiten, dem wir folgendes entnehmen:

„Wieder ist Europa in feindliche Lager gespalten — nur mit mehr Haß, größerem Mißtrauen und tieferer Erbitterung wie 1914. Die Nationalisten feindlicher Nationen reichen sich ihre Hände und Argumente zum gemeinsamen Kampf gegen Paneuropa. Dieser Riß geht durch die Parteien: denn die Entscheidung für oder gegen Europa ist keine Frage der Partei, sondern des Gewissens.

Der gesunde Menschenverstand der europäischen Völker spricht für Paneuropa, das den Frieden sichert und die Wirtschaft. Denn nur eine unsinnige Politik kann den europäischen Haß verewigen und den europäischen Krieg vorbereiten, dessen Ergebnis schon jetzt feststeht: der Untergang Europas, seiner Nationen, seiner Kultur und Wirtschaft.

Und nur eine unsinnige Wirtschaft kann an einer Zollpolitik festhalten, die durch Zwischenzölle künstlich den europäischen Markt zerstückelt und alle Waren verteuert. Weil die Vereinigten Staaten von Amerika keine Zwischenzölle haben, können sie durch Produktionssteigerung zugleich ihre Preise senken und ihre Löhne steigern. Nichts hindert Europa, durch eine Zollunion diesem Beispiel zu folgen, einen inneren Markt von 300 Millionen Konsumenten zu schaffen und alle Europäer teilnehmen zu lassen an den Segnungen dieser vernünftigen Wirtschaftsorganisation.

Paneuropa wird die europäischen Nationen weder verwischen noch vermischen, sondern die dauernde Zusammenarbeit befreundeter und selbständiger Nationen organisieren. Paneuropa wird entweder ein Bund gleichberechtigter Völker sein — oder es wird nicht sein. Selbst das kleinste Volk Europas wäre zu stolz, seine Freiheit gegen die Vorherrschaft einer fremden Nation einzutauschen.

Europäer! Jenseits eurer Grenzen leben Menschen wie ihr, mit gleichen Gedanken, Gefühlen, Interessen, Idealen, Sorgen und Hoffnungen wie ihr. Sie lieben ihre Familien, ihr Heim, ihre Sprache, ihr Vaterland wie ihr. Sie wollen in Frieden ihrer Arbeit nachgehen wie ihr. Sie denken nicht daran, euch zu überfallen und auszurauben — ebensowenig wie ihr, Europäer! Besinnt euch. Schließt euch zusammen. Vertraut einander. Verzeiht einander. Tretet gemeinsam für den Frieden ein. Tretet gemeinsam für Paneuropa ein. Paneuropäer! Reicht euch nach 15 traurigen Jahren über die Grenzen und Zollschranken von heute — über die Schützengräben und Stacheldrähte von gestern die Hände zur Freundschaft, Kameradschaft und Zusammenarbeit. Denkt an den 1. August 1914: und daß nur die Schaffung Paneuropas euch die Wiederkehr dieses Tages und der folgenden Jahre ersparen kann."

Die Konferenz im Haag

Die französische Delegation.

☐ **Paris**, 31. Juli. (Telegr.) Die französische Delegation für die Haager Konferenz wird laut „Matin" aus folgenden Personen bestehen: Ministerpräsident Briand, Finanzminister Cheron, dem Sekretär im Außenministerium, Berthelot, dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, dem Kabinettschef Briands, Leger, dem Rechtssachverständigen des Außenministeriums, Fromageot, sowie mehreren Sachverständigen, darunter dem Archivar der Bank von Frankreich, Quesnay.

Holland ist noch nicht so weit

„Matin" erklärt, daß die französische Regierung nach wie vor dabei bleibe, daß die Haager Reparationskonferenz am 6. August beginne. Die Nachricht, Macdonald werde sich an der Konferenz nicht persönlich beteiligen, sei nicht ernst zu nehmen. Denn gerade der persönliche Wille Macdonalds sei der einzige Grund gewesen, weshalb die Konferenz nicht in der Schweiz, also in der Nähe von Genf, tage. Es wäre wohl möglich, daß die holländische Regierung darum ersuchen werde, nicht am 6. August, sondern einige Tage später zu beginnen, weil die technischen Vorbereitungen, namentlich die Verbesserung der telephonischen und telegraphischen Verbindungen, einige Zeit erfordern. Etwas Endgültiges darüber sei noch nicht bekannt geworden. Jede Verzögerung wäre ernst. Denn da der Völkerbund Ende August in Genf zusammentrete, habe die Konferenz nur drei Wochen Zeit, was gerade genug sein werde, den finanziellen Teil des Programms zu entwickeln.

„Excelsior" gibt ein mit Vorsicht aufzunehmendes Gerücht wieder, wonach die politische Konferenz wahrscheinlich nur ein oder zwei Wochen dauern und technische Kommissionen einsetzen werde, die bestimmt seien, die Fragen über die Inkraftlegung des Young-Planes zu regeln. Die Konferenz werde ihre Arbeiten nach der Session des Völkerbundes, die im September in Genf stattfindet, wieder fortsetzen.

☐ **Haag**, 31. Juli. (Telegr.) Es kann nunmehr als feststehend angesehen werden, daß die Regierungskonferenz in den Parlamentsgebäuden auf dem Binnenhof im alten Haager Burghof abgehalten werden wird. Die öffentlichen Vollversammlungen werden im Rittersaal oder im Sitzungssaal der zweiten Kammer stattfinden, während für die Kommissionssitzungen der Sitzungssaal der ersten Kammer sowie mehrere Nebengebäude zur Verfügung stehen. Für die Presse werden die sogenannten Grafensäle, die in früheren Zeiten den Sitz der alten Grafen von Holland bildeten, als Arbeitsräume hergerichtet. Die niederländische Postverwaltung legt dort zur Zeit in großzügiger Weise Telegraphen- und Telephonsäle an, die in ihrem Umfange und ihrer zweckmäßigen Einteilung die entsprechenden Vorrichtungen des Genfer Völkerbundsgebäudes übertreffen sollen.

Die serbische Diktatur im Kampf

Dem Namen nach regiert in Serbien der König, tatsächlich aber General Schivkowitsch. Er nahm in sein Diktaturministerium 4 Kroaten auf, um die nationale Einheit des jugoslavischen Staates wenigstens auf diese Weise zu dokumentieren. Ueberflüssig zu sagen, daß keiner von diesen vier kroatischen Ministern als Vertrauensmann der kroatischen Bauernpartei anzusehen ist. Trotzdem gingen anscheinend auch diesem vierblättrigen Kleeblatt von Ueberläufern die Maßnahmen gegen die kroatische Bewegung zu weit. Sie fingen an, dem Diktatorgeneral Schwierigkeiten zu machen, und dieser quittierte das durch Entlassung des Handelsministers Maschuranitsch.

Das Vertrauen seiner engeren Landsleute wird letzterer damit noch nicht zurückgewonnen haben, wohl aber dürften sie ihre Lehren aus dem Fall insofern ziehen, als die Kluft zwischen ihnen und dem Diktatorgeneral noch größer wird als bisher. Vor allem aber verfolgt man in Kroatien das Schicksal des verhafteten Parteiführers Pribitschewitsch. Krank ist er ins Gefängnis eingeliefert worden, und noch kränker wird er darin von Tag zu Tag. Es scheint tatsächlich mit seiner Lebenskraft zu Ende zu gehen.

Sollte die serbische Diktaturregierung glauben, auf solche Weise bequem einen lästigen Gegner loszuwerden, so dürfte sie sich bedenklich verrechnen. Es würde ihr mit Pribitschewitsch gerade so gehen, wie mit Raditsch. Der Tote könnte gefährlicher werden, als der Lebende.

In der Nähe von Agram hat in den letzten Tagen ein Feuergefecht zwischen Polizei und Kommunisten stattgefunden. Aber wenn ein Amtsbericht von Kommunisten spricht, weiß man noch nicht, wie weit unter dieser Bezeichnung auch Verfechter der Unabhängigkeitsidee für Kroatien vertreten sind. Aber daß Moskau, wo irgend in der Welt ein revolutionäres Feuerchen brennt, bereit ist, so viel Holzscheite wie möglich dazu zu liefern, ist bekannt genug. Die angeblichen Kommunisten von Agram, die bei dem Kampf drei Tote ließen waren mit der Verpackung und Verschickung von Propagandamaterial beschäftigt. Unter der Decke muß gewühlt werden, weil Versammlungen und Zeitungen verboten sind. Vor den Augen der Welt ist die kroatische Bewegung verschwunden, weil sie mundtot gemacht wurde.

Die Entlassung des kroatischen Handelsministers ebenso wie das mysteriöse Gefecht bei Agram lassen Streiflichter in das sorgsam behütete Dunkel der serbischen Diktaturpolitik fallen. Schivkovitsch will sein Gewaltregiment durch reformerische Maßnahmen ergänzen. Ob aber seine Agrarreform den Wünschen der kroatischen Bauern entspricht, ist fraglich, zum mindesten bietet die Diktatur keine Gelegenheit, sich mit denjenigen zu verständigen, denen die Reform helfen soll. Die Wetterzeichen sprechen nicht gerade für eine Dauer des Belgrader Diktaturregiments.

Der Tag der Roten

Zweckdienliche Vorkehrungen in Berlin.

☐ **Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Wie wir erfahren, hat die Berliner Polizei sämtliche Vorkehrungen getroffen, um die Ordnung am morgigen 1. August, an dem die Kommunisten ihren „Internationalen Roten Tag" und die sozialdemokratische Partei eine Antikriegskundgebung veranstalten, aufrecht zu erhalten. Die Kommunisten haben ihre Anhänger durch das „Berliner Antikriegskomitee" zu einer Kundgebung aufgerufen, die um 5½ Uhr nachmittags im Lustgarten stattfindet, während der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei abends um 7½ Uhr auf dem Sportplatz im Friedrichshain die Mitglieder versammeln wird. Die Polizei hat diese verschiedenen Zeitpunkte festgelegt, um Zusammenstöße zwischen den Teilnehmern zu verhindern. Außerdem werden die An- und Abmarschstraßen für die geschlossenen Züge der Demonstranten durch starke Polizeitrupps gesichert werden. Die einzelnen Demonstrationszüge werden durch starke Lastkraftwagenkommandos wie üblich überwacht. Die Kommunisten fordern übrigens heute ihre Anhänger auf, zwecks Teilnahme an der Kundgebung im Lustgarten die Betriebe morgen eine Stunde vor Arbeitsschluß zu verlassen.

Eine Berliner Zentrale S. für die Schweiz.

☆ **Basel**, 31. Juli. (Telegr.) Die Kantone Genf, Schaffhausen und Tessin haben für den 1. August jede kommunistische Kundgebung untersagt. Die Baseler Regierung glaubte diesmal auf ein derartiges Verbot verzichten zu können.

Der „Neuen Züricher Zeitung" wird aus Berlin gemeldet, daß der Moskauer Vollzugsausschuß der Schweiz eine besonders eingehende Behandlung wolle zuteil werden lassen; da man der schweizerischen kommunistischen Parteileitung die Fähigkeit nicht zutraue, die Partei vorwärts zu bringen, solle in Berlin eine Zentrale S. ganz besonders für die Schweiz geschaffen worden sein, deren Leiter demnächst in die Schweiz reisen werde, um „nach dem Rechten" zu sehen. Genannt werde ein gewisser K. Dombrowski-Lewin.

Die Ruhe in Wien gewährleistet.

☐ **Wien**, 31. Juli. (Telegr.) Die Polizeidirektion beschloß heute erneut, jede kommunistische Kundgebung zu verbieten. Da Bürgermeister Seitz als Landeshauptmann von Wien auf Grund der Berufung der kommunistischen Partei gegen das Polizeiverbot die Angelegenheit zur nochmaligen Ueberprüfung an die Polizeidirektion zurückverwies, steht noch die endgültige Entscheidung über ein Verbot oder Zulassung der kommunistischen Kundgebungen aus. Für alle Fälle sind umfassende Maßnahmen getroffen, die nach Ansicht maßgebender Stellen einen ruhigen Verlauf des morgigen Tages in Wien gewährleisten.

Die Kriegsgefahr im Fernen Osten

Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen?

☐ **Tokio**, 31. Juli. (Telegr.) Bei den Behörden der unter japanischer Verwaltung stehenden südmandschurischen Eisenbahn ist eine Meldung eingegangen, wonach am Sonntag in der Nähe von Iman, etwa 400 Kilometer nördlich von Wladiwostok, ein Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen stattgefunden haben soll, bei dem etwa 100 Mann getötet oder verwundet worden seien. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt nicht vor.

China fühlt sich der Roten Armee gewachsen.

☐ **London**, 31. Juli. (Telegr.) „Times" berichten aus Shanghai über eine schroffe Rede des Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung zum russisch-chinesischen Konflikt. Er sagte, es sei ein Fehler, anzunehmen, daß das Sowjet-Heer leistungsfähiger sei als das chinesische Heer. Wenn bedauerlicherweise Feindseligkeiten entstehen sollten, so seien die Chinesen den Russen gewachsen. Solange China den revolutionären Geist aufrechterhalte, könne über den Ausgang eines Kampfes mit der Sowjet-Regierung kein Zweifel herrschen.

Rußland sammelt seine Soldaten.

☆ **Moskau**, 31. Juli. (Telegr.) Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union aus Chabarowsk meldet, wurde die Einberufung aller in langfristigem Urlaub befindlichen in dem Gebiet des Fernen Ostens wohnenden Offiziere der Roten Armee zu Militärübungen angeordnet. Auch alle Wehrpflichtigen der Dienstklasse 02 und 03 wurden in den Kreisen Wladiwostok, Chabarowsk, Amur, Stretensk und Dschita zu Reiterübungen einberufen.

Das Zechenunglück in Schlesien

☐ **Breslau**, 31. Juli. (Telegr.) Der Regierungspräsident erläßt heute einen Aufruf, der zur Gründung eines Fonds für das Waldenburger Bergrevier auffordern wird, aus dessen Zinserträgen den von Unglücksfällen Betroffenen sofort geholfen werden kann.



✕ Unglücksstelle

An der Unfallstelle sind gestern nachmittag auch Vertreter der Stadt Breslau, die durch ihre Kapitalsbeteiligung bei den Linke-Hofmann-Werken zu neun Zehnteln Besitzerin der Grube ist, eingetroffen.

Die Ursache der Katastrophe liegt noch immer im Dunkeln. Die Wetterführung war gut in Ordnung. Das Auftreten des Schlagwetters wird gerade im Waldenburger Gebiet durch die Gebirgsstörungen sehr begünstigt. Während die Arbeiter im allgemeinen mit elektrischen Lampen ausgerüstet sind, tragen die Aufseher sogenannte Benzin-Sicherheitslampen, die am besten geeignet sind, drohende Schlagwetter anzuzeigen. Enthält die Luft 8—13 Prozent schlagende Wetter, so ist die Explosivkraft am größten, und die etwa 15 Millimeter hohen Benzinflämmchen bilden infolge Eintritts der Gase einen höheren Lichtkegel, während bei den elektrischen Lampen Anzeichen von schlagendem Wetter sich nicht bemerkbar machen.

Wie die Morgenblätter melden, wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß ein mit einer Benzin-Sicherheitslampe ausgerüsteter Bergmann die Lampe einen Augenblick beiseite gestellt und das Anwachsen der Flamme, das sich infolge der eintretenden Schlagwetter in ganz kurzer Zeit vollzog, nicht bemerkt hat. Infolge der großen Flamme geriet wahrscheinlich der die Benzin-Sicherheitslampe umgebende Korb ins Glühen, wodurch die Explosion herbeigeführt wurde. Die Stichflammen breiteten sich mit der größten Geschwindigkeit aus und führten die furchtbaren Brandwunden herbei.

Von einem Augenzeugen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Kurz vor 7 Uhr betrat der Wettersteiger den Schacht und bemerkte an seiner Lampe, daß etwas nicht in Ordnung war. Er forderte die Arbeiter auf, die Stelle zu verlassen. Die nächste Wetterführung lag durch eine Tür getrennt. Die Arbeiter waren gerade dabei, ihr Handwerkszeug zusammenzupacken, als das Unglück geschah. Der Hauer, der mit einer Bohrmaschine die Bohrung für die elektrische Sprengung vorbereitete, hatte die Aufforderung nicht gehört und muß beim Bohren an totes Gestein gekommen sein, dessen Härte eine Funkenbildung verursachte. Es bildete sich eine 40 Meter lange Stichflamme, die die Umstehenden sofort verbrannte. Die Wucht der Explosion hatte alle Stempel fortgerissen, die die Gesteinsdecke des Stollens tragen. Bis zu einer Entfernung von 60 Meter flog das Gestein umher, und auch die Menschen wurden zum Teil ebenso weit geschleudert. Die leeren Kohlenwagen wurden vollständig zusammengedrückt, während die vollen Wagen meterweit fortgeschleudert wurden. Als die erste Rettungsabteilung die Unglücksstelle betrat, bot sich ihr ein fürchterliches Bild der Verwüstung. Eingeteilt in Gesteinsmassen lagen die Opfer, bis zur Unkenntlichkeit durch den Kohlenstaub entstellt. Eine der Leichen war durch die Explosion mit solcher Wucht auf eine Säge geschleudert worden, daß der Kopf in zwei Teile gespalten wurde.

Ueber die Ursache der Katastrophe weiß der „Bote aus dem Rielengebirge" zu melden: In der Grube befand sich seit Jahren ein brennendes Flöz, das durch Mauern abgeschlossen war. Wie es heißt, ist eine Mauer plötzlich gebrochen, und durch die herausdringenden Stichflammen wurden die im Schacht befindlichen Gase entzündet, die mit furchtbarer Gewalt explodierten.

Besonders tragisch ist bei dem Unglück das folgende Einzelschicksal eines Bergmannes: Mit der Mittagsschicht, die zum Unglücksort einfuhr, begab sich auch ein

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

„Und noch nie über den Polarkreis nach Süden gekommen, ist's so? Na, für's erste reicht's dann. Wir laufen die Schären entlang durch die Nordsee nach Amsterdam."

Sven schlug ein.

„Wenn Sie mich haben wollen."

„Abgemacht. Und gleich an Bord, liegen schon unter Dampf, ziehen bald an den Pier heran, und mit der Nacht laufen wir aus."

Noch einmal zögerte Sven, er konnte sich nicht von Bor trennen.

„Das ist mein Hund, Herr."

„Und der will auch Landkarte studieren? Wird dem Kapitän schon recht sein, ist ein Narr allem Viehzeug gegenüber."

*

Zwei Stunden später sah Sven wieder einmal Narvik von Bord eines Schiffes aus, die „Marken" zog langsam und vorsichtig an den Pier, Erzlüge donnerten heran, Wagen auf Wagen kippte auf und ließ das Erz in die Schuten poltern. Immer tiefer sank das Schiff, bis auch nichts mehr von dem Rot der Unterwasserbemalung zu erkennen war. Der Lotse kam an Bord.

Die Fahrt begann.

Schon auf dem Segler hatte Sven die weite Wasserfläche angestaunt, die sich am Westfjord unabsehbar ausbreitete. Damals hatten sie auf das Land drüben bei den Inseln zugehalten, die „Marken" nahm Kurs nach Süden und dampfte behäbig auf langer Welle in die Weite hinein.

Sven stand am Ruder, stemmte beide Beine fest ein, ließ die Speichen nicht aus den Händen und kein Auge vom Kompaß; der Steuermann, der die Wache hatte, ging auf der Brücke auf und ab.

„Hier ist eine leichte Navigation", sagte er.

Sven verstand das nicht. Erst in den nächsten Tagen begriff er den Sinn. Die blanken Felsen rückten so nahe heran, daß das Schiff kaum einen Weg finden konnte, Lotse und Kapitän standen auf der Brücke und riefen dem Rudergänger Kommandos zu, die blitzschnell ausgeführt werden mußten.

„Draußen ist Sturm", sagten die Leute im Logis, als er fragte, warum sie nicht durch die freie See fuhren. Wenn der Scharenzaun einmal ein Loch hatte, ein Meerauge, dann spürten sie Proben von dem Wetter, dann drängte der Ozean hinein, und das schwere Schiff begann zu stampfen, daß Sven seine ganze Willenskraft zusammennehmen mußte, um weiter seinen Dienst zu tun.

„Bei Skagen wird's besser", lachte der Steuermann.

Südlich von Bergen hatte der Schärenzaun ein Ende, und die offene See spielte Fangball mit ihnen. In Stavanger setzten sie den Lotsen ab, der nun nicht mehr gebraucht wurde, und die „Marken" mußte zeigen, was sie konnte.

Längst waren sie aus dem Bereich der ewigen Sonne heraus, die Nächte wurden dunkel, nur die Positionslaternen leuchteten grün und rot, und der Scheinwerfer suchte mit langem Finger die schäumende See ab, die klatschend und krachend gegen die Schiffswände anstürmte.

Ein Mann genügte nicht mehr, um das Schiff in Kurs zu halten, sie standen nebeneinander und mußten ihre ganze Kraft anspannen, um dem Meer das Steuer nicht als Spielzeug zu überlassen.

Kapitän und Steuermann lösten sich in kurzen Pausen ab, und die Leute schliefen in ihren Sachen, in ihren Kojen.

Sven dachte an das, was er in Narvik gehört hatte, an die schwere Erzladung, die wie eine Barre im Schiff lag, und die es zerbrechen konnte, wenn die Wellen den Steven einmal zu hoch schleuderten. Er dachte an den Spanier, der ohne Schanze eingelaufen war, an Seenot und Hilferufe, an den Tod, der überall auf das Schiff und die Besatzung lauerte.

Und doch kamen ihm keine Gedanken an Furcht, nur das Neue, das auf ihn einstürmte, mußte er verarbeiten.

„Das ist also die Welt", dachte er.

*

Je mehr sie in die Nordsee einfuhren, desto mehr sprachen die Leute von Amsterdam, das eine große Stadt sein mußte. Sven wußte es aus der Schule, daß im Süden die Städte viel größer seien, und daß sie aus Steinhäusern beständen und vielen Straßen und Plätzen. Aber er konnte sich kein Bild machen.

Und als die „Marken" nun langsam durch die Seeschleusen lief und im Handelshafen von Amsterdam festmachte, da überwältigte ihn der Wald von Masten und die Menge der Riesenschiffe, gegen die die „Marken" wie ein Spielzeug aussah.

Auf der andern Seite lag ein schwarzer Schiffsrumpf mit weißen Decksbauten, die gar kein Ende nehmen wollten, fünf, sechs Stockwerke lagen sie übereinander, und als es Abend wurde, flammten alle Lichter an Bord auf, und das Schiff lag da wie eine Trollburg, in der Hochzeit gefeiert wird.

„Gelria" las Sven.

„Gutes Schiff", lobte einer, der neben ihm stand, „Indienfahrer."

Davon konnte Sven sich kein Bild machen.

Weil in der Nacht nichts mehr zu tun war, bekam die Mannschaft Landurlaub, und Sven betrat zum ersten Mal in seinem Leben eine wirkliche Stadt. Zuerst drückte ihn der Lärm am Bahnhof, vor dessen langem Portal unaufhörlich Automobile und Straßenbahnen vorfuhren, während lichterglänzende Züge in die Station einrollten. Er wollte einen Menschen fragen, aber keiner verstand ihn, und die Mannschaft hatte sich längst verloren.

So stand er ganz allein.

Da war eine Brücke, über die viele Menschen gingen, denen folgte Sven und kam in eine enge Straße, in der er sich schon wohler fühlte, weil wenigstens keine Wagen dort fuhren und der ohrenbetäubende Lärm ein Ende hatte.

„Kalverstraat" las er und wunderte sich über die vielen Lichter, die in allen Schaufenstern brannten und die, nicht genug damit, Buchstaben und Worte an den Häuserfronten bildeten oder die grell wie Seefeuer aufleuchteten und verloschen.

Als wollten sie die Menschen mit magischer Gewalt an sich heranziehen.

Vor einem Schaufenster blieb er stehen und besah die prächtige Auslage. Er merkte es zuerst nicht, daß ein Mädchen neben ihm stehen geblieben war, scheinbar ebenso interessiert wie er. Und dann sah er nicht mehr das Fenster, sondern das Mädchen, und das wurde rot und wandte ihm den Rücken zu.

Sven folgte ihr, obgleich es ihm in dem Gedränge schwer wurde, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Sie ging auf dem schmalen Fußsteig und wurde plötzlich von zwei jungen Burschen angerempelt. Sofort war Sven an ihrer Seite. Die Jungen lachten, aber als sie ihm ins Auge sahen, wichen sie vor ihm zurück.

Das Mädchen sagte etwas, was Sven nicht verstand. Er wußte gar nicht, daß er schwedisch antwortete.

Sie horchte auf und sprach dann langsam, und jetzt konnte er den Sinn begreifen; denn ihre und seine Sprache hatte manche Aehnlichkeit.

„Ob er ihr helfen dürfe?"

„Nein, sie wäre nun nicht mehr in Gefahr."

Aber trotzdem gingen sie nebeneinander her, und als sie vor einem hellerleuchteten Kino standen, machte er eine einladende Handbewegung.

Und sie nickte mit dem Kopf.

Dann saßen sie nebeneinander, und während Dinge, die Sven kaum verstand, oben auf der Leinwand abrollten, lohrte er plötzlich eine Hand, die seine suchte. Da saß er ganz still.

„Ich muß nun nach Haus gehen", sagte das Mädchen als sie wieder im Freien standen. „Sie müssen nichts Schlechtes von mir denken, aber Sie haben ein so gutes Gesicht."

„Sven heiße ich", sagte er.

„Und ich Kate. Heißen die Mädchen in Schweden auch Kate?"

„Nein."

„Es heißt eigentlich Katharina."

Er zuckte zusammen.

„Was haben Sie?"

„Nichts."

Er konnte ihr nicht sagen, daß Katrin und Kate derselbe Name war.

„Ich danke Ihnen schön für den Abend", sagte sie, und ihre Augen wurden traurig, weil er so schweigsam geworden war. „Mutter wartet, wir wohnen weit draußen."

Sie wartete, ob er noch etwas sagen würde, und als er schwieg:

„Auf Wiedersehen."

*

Sven wußte genau, daß er sie nicht wiedersehen würde, weil er den Namen nicht ertragen konnte. Und weil er den schalen Geschmack loswerden mußte, der ihm auf der Zunge lag, ging er in eine von den Trinkstuben, auf deren Wirtshausschild ein Schiff mit vollen Segeln zu sehen war.

Drinnen war dichter Qualm, und johlende Menschen füllten die ganze Stube.

„Hierher, Maat."

Einer, den Sven nicht kannte, schwenkte ein Glas und winkte ihm zu.

„Hier geben etliche Seeleute vor Anker. Einen Whisky für meinen schwedischen Freund."

„Woher wissen Sie denn . . ." wollte Sven fragen, aber der andere ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Eure Blondschöpfe kennt man auf der ganzen Welt. Find' einen Schweden in jedem stinkigen Chinesenschiff in Sydney ebenso sicher heraus wie die Laus aus dem Hemde, boy, stol!"

„Skol", sagte Sven.

Der andere sprach schwedisch weiter.

„Bin doch nicht umsonst auf „Gripsholm" zwischen Halifax und Göteborg gependelt. Schönes Schiff, aber die richtige Linie war das nicht. Wo fährst Du, Maat?"

„Auf „Marken!".

„Kenn' ich nicht. Welche Linie?"

„Ist ein Erzschiff von Narvik."

Der andere spuckte aus.

„Erz ist nichts, Maat. Ich fahr' jetzt als Deckssteward auf „Gelria" nach Kalkutta. Nur Erste-Klasse-Passagiere, nur reiche Monheers und feine Leute, das ist was."

(Fortsetzung folgt.)

älterer Bergmann unter Tage, der sich nach dieser Schicht in den Ruhestand begeben wollte. Er fand bei der letzten Fahrt in die Grube den Bergmannstod.

Viele Leichen waren so unkenntlich, daß die Feststellung ihrer Personalien kaum möglich war. Die im Knappschaftslazarett untergebrachten Schwerverletzten konnten bisher über das Unglück nicht befragt werden. Die Leichen sind inzwischen von der Staatsanwaltschaft sämtlich zur Bestattung freigegeben worden. Sie werden gemeinschaftlich zur letzten Ruhe bestattet werden. Die Hinterbliebenen befinden sich fast ausnahmslos in schwer bedrängter Lage. Es wird allgemein erwartet, daß ihrer

schweren Not
wird.

Der Rei
Waldenburger
trag von 6000

Herne

Die Totenzahl steigt

□ **Waldenburg**, 31. Juli. **(Telegr.)** In der letzten Nacht sind drei Schwerverletzte gestorben, so daß jetzt insgesamt 27 Todesopfer zu verzeichnen sind. Auch für die anderen Verletzten besteht nach wie vor Lebensgefahr.

daß sie selbst die Diebin gewesen sei. Nach der Verhaftung der Komtesse beging ihr Bräutigam, Rittmeister von Wedel, Selbstmord. Nach den Angaben der Komtesse hat von Wedel nichts von dem Diebstahl gewußt. Im Mai wurde die Verhandlung vertagt und die Angeklagte aus der Haft entlassen. Zur Anklage steht neben dem Juwelendiebstahl ein zweiter Fall. Die Angeklagte soll dem alten Diener Abraham im Hause der Gräfin Hermersberg 50 Mark entwendet haben. Abraham ist jetzt im Ausland.

*

Der Lohngeldraub auf „Königsborn"

Dünisch zu 3½, Zabel zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

□ **Dortmund**, 31. Juli. Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte heute gegen den Oberwächter Max Dünisch und den Arbeiter Zabel wegen des von den Angeklagten am 2. Januar d. J. verübten Lohngeldraubes auf Zeche Königsborn. Der Zeche ist bekanntlich kaum ein Schaden entstanden, da das fortgeschaffte und z. T. vergrabene Geld wieder herbeigeschafft werden konnte. Die Angeklagten waren geständig. Das Gericht erkannte gegen Dünisch auf 3½ Jahre, gegen Zabel auf 3 Jahre Gefängnis. Frau Dünisch wurde wegen Begünstigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, der jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Aus Westfalen und Rheinland

Die Ernennung der neuen Landräte

h **Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet**, 31. Juli. Die durch Zusammenlegung mehrerer Kreise und durch die kommunale Neugliederung freigewordenen Landräte haben nunmehr folgende neuen Anstellungen zum 1. August erhalten: Landrat Trimborn wurde zum Landrat des Kreises Solingen-Lennep ernannt, Landrat Dr. Groener wurde von Neuß nach Warendorf i. W. versetzt, Landrat Dr. Jörg von M.Gladbach nach Münster i. W., Landrat Chamier, bisher Düsseldorf, erhielt die Leitung des Kreises Grevenbroich-Neuß. Der bisherige Landrat des Kreises Krefeld, Odenthal, wurde zum Landrat des Kreises Kempen-Krefeld ernannt. Landrat Dr. Mertens wird vom Landkreise Essen in den Kreis Euskirchen versetzt. Die Leitung des neu gebildeten Kreises Düsseldorf-Mettmann wurde dem bisherigen Landrat Dr. Friedrichs in Hattingen übertragen. Landrat Hansmann von Hörde erhielt die Leitung des Kreises Ennepe-Ruhr. Landrat Schluchtmann wurde in seinem Kreise Dinslaken wieder bestätigt. In den einstweiligen Ruhestand wurden versetzt die Landräte Stühmeyer-Bochum und von Nasse-Hagen.

Oberbürgermeister Dr. Jarres gutsmüde?

Gange, Dr. Jarres als Oberbürgermeister zu gewinnen. In Barmen-Elberfeld, das 415 000 Einwohner zählt und wo die Rechtsparteien einen sehr starken Einfluß besitzen, würde auch Dr. Jarres ein willkommenes Arbeitsfeld erblicken, zumal er selbst ein Sohn des Bergischen Landes ist. Man muß natürlich das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen abwarten, ehe man mit den angedeuteten Möglichkeiten ernsthaft rechnen kann. Aber man darf doch nicht übersehen, daß gewisse Umrisse der Entwicklung sich heute schon in bemerkenswerter Weise abzeichnen.

□ **Duisburg**, 30. Juli. Die Zahl der vom Regierungspräsidenten zu Mitgliedern des Ueberleitungsausschusses zu ernennenden Stadtverordneten für die neugebildete Stadt Duisburg-Hamborn ist auf 42 festgesetzt worden. Unter diesen 42 Mitgliedern entfallen auf Duisburg 26, auf Hamborn 13 und auf das im Süden eingemeindete Gebiet 3 Mitglieder. Fraktionsmäßig werden in dem Ausschuß 12 Zentrumsmitglieder, 11 Kommunisten, 8 Sozialdemokraten, 7 Volksparteiler und 3 Deutschnationale vertreten sein. Zum kommissarischen Verwalter des neuen Stadtgebildes wird Oberbürgermeister Dr. Jarres von Duisburg, zum Stellvertreter Oberbürgermeister Dr. Rosenthal von Hamborn ernannt werden.

h **Oberhausen**, 31. Juli. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung, die die letzte vor der Zusammenlegung mit Sterkrade und Osterfeld ist, genehmigte den Umbau der Rolandschule, der 210 000 Mark erforderte. Oberbürgermeister Havenstein erklärte hierzu, daß die Erbauung einer neuen Schule unter Abbruch der alten Schule wegen der hohen Kosten sehr bedenklich sei, da man ein starkes Anschwellen der Armenlasten wieder feststellen müsse und das Jahr 1929 mit einer Million Defizit abschließen werde. Nachdem die 16 Mitglieder für den kommissarischen Ausschuß ernannt worden waren, ergriff Dr. Havenstein das Wort zu einer Abschiedsansprache, in der er dem neuen Oberhausen ein herz[illegible]s „Glück auf" zurief.

* **Oberhausen**, 31. Juli. Wir berichteten von dem gräßlichen Unglück auf dem Rummelplatz auf der Grenzstraße, wo der 9jährige Heinrich Wiese von der Brückstraße von dem „Kunstschützen" Paul K. bei einem sogenannten Tellschuß mit der Flobertbüchse in die Stirn geschossen und schwer verletzt wurde. Der Schwerverletzte ist in der Nacht zum Montag um 4 Uhr seinen Verletzungen, die zunächst zwei Aerzten von

h **Attendorn**, [illegible]ungen kannte, nämlich a) die Verbin-
Biggen beschäftigt[illegible]kennwort aus verschiedenen Wahlbezirken
14 Meter Höhe[illegible]selben Wahlbezirk, und b) die Verbin-
schweren inner[illegible]Wahlvorschlägen verschiedener Parteien zu
glückliche, der [illegible]samen Gruppe unter einem gemeinsamen
gestorben.
[illegible]nwort, gleichgültig, ob aus demselben

h **Düsseldo**[illegible]oder aus mehreren Wahlbezirken, — ist
Sitzung des Ke[illegible]etz vom 29. 10. 1928 nur noch die aus
schäftliche Pun[illegible]Kennwort folgende Verbindung von
von Cham[illegible]gen derselben Partei aus verschiedenen
Schlußrede. Ein zulässig.
Gegensätze, sonl[illegible]
und Verbinden[illegible]ilung der Abgeordnetensitze.
[illegible]Verteilung noch unverteilter Sitze (§ 80
Abs. 3 der Wahlordnung) sind Stimmen, die von vorn-

um eine ganz kleine Grup[illegible]
handelt, deren Stimmen a[illegible]
schließlich auf eine Partei
erkennbar wird. Deshalb i[illegible]
bezirken mit wenige[illegible]
nern von der Anwendung
getrennten Abstimmung zur
gen Ungültigkeit der Wahl r[illegible]

Kosten

Für die Verteilung de[illegible]
Wahlen entstehenden Kosten
des Innenministers auf § 12
Provinziallandtage und Kre
Gemeindewahlordnung.

[illegible]ieausfuhr [illegible] Westfalen

[illegible]. Der schweizerische
[illegible]r an die Rheinisch-
[illegible]n den Kratiquellen
[illegible]uf die Dauer von

[illegible] in Kanada

[illegible]) Die Zentralgebiete
von Kanada [illegible]a von schweren Gewittern, begleitet von heftigen Regenfällen, heimgesucht. Im Gebiet von Ontario allein sind 20 Personen bei den durch Regengüsse eingetretenen Ueberschwemmungen ertrunken oder durch Autounfälle ums Leben gekommen. Gleichzeitig hatten Blitzschläge den Ausbruch zahlreicher Buschfeuer zur Folge.

*

Die Ueberschwemmung in Indien

□ **London**, 31. Juli. **(Telegr.)** „Daily Telegraph" meldet aus Bombay, daß die Ueberschwemmungen in der Provinz Sind größeren Umfang annehmen als bei der Katastrophe in Assam vor einigen Jahren. Hunderte von Menschen sind obdachlos, zahlreiche Eisenbahnlinien stehen unter Wasser. Im Bezirk von Heiderabad ist eine Anzahl Menschen durch Einsturz von Häusern getötet worden. In vielen Gebieten wurde Vieh von den Fluten mitgerissen. Während des Wochenendes dauerten die schweren Regengüsse ununterbrochen 30 Stunden lang an. Die Gesamtverluste an Menschenleben sind noch unbekannt. Es wird jedoch befürchtet, daß sie ebenso wie der Sachschaden hoch sind.

*

Die Explosionsursache auf dem Kreuzer „Devonshire"

☆ **London**, 31. Juli. Wie die Admiralität bekanntgibt, ist das Unglück auf dem Kreuzer „Devonshire" durch Spätzündung in einem der 21-Zentimeter-Geschütztürme verursacht worden. Da sämtliche Geschütze gleichzeitig abgefeuert wurden, nahm der Mann, der den Verschluß zu bedienen hatte, an, daß sein Geschütz bereits abgefeuert [illegible]. Im Augenblick des Oeffnens des Verschlusses zum [illegible]laden ging der Schuß los, wobei ein Teil der Wiede[illegible]n Turm flog und die dort stehende Munition [illegible] Ladung in be[illegible]te zur Entzündung brac[illegible]

*

[illegible] in eine Reichswehrkolonne

□ **Leipzig**, 31. Juli. **(Telegr.)** Beim Ausrücken [illegible]konnte 3500 Reichswehrkompagnie des Reichswehrregiments 11 [illegible]te für [illegible]genen Manövergelände ereignete sich heute früh um 4 Uhr [illegible]mit- der Staatsstraße zwischen Gautzsch und Zöbigker [illegible]s Stu- Kraftwagenunglück. Der 23jährige Sohn des Rittergutsbesitzers Kirsche aus Trautschen bei Pegau, der [illegible]s ver- Leipzig nach Hause fuhr, wollte die fahrende Kol[illegible] von hinten überholen und fuhr dabei in diese hi[illegible] Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter wurden [illegible]gemden verletzt und mußten ins Garnisonlazarett nach Le[illegible] übergeführt werden. Auch vier Pferde wurden [illegible]wandt- verletzt.

*

[illegible]r auf- [illegible]te und

Kampf zwischen mexikanischen Farme[illegible]

„Was Indine

□ **Neuyork**, 31. Juli. **(Telegr.)** Der Korrespondent der „Associated Preß" in Mexiko City berichtet, daß es am vergangenen Sonntag in der Nähe von Orizaba im Staate Veracrus wegen des Besitzes gewisser Ländereien zu einem Kampf zwischen Farmen kam, bei dem 22 Personen getötet und 17 verwundet wurden. Beide Parteien waren gut bewaffnet. Der Kampf dauerte mehrere Stunden.

*

Erneuter Generalstreik in Rosario

☆ **Buenos-Aires**, 31. Juli. **(Telegr.)** Der Generalstreik, der vor einer Woche nach vorübergehender Ruhe in der Stadt Rosario wieder ausgebrochen ist, hat, wie die „Prensa" meldet, eine schwierige Lage hervorgerufen. Es macht sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. An verschiedenen Stellen der Stadt, namentlich in den Hafenanlagen, kam es zu Schießereien mit der Polizei, bei denen verschiedene Personen schwer verletzt wurden. Der Hafen ist so gut wie vereinsamt, da die Schiffsreedereien ihre Schiffe andere argentinische Flußhäfen anlaufen lassen.

*

Folgen des Arbeitskampfes in England

□ **London**, 31. Juli. **(Telegr.)** Die Blätter weisen auf den Ernst der Arbeitseinstellung in der Baumwollindustrie von Lancashire hin, die weitere Industrien in Mitleidenschaft zu ziehen beginnt. Die bekannte Kunstseidenfabrik Courtaulds teilt in einer gestern abend veröffentlichten Erklärung mit, daß ein beträchtlicher Prozentsatz ihrer Produktion von den Fabriken in Lancashire abgenommen wird und daß infolge der augenblicklichen Arbeitseinstellung die Erzeugung dieser Waren herabgesetzt werden muß. Aus Manchester berichtet „Daily Telegraph", eine zuständige Persönlichkeit habe eine lange Dauer des Konfliktes, sowie eine Ausdehnung auf weitere Werke vorausgesagt. Während sich „Daily Mail" aus Lille melden läßt, die Textilindustrie Nord-Frankreichs bringe infolge des Baumwollkonfliktes in Lancashire eine goldene Ernte ein, erklärt „Daily Expreß", Englands Verlust sei Deutschlands Chance.

*

Major Franco entlassen

☆ **Madrid**, 31. Juli. **(Telegr.)** Major Ramon Franco, der bekannteste Flieger Spaniens, ist aus dem spanischen Luftdienst entlassen worden. Er soll beleidigende Aeußerungen, die das Ansehen Spaniens schmälerten, getan haben.

*

Der jugoslawisch-bulgarische Grenzstreit

☆ **Sofia**, 31. Juli. **(Telegr.)** Der jugoslawische Gesandte überreichte am Montagabend im Außenministerium eine Note, der zufolge die Belgrader Regierung die Ratifizierung des Piroter Abkommens über die Regelung der Grenzverhältnisse ablehnt, solange Bulgarien nicht die Vorbedingungen erfüllt und bereit ist, die auf beiden Seiten der mazedonischen Grenze liegenden Güter zu liquidieren und auf die Schaffung einer neutralen Grenzzone einzugehen. Zugleich erklärt die Note die Bereitwilligkeit der Belgrader Regierung, erneut direkte Verhandlungen mit Sofia zur Regelung der erwähnten Fragen aufzunehmen.

*

Ausgeplündert und an Bäume gefesselt

□ **Bukarest**, 31. Juli. **(Telegr.)** In der Nähe von Kronstadt wurden 2 Autobusse und 6 Personenautos nacheinander von Banditen angehalten. Die Autoinsassen wurden ausgeplündert und dann an Bäume gebunden und geknebelt. Die Banditen verschwanden unbehindert.

*

Münchens letzte liberale Zeitung.

□ **München**, 31. Juli. Die einzige liberale Tageszeitung Münchens, die „A. Z. am Abend", hat gestern ihr Erscheinen eingestellt. Das Blatt war die Fortsetzung der seinerzeit weit über Süddeutschland hinaus bekannten „Allgemeinen Zeitung", deren 132. Jahrgang sie bildete.

*

Neue Zeitungsbeschlagnahmungen in Kattowitz

☆ **Kattowitz**, 31. Juli. **(Telegr.)** Am Dienstag wurde von der Polizeidirektion in Kattowitz wieder eine ganze Anzahl Zeitungen beschlagnahmt und zwar „Breslauer Zeitung", „Breslauer Neueste Nachrichten", „Vossische Zeitung", „Berliner Tageblatt" und „Gazeta Robotnika". Sämtliche Zeitungen beschäftigten sich mit

halten und fördern seine Schönheit. Angesichts dieser zuverlässigen Wirkung fällt der geringe Preis — eine für 2 gründliche Waschungen ausreichende Packung *„4711"* Kopfwasch-Pulver kostet 30 Pfg. — kaum ins Gewicht.

Komtesse Monroy
hat ihrer Tante Juwelen gestohlen

☆ **Berlin**, 31. Juli. Vor dem Schöffengericht Berlin-Lichterfelde unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Krüger hat sich am morgigen Donnerstag die Komtesse Helga Monroy wegen Diebstahls in zwei Fällen zu verantworten. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Schmidt. Als Verteidiger steht der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Frey zur Seite. Komtesse Helga Monroy ist die Tochter einer Kunstreiterin Klothilde-Walther-Hager, die vor langem gemeinsam mit ihrer Schwester als Kunstreiterin im alten Zirkus Renz in Berlin auftrat. Klothilde-Walther-Hager hatte ein romantisches Liebesverhältnis mit einem italienischen Aristokraten, das zur Ehe führte. Sie wurde die Gattin des Grafen Guiseppe Monroy aus der Familie der italienischen Fürsten Pangolfina. Die Ehe wurde später geschieden. Ihre Schwester, also die Tante der jetzigen Angeklagten, heiratete gleichfalls in die Kreise des Hochadels. Ihr jetzt verstorbener Gatte war der Prinz Hugo Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen, der nach der Heirat mit der bürgerlichen Künstlerin aus dem Hohenlohenschen Familienverband ausschied und vom König von Württemberg den Titel eines Grafen Hermersberg erhielt. Bei der verwitweten Gräfin Hermersberg, die in Berlin-Lichterfelde eine Villa besaß, wohnte die Nichte, die jetzige Angeklagte Komtesse Helga Monroy. Sie besaß keinerlei Vermögen, was sie um so schmerzlicher empfand, als sie mit einem gleichfalls vermögenslosen Rittmeister von Wedel verlobt war, den sie wahrscheinlich über ihre schlechte Vermögenslage nicht aufgeklärt hat. Jedenfalls machte sie mit ihrem Bräutigam kostspielige Auslandsreisen. Die Mittel dazu verschaffte sie sich dadurch, daß sie wertvollen Schmuck verfetzte. Dieser Schmuck aber war das Eigentum ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg. Die Komtesse hatte ihn heimlich entwendet, und ihr Bräutigam war ihr beim Verfetzen behilflich.

Als die Gräfin den Diebstahl entdeckte, erstattete sie Strafanzeige gegen Unbekannt. Im Laufe der polizeilichen Untersuchung gestand Komtesse Helga Monroy,

Wie Entsetzen flackerte es darin auf, dann schlossen sich die Blauaugen wie die einer Sterbenden. —

Wortlos verließ Graf Reimar die Stube.

„Tote Tage stehen wieder auf," kam es drohend von der Herdecke her. „Was lange versunken, wird lebendig. Hütet Euch, frevelndes Spiel zu treiben."

Und dann stand der Alte auf und neigte sich tief, als grüße er jemand voll scheuer Ehrfurcht.

[illegible] undeinem Jahre bedenklich erkrankte. Im Gegenteil fand sie in den Monaten ihrer Bettlägerigkeit ihre einzige Erholung im Rauchen, und der Arzt verbot es ihr deshalb auch dann nicht, als die Kräfte der Patriarchin immer mehr abnahmen. Wie sie gelebt hatte, so sollte die Zigarrenfreundin auch sterben. Sie richtete sich eines Tages im Bett auf, verlangte die gewohnte Zigarre, rauchte diese zu Ende, gab ihrer Enkelin den Stummel, legte sich in die Kissen zurück und war eine Minute später gestorben.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Börsenberichte

Berliner Börse.

Befestigt.

r. **Berlin**, 31. Juli. **(Telegr.)** Die Börse eröffnete in freundlicher und leicht befestigter Haltung. Interesse erhielt sich insbesondere für Montanwerte, die bis zu 2 Prozent gewannen. Auch Spezialwerte, sowie Kaliaktien waren gut gefragt und bis 1 Prozent im Kurse gesteigert. Reichsbankanteile lagen gleichfalls fest. Deutsche Linoleum setzten 4¼ Prozent höher ein. Nach den ersten Kursen war das Geschäft belebt, besonders in Montanwerten. Die Spekulation nahm Deckungskäufe vor. Auch traten einige Großbanken als Käufer auf. So lagen besonders Mannesmann, Rhein. Braunkohlen, Deutsche Linoleum, Kaliwerte fester, wogegen Zeiss nachgaben. Bis zum Schluß der Börse blieb die Grundstimmung freundlich. Ilse hielten ihren Anfangsverlust fast ganz wieder auf. Im Nachbörsenverkehr war die Tendenz weiter eher befestigt.

Deutsche Anleihen lagen behauptet. Ausländer unverändert ruhig. Am Devisenmarkt war die Mark weiter abgeschwächt. Auch französische Franken schwächten sich ab. Am Geldmarkt hörte man für Geld über Ultimo 8½—10½ Prozent, für Monatsgeld 9½—10½ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf ca. 7½ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅝ Prozent für beide Sichten. Die Belgische Nationalbank hat den Diskont von 4 Prozent auf 5 Prozent erhöht.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

Nicht einheitlich.

h. **Essen**, 31. Juli. Die Börse eröffnete die neue Woche in nicht einheitlicher Haltung bei stillem Geschäft. Am Kohlenmarkt waren nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Von Kohlenaktien entwickelte sich kleines Geschäft in Lothringen-Aktien bei leicht anziehenden Kursen. Dahlbusch und Niederrheinische lagen kaum verändert. Der Braunkohlenmarkt blieb umsatzlos. Die Tendenz am Kalimarkt war gleichfalls sehr ruhig. Verstärktes Interesse erhielt sich auch heute wieder für die Elsässer Werte, von denen Max und Reichsland 25—50 Mk. gewannen. Marie und Marie Luise lagen dagegen eher etwas billiger. Kaliaktien verkehrten ruhig.

Der Terminmarkt verkehrte in leicht befestigter Haltung, besonders für Montanwerte. Zu erhöhten Kursen wurden insbesondere Ver. Stahlwerke, Rheinstahl und Gelsenberg umgesetzt, die ca. 2—3 Prozent höher einsetzten. Die Gewinne konnten sich jedoch nicht bis zum Schluß voll durchhalten. Sonst wurden noch RWE plus 1 Prozent umgesetzt sowie Kali-Industrie, die gleichfalls 1 Prozent fester lagen.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h. **Berlin**, 31. Juli. **(Telegr.)** Im Einklang mit den abgeschwächten Auslandsmeldungen gaben auch die Preise am hiesigen Markt nach. Während sich am Lieferungsmarkt die Juli-Sichten halten konnten, gaben die späteren Sichten für Brotgetreide bis um 2 Mk. nach. Trotzdem konnte sich nur mäßiges Geschäft entwickeln. Mehl war kaum verändert. Weizenmehl lag ruhig. Roggenmehl etwas belebter. Hafer stetig. Gerste still. Es wurden notiert: Weizen, märk. 263—265, Roggen, märk. 199—201, Futtergerste 176—189, Hafer, märk. 181 bis 190, Mais 231—232, Weizenmehl 31,50—36,50, Roggenmehl 26,50—29,75, Weizenkleie 12,50—13,00, Roggenkleie 12,00—12,50, Raps 330—335, kleine Speiseerbsen 28—31, Futtererbsen 21—23,00, Peluschken 26,00 bis 29,00, Ackerbohnen 22—25,00, Wicken 28—32,00, blaue Lupinen 21—22,00, gelbe Lupinen 29—31,00, Rapskuchen 19,30, Leinkuchen 23,00—23,50, Trockenschnitzel 11,40 bis 11,60, Sojaschrot 19,90—20,40, Kartoffelflocken 16,50 bis 17,00 Mk. Getreide 1000 Kilo, Mehl und Futtermittel 100 Kilo.

Hamburger Warenmärkte.

h. **Hamburg**, 31. Juli. **(Telegr.)** Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise unverändert bis um 6 d niedriger. Am hiesigen Markt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, und die Preise gaben am Terminmarkt im Verlauf leicht nach. — Auf dem Reismarkt war die Tendenz stetig bis fest. Die amerikanischen Sorten lagen recht fest und steigend. Sonst blieben die Preise unverändert. Es notierten: Extra fancy blue rose loko 11 Dollar, per Juli 11, per August 11.10 Dollar. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt herrschte gute Nachfrage nach Ware neuer Ernte. Sonst war das Geschäft weiter ruhig bei unveränderten Preisen. — Auf dem Gewürzmarkt war die Tendenz stetig bis fest. Es entwickelte sich nur kleines Geschäft. Die Preise lagen durchweg behauptet. — Auf dem Schmalzmarkt wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.75 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30.75—31.25 Dollar (in Firkins zu 50 Kilo 0.5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Kilo 1.0 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Trittelfässern Marke Kreuz 34.75 Dollar die 100 Kilo netto verzollt. Tendenz: stetig. — Auf dem Getreidemarkt notierten: Weizen 28.80—29.00, Hafer 29.30—30.50 Mk. Leinsaat 23 Gulden. Sonst blieben die Preise unverändert. Im Terminmarkt notierten: Weizen per Juli 222 Verk. 220 Käufer, Sept. 206 bz., per Okt. 206,50 Verk. 205 Käufer, Tendenz: ruhiger. Roggen per Juli 144.00 bz., per Sept. 156.50 Verk. per Oktober 165.00 Verk. 163.50 Käufer, Tendenz: ruhiger. Gerste per Sept. 162.00 Verk. per Okt. 163.00 Verk. Tendenz: ruhiger. Mais per Juli 190.00 bz. u. Verk. per Sept. 170.00 bz., per Okt. 172.00 Verk. Tendenz: ruhiger.

Statt Karten!

Für die überaus zahlreichen Beweise lieber und ehrenvoller Teilnahme an der Trauer um unseren teuren Entschlafenen sage ich von ganzem Herzen Dank.

3887a

Herne, im Juli 1929.

Laura Striebeck.

Für die herzlichen Beweise inniger Anteilnahme anläßlich des Heimganges meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sprechen wir unseren

tiefgefühlten Dank

aus.

Familie Gustav Hirschmann.

Herne, den 1. August 1929.

3893a

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die reichlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, sprechen wir allen, besonders dem kath. Frauenverein unseren tiefgefühlten Dank aus.

Franz Bayer nebst Kinder.

Herne-Sodingen, den 1. August 1929.

3907a

Flaggenlack

nur

Farbenhaus **Franz Thies**

Herne, Mont-Cenis-Straße 17

Technikum Lemgo (Lippe) Ingenieur-Werkmeisterschule. Bauschule: Hochbau, Tiefbau

---

Treuhandbüro Rudolf Hüls

Bahnhofstraße Nr. 65, II. Telefon Nr. 32510

Uebernahme: Einrichtung ordnungsmäßiger, betriebsbedingter Buchführung für Unternehmungen aller Art, Laufende Ueberwachung der Buchhaltung, Abschluß- und Bilanzarbeiten, Bearbeitung der Steuerangelegenheiten, Abwicklung von Zahlungsschwierigkeiten, Geschäftsgründungen gegen mäßiges, auch monatliches Honorar. — Persönliche Behandlung, strengste Verschwiegenheit. Verlangen Sie meinen kostenlosen Besuch. Sprechstunden: 8—10 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachm.

=SCHEVENINGEN=

HOTELS PALACE d'ORANGE KURHAUS GRAND SAVOY RAUCH

keine Kurtaxe

Guterhaltenes

Chaiselongue

sofort zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. U. B. 190 an den Herner **Anzeiger.**

Hanomag

2800 Mark,

Adler-Favorit u. Standard-8

4- und 6-Zylinder, 4- und 6sitzig, von 4950 Mark an.

Kostenlose Probefahrt durch

Stahlhacke & Trenczek,

Neustraße 18.

Maschinenschriftliche

Arbeiten und Vervielfältigungen

Bochumer Str. 69, Part. r. (6075

Fast neues

Fahrrad

(Göricke) zu verkaufen. 3948a

von Waldhausenstr. 233

Leichter 3895a

Sommerwagen

preiswert zu verk. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Aelteres, einfaches, sauberes kath.

Alleinmädchen

für Küche u. Hausarbeit in beff. Privathaushalt b. gut. Lohn sof. od. spät. in Dauerst. gesucht. Waschilfe vorhand. Gute Zeugnisse Bedingung. 3911a

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Zuverlässiger

Fuhrknecht

gesucht.

Bochumerstr. 211.

Anständiger Mann erhält sauberes

Logis

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 3896a

Sauber 3890a

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Einfach 3886a

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Schulstraße 71, II.

Kleines 3888a

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Bismarckstraße 133 p.

Helles, separates

Frontzimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Sauberes möbl.

Schlafstelle

frei 3905a

Goethestr. 23 p.

Möbliertes

Schlafzimmer

mit 2 Betten, sofort zu vermieten.

Näheres

Schreinerei Ickermann

Haldenstr. 18.

Ein schönes

Ladenlokal

auch als Büro zu benutzen, mit separatem Eingang auf sofort oder später zu vermieten. Näheres

Waldburgerstraße 32, früher Gartenstraße. 22259

Sommerfrischler!

finden gute Unterkunft [illegible] bei bester Verpflegung in **Brakel** im Nethegau (Bahnstr. Bestwig—Holzminden). Schöne Waldungen, Anlagen, Mineralquelle, Schwimmbad. Auskunft und Prospekt durch das Bürgermeisteramt. 3878a

---

Damen- und Herren-

Salon Hensel

Dauerwellen

Wasserwellen

Färben

Bahnhofstraße 51

Miele

Waschmaschine
Wringmaschine
Wäschemangel



Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse sind:

Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Betriebssicherheit, Preiswürdigkeit.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Mielewerke A.G.

Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Es sind über 2000 Beamte und Arbeiter.

Landhotel und Strandvilla Viktoria, Borkum

Bestempfohlene Häuser

direkt am Strande, ruhige Lage, Seeblick

Lehrmädchen

nicht unter 16 Jahren, mit guter Schulbildung, für mein Kaffee- und Schokoladen-Spezialgeschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. 3904a

Alfred Bongardt, Herne

Bahnhofstraße 72.

OFFEN-WILICHER ARBEITSNACHWEIS

Wir suchen

landwirtschaftliche Burschen von 14—20 Jahren für den Bezirk Stolzenau a. d. Weser im Bezirk Hannover. Der Transport soll Anfang nächster Woche fahren. Interessenten melden sich in Herne, Bahnhofstraße 4c, Zimmer 3. 3885a

Arbeitsamt Herne.

Gutgehendes

Zigarrengeschäft

wegen Fortzug zu verkaufen. Offerten unter Z. S. 400 an den Herner Anzeiger.

Hörste Nr. 7, Post Pivitsheide

Telefon Nr. 431 Amt Lage (Lippe), Landwirt Schlepper, Landaufenthalt. In schön geleg. Gegend, im Teutoburger Wald, von herrlichem Laub- und Nadelwald umgebenen Dorf, sind Sommergäste angenehm. Große luftige Zimmer, auch für Familien passend vorhanden. Gute bürgerliche Verpflegung. Pensionspreis 4 Mark. 25284a

---

Autoruf

50 000

Spezial-**Hochzeitsfahrten**

Fr. Leo Kowalski

Herne, Bahnhofstraße 107

Hotel und Fremdenpension Lahnhof in Dausenau a. d. Lahn,

2 Min. v. Bahnhof, 30 Min. von Bad Ems. Erstes Haus am Platze, ohne Kurtaxe. Pension von 5,— Mark an. 2527a) **Josef Porten.**

Personen-Fahrten

(6-sitzer Limousine), ferner Transporte jeder Art führt prompt und billig aus

R. Salk, Herne

Scharnhorststraße 41 : Ruf 523 13

Geld von 300.- Mark aufwärts beschafft 3306a

Neustr. 10, I. Et.

Auch Sonntags zu sprechen.

Höhenluftkurort Kennfus

— 30 Minuten von Bad Bertrich —

450 m. Höhenlage, herrliche Spazierwege inmitten reizender Tannen- und Buchenwälder. Pensionspreis 5 Mark. Erstklassige Verpflegung, neu eingerichtet. Postautoverbindung ab Station Bullay (Mosel).

Pension Maas, Restauration, Kaffee.

Diner. Donnerstag, den 1. August.

Bouillon mit Einlage

0.90 Grüne Bohnen, bürgerl. m. Schweinefleisch

1.20 Hausmacherleberwurst mit Rotkohl, [illegible]

1.50 Wachsbohnenbrust gem. m. Meerrettichsauce, Dessert

2.00 Rumsteak Westmoreland, Dessert

Eine Berliner Zentrale [illegible]

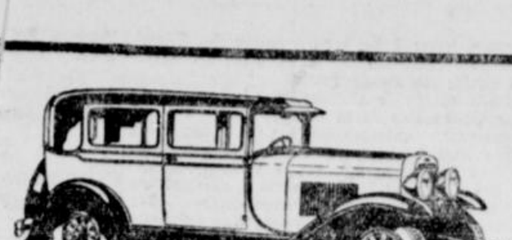
☆ **Basel,** 31. Juli. (Telegr.) Die Kantone Schaffhausen und Tessin haben für den 1. August kommunistische Kundgebung untersagt. Die Regierung glaubte diesmal auf ein derartiges Verbot verzichten zu können.

Der „Neuen Züricher Zeitung" wird ausgemeldet, daß der Moskauer Vollzugsausschuß eine besonders eingehende Behandlung wolle den lassen; da man der schweizerischen kommunistischen Parteileitung die Fähigkeit nicht zutraue, die Dinge vorwärts zu bringen, solle in Berlin eine Zentrale besonders für die Schweiz geschaffen worden sein. Leiter demnächst in die Schweiz reisen werde, um dem Rechten" zu sehen. Genannt werde K. Dombrowski-Lewin.

Die Ruhe in Wien gewährleistet.

[illegible] 31. Juli. (Telegr.) Die Polizeidirektion [illegible] Kundgebung

---



Das unentbehrliche Tagebuch des Automobilisten

WEHA-Fahrtenbuch

zur genauen Kontrolle des Benzin- und Oelverbrauchs, des Reifenverschleißes und der Reparaturkosten eines Kraftfahrzeuges und zur bleibenden Uebersicht der durchfahrenen Strecken.

Das WEHA-Fahrtenbuch enthält alles Wissenswerte für den Automobilisten mit vielen farbigen Abbildungen. **Ueberaus praktisch.**

In Taschenformat u. dauerhaftem Einband. Preis M. 1.50.

Fahrordnung für Kraftfahrzeuge

mit farbiger Wiedergabe der einheitlichen Verkehrszeichen u. Bestimmungen über den Auslandsverkehr. Preis M. 0.75.

Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Diktatur ampf

[illegible] Mazedonien [illegible] Diktatur [illegible] Regierungs- [illegible] Gründung [illegible] ienier auf- [illegible] Unglücks- [illegible]

Auch alle Wehrpflichtigen der Dienstklasse 02 und 03 wurden in den Kreisen Wladiwostok, Chabarowsk, Amur, Stretensk und Dschita zu Reservelibungen einberufen.

---

unglück in Schlesien

lampe ausgerüsteter Bergmann die Lampe einen Augenblick beiseite gestellt und das Anwachsen der Flamme, das sich infolge der eintretenden Schlagwetter in ganz kurzer Zeit vollzog, nicht bemerkt hat. Infolge der großen Flamme geriet wahrscheinlich der die Benzin-Sicherheitslampe umgebende Korb ins Glühen, wodurch die Explosion herbeigeführt wurde. Die Stichflammen breiteten sich mit der größten Geschwindigkeit aus und führten die

---

Gegen Verstopfung

chron. Darmträgheit, Korpulenz

kauft man in Reformhäusern und Drogerien

Neda-Früchtewürfel

ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.

Zu haben bestimmt in: Kräuter- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstrasse 14.

Denken Sie

bei Anschaffung Ihrer Wohnungseinrichtung an unsere **Werbe-Verkaufstage** mit dem

Extra-Rabatt von 10%

Möbelhaus G. Liffmann N., Herne

Bismarckstr. 2 2191b Ecke Strünkederstr.

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

[illegible] Meer[illegible] dann [illegible] began[illegible] zusam[illegible] tun. [illegible] und [illegible]

sei nicht ernst zu nehmen. Denn gerade der Reichskanzler [illegible] Wille Macdonalds sei der einzige Grund gewesen, weshalb die Konferenz nicht in der Schweiz, also in der Nähe von Genf, tage. Es wäre wohl möglich, daß die holländische Regierung darum ersuchen werde, nicht am 6. August, sondern einige Tage später zu beginnen, weil die technischen Vorbereitungen, namentlich die Verbesserung der telephonischen und telegraphischen Verbindungen, einige Zeit erfordern. Etwas Endgültiges darüber sei noch nicht bekannt geworden. Jede Ver[illegible] sie mundtot ge[illegible] Die [illegible] wie d[illegible] ter in[illegible] tatur[illegible] ment [illegible] aber [illegible] Bauer[illegible] Diktat[illegible]

Edelfirnis

nur

Farbenhaus **Franz Thies**

Herne, Mont-Cenis-Straße 17

Christl. Familien-Kalender 1930

zugleich

Jahrbuch des Allgemeinen Vereins von der hl. Familie

Herausgegeben von

Dr. Augustin Wibbelt

Auch dieser Jahrgang enthält wieder Aufsätze aus dem kathol. Leben der Gegenwart, bunte illustr. Erzählungen hochwertige Kunstbeilagen usw. u. ein

1000-RM.-Preisausschreiben

Preis nur 70 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).

Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Kauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Donnerstag, 1. Aug. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Städt. Orch. Trier. ● 13.05: Konzert des Westfalia-Orch. Solist: von Szent-Györgyi (Violine). ● 15: Es Vordemberge: Kinderspielstunde: Schallplatten. ● 16: F. P. Brückner: Russische Erzähler der Gegenwart. ● 16.35: Gewerbeschulrat Dietrich: Das Berufsschulgebäude. ● 17: Irgendwo in Westdeutschland. Uebertragung aus dem Duisburg-Ruhrorter Hafen. ● 17.35: Konzert der Kapelle Robert. ● 18.30: Dr. Sperber: Gutes Deutsch. ● 19.15: Lesestunde: R. Rieth: Aus „Die Flucht zu den Hilflosen" von Th. Schmidtbonn. ● 19.40: Privatdozent Dr. Voose: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. ● 20: Abendkonzert. Funkorch. Solist: Schömmer (Tenor). Werke von Mozart. Ouv. zu „Figaros Hochzeit". — Konzert Nr. 1, Es-dur, für Horn und Orch. — Kavatine in G-dur. Intermezzo: Unbekannte Lieder von Franz Schubert. Solist: B. Kaiser (Bariton). Memnon. — Im Walde. — Der Sieg. — Die Mainacht. — Der zürnende Barde. — Lied eines Schiffers an die Dioskuren. ● Anschl.: Forts. d. Abendkonzertes: Werke von Franz Schubert: Ouv. z. Singspiel „Rosamunde". — Sinfonie H-moll (Unvollendete). ● Darauf: Konzert aus Köln: Kapelle Harry Blum.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktage-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So 12.50). ● 12.55: Kauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Donnerstag, 1. Aug. 10: F. Blau: Vom Nutzen der heimischen Raubvögel. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 15.40: Traute Lieb: Frauenmarken für gefährdete Mitschwestern. ● 16: Erziehungsberatung: Lisa Rietz: Kasperletheater und kindliche Entwicklung. ● 16.30: Heinrich Capellmann liest aus eigenen Werken. ● 17: Nachmittagskonzert Berlin: Kapelle Emil Kools. ● 18: Prof. Dr. Jungfer: Die Deutschen in Litauen in Vergangenheit und Gegenwart. ● 18.30: P. Schneider: Wie reist man billig durch Italien? ● 18.55: Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiele: Der Stand der landw. Notmaßnahmen. ● 19.30: H. Stolzmann: Das Chiffreunwesen auf dem kaufmännischen Stellenmarkt. ● 20: Populäres Orchesterkonzert. Dirigent: Camillo Hildebrand. Funkorch. Mitw.: Konzertmeister Jul. Berger (Cello). ● Danach: Tanzmusik. Orch. Hans Schindler. — Pause: Bildfunk.

Bei Geschenken an Bücher denken!

Die kommunalen Neuwahlen am 17. November 1929.

Wesentliche Aenderungen der Wahlordnungen. — Ein Runderlaß des Preußischen Innenministers.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgenden Runderlaß des Ministers des Innern vom 25. Juli d. J. über die kommunalen Neuwahlen am 17. November 1929 mit:

I. Das Preußische Staatsministerium hat bestimmt, daß die allgemeinen Neuwahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen), Kreistagen, Amts- (Kirchspielslandgemeinde-) Vertretungen und Gemeindevertretungen am Sonntag, dem 17. November 1929, stattzufinden haben. Zugleich hat es beschlossen, die genannten Wahlen miteinander zu verbinden.

Neuwahlen finden nicht statt:

1. zur Gemeindevertretung der Gemeinde Helgoland,
2. zu den Vertretungskörperschaften derjenigen Gemeinden und Gemeindeverbände, in denen nach dem 17. 11. 1928 Neuwahlen stattgefunden haben. Das gilt insbesondere für diejenigen Gemeinden, deren Gemeindevertretungen aus Anlaß der Auflösung der Gutsbezirke am 2. 12. 1928 neu gewählt worden sind.

II. Die Wählerlisten für die am Sonntag, dem 17. 11. 1929, stattfindenden Wahlen sind vom 27. 10. bis zum 9. 11. 1929 einschließlich öffentlich auszulegen.

1. Gemeindewahlordnung.

a) Wahlvorstand.

Die Zahl der Beisitzer des Wahlvorstandes wird nicht mehr wie bisher innerhalb des in § 4 der früheren Fassung vorgesehenen Rahmens durch Gemeindebeschluß bestimmt. Es ist vielmehr dem Wahlvorsteher überlassen, wieviel Beisitzer er berufen will. Deren Mindestzahl muß jedoch drei betragen, ihre Höchstzahl darf sechs nicht übersteigen. Für die verbundenen Wahlen beträgt die Zahl der Beisitzer mindestens drei und für jede außer der Wahl zur Gemeindevertretung vorzunehmende Wahl je zwei. Voraussetzung der Beisitzerschaft im Wahlvorstand ist lediglich die Wahlberechtigung, nicht wie bisher die Wählbarkeit zur Gemeindevertretung.

Die Wahl der Beisitzer durch die Gemeindevertretung ist beseitigt. Die durch Runderlaß vom 5. 3. 1924 eingeführte fakultative Berufung der Beisitzer durch den Wahlvorsteher aus den Wahlberechtigten des Abstimmungsbezirkes ist nunmehr obligatorisch.

b) Wahlausschuß.

In jeder Gemeinde ist ein besonderer Wahlausschuß zu bilden. Die Vorschrift, daß in Gemeinden, die nur einen Abstimmungsbezirk bilden, der Wahlausschuß aus dem Wahlvorstande besteht, ist beseitigt.

Die Zahl der Beisitzer beträgt 4 oder 6, nicht wie bisher nach Maßgabe des Gemeindebeschlusses 2 oder 4. Die Beisitzer werden nunmehr an Stelle der bisher vorgesehenen Wahl durch die Gemeindevertretung vom Vorsitzenden des Wahlausschusses berufen. Voraussetzung der Berufung ist lediglich die Wahlberechtigung, während bisher Voraussetzung der Beisitzerschaft die Wählbarkeit zur Gemeindevertretung war.

Der Schriftführer, der bisher aus der Zahl der Beisitzer bestimmt wurde, wird neben den Beisitzern vom Vorsitzenden berufen.

c) Stimmzettel.

Die Stimmzettel, deren Beschaffung bisher grundsätzlich den Parteien oder Vereinigungen überlassen war, sind nunmehr in allen Fällen vom Gemeindevorstand amtlich herzustellen. Eine Umlegung der Beschaffungskosten hierfür auf die Parteien oder Vereinigungen findet nicht statt.

2. Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen.

a) Wahlscheine.

Der Kreis der Personen, für die ein Wahlschein ausgestellt werden kann, ist erweitert. Ein Wahlschein kann nunmehr auch dann erteilt werden, wenn ein in die Wählerliste nicht eingetragener Wahlberechtigter nach Ablauf der Einspruchsfrist aus einer anderen Provinz unter Begründung des Wohnsitzes zugezogen ist und nachweist, daß seine Streichung in der Wählerliste seiner früheren Wohnsitzgemeinde erfolgt ist.

b) Fristen.

Die im § 37 und § 44 für die Einreichung der Wahlvorschläge sowie für die Mängelbeseitigung vorgesehenen Fristen sind geändert.

c) Verbindung von Wahlvorschlägen.

Während das bisherige Wahlrecht zwei Arten von Listenverbindungen kannte, nämlich a) die Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei mit demselben Parteikennwort aus verschiedenen Wahlbezirken oder aus demselben Wahlbezirk, und b) die Verbindung von Wahlvorschlägen verschiedener Parteien zu einer gemeinsamen Gruppe unter einem gemeinsamen Gruppenkennwort, gleichgültig, ob aus demselben Wahlbezirk oder aus mehreren Wahlbezirken, — ist nach dem Gesetz vom 29. 10. 1928 nur noch die aus dem gleichen Kennwort folgende Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei aus verschiedenen Wahlbezirken zulässig.

d) Verteilung der Abgeordnetensitze.

Bei der Verteilung noch unverteilter Sitze (§ 80 Abs. 3 der Wahlordnung) sind Stimmen, die von vornherein hinter der Verteilungszahl zurückgeblieben sind, als Reststimmen nicht zu werten.

Zulässigkeit der nach Geschlechtern getrennten Abstimmung.

Im § 33 der Gemeindewahlordnung und in § 35 der Wahlordnung für die Provinziallandtage und Kreistage ist zugelassen, daß in Abstimmungsbezirken, für welche die Bürger- (Wähler-) Liste nach dem Geschlecht der Wahlberechtigten getrennt aufgestellt ist, die Wahlen gleichzeitig an zwei verschiedenen Wahltischen in demselben Wahlraum oder in zwei verschiedenen Räumen desselben Gebäudes oder in zwei verschiedenen Gebäuden stattfinden. Von der Ermächtigung der genannten Bestimmungen ist nur dort Gebrauch zu machen, wo durch die Größe des Abstimmungsbezirks und bei Berücksichtigung aller Verhältnisse eine Gefährdung der Geheimhaltung der Wahl als ausgeschlossen gelten kann. Eine derartige Gefährdung kann nach der Rechtsprechung des Wahlprüfungsgerichts beim Reichstage auch dann eintreten, wenn die Stimmenabgabe einer Gruppe von Wählern, sei es, daß es sich um eine ganz kleine Gruppe oder um eine Gruppe handelt, deren Stimmen ausschließlich oder fast ausschließlich auf eine Partei gefallen sind, nach außen erkennbar wird. Deshalb ist in Abstimmungsbezirken mit weniger als 800 Einwohnern von der Anwendung einer nach Geschlechtern getrennten Abstimmung zur Vermeidung einer etwaigen Ungültigkeit der Wahl regelmäßig abzusehen.

Kosten.

Für die Verteilung der durch die verbundenen Wahlen entstehenden Kosten verweist der Runderlaß des Innenministers auf § 19 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage und auf § 103 der Gemeindewahlordnung.

Aus der Tätigkeit des K. K. V.

49. Verbandstagung des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Aus dem Geschäftsbericht.

Heute beginnt in Magdeburg der diesjährige 49. Verbandstag des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands. Das Hauptreferat der Tagung behandelt das Thema: **„Der Einfluß der Reparationslasten auf die deutsche Wirtschaftsgestaltung unter besonderer Berücksichtigung des Mittelstandes."** Der Samstagvormittag ist vorwiegend der Jugendfrage gewidmet, während in der Schlußkundgebung am Sonntagnachmittag im großen Saale der Stadthalle der Verbandsvorsitzende sprechen wird über: **„Der katholische Kaufmann und die katholische Aktion."**

Der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Kaspar Klein, Paderborn, hat sein Erscheinen zugesagt.

Der vorliegende Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1928-29 befaßt sich einleitend mit der allgemeinen Wirtschaft und politischen Lage. Anläßlich der Wahlen zum Reichstag und einigen deutschen Länderparlamenten im vergangenen Jahre sei, so sagt der Bericht, die Frage entstanden, wie der Verband kath. kaufm. Vereinigungen sich zu den Wahlen verhalten solle. Parteipolitik zu treiben, sei nicht Aufgabe des Verbandes. Jedoch sei zu bedenken, daß der Verband, der auf den Gebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sowie der Kulturpolitik im Interesse seiner Mitglieder und im Interesse der Oeffentlichkeit mitarbeiten wolle, auf eine enge Zusammenarbeit mit den Parteien, mit denen er auf Grund seiner ganzen Struktur innerlich verwandt sei, nicht verzichten könne. Wenn auch damit parteipolitische Bindung für das einzelne Mitglied nicht gegeben sei, so müsse es doch als wünschenswert und erstrebenswert bezeichnet werden, eine starke parlamentarische Vertretung der deutschen Katholiken zu besitzen. Das würden viele religiös durchaus gut eingestellte Katholiken leider erst dann erkennen, wenn die Zersplitterung zur gänzlichen Einflußlosigkeit geführt habe. Dann werde die überspitzte Ständevertretung eine Form erreichen, unter der die nachfolgenden katholischen Generationen schwer zu leiden haben würden. Aus diesen Erwägungen heraus, habe der Verband KKV. vor den Wahlen einen Aufruf zugunsten der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei erlassen. Sowohl im Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei als auch im Reichsmittelstandsbeirat und dem Reichsangestelltenbeirat arbeitet der Verband KKV. durch seine Vertreter tatkräftig mit.

Aus der inneren Organisationsarbeit ist hervorzuheben, daß die 1927 beschlossene Altersrenten- und Sterbekasse sich bei den Mitgliedern sehr gut eingeführt hat. Trotz der dadurch bedingten weiteren Beitragserhöhung und Bereinigung der Mitgliederliste sei eine Erhöhung der Mitgliederzahl zu verzeichnen gewesen. Zurzeit weist der Verband KKV. eine Mitgliederzahl von insgesamt rd. 44 000 auf. Die Entwicklung zeigt weiterhin eine aufsteigende Linie. Zahlreiche Neugründungen konnten in Angriff genommen bzw. durchgeführt werden. Das Schrifttum des Verbandes wurde weiter ausgebaut. Eine rege Tätigkeit entfaltete die Rechtsschutz- und Steuerauskunftsstelle, die in rd. 1200 Fällen angegangen wurde.

Einen guten Erfolg weist auch die KKV.-Stellenvermittlung auf. Mehr als die Hälfte der gemeldeten offenen Stellen konnten besetzt und rd. ein Drittel der Bewerber untergebracht werden. Dieses Ergebnis dürfte wohl von keiner Stellenvermittlung eines anderen Verbandes erreicht werden. Die besonders große Stellenlosigkeit im vergangenen Jahre trug erklärlicherweise zu einer außerordentlich starken Inanspruchnahme der Unterstützungskassen bei. Fast RM. 60 000, d. i. ein Fünftel des Verwaltungsbeitrages, wurden an Unterstützungen verausgabt.

Der KKV.-Wirtschaftsdienst konnte 3500 Bezugsquellen nachweisen und ca. 400 Angebote für Spezialartikel aus seinen Mitgliederkreisen vermitteln. Vom Reisedienst wurde im vergangenen Jahre eine Pilgerreise nach Palästina und eine Studienfahrt nach Holland, London, Belgien, Paris veranstaltet. In diesem Jahre ist bekanntlich u. a. eine Jubiläumspilgerfahrt der katholischen Kaufleute nach Rom vorgesehen.

Die KKV.-Selbsthilfe, eine auf dem Umlageverfahren beruhende Sterbekasse, zahlte im Geschäftsjahre für 87 Sterbefälle über RM. 65 000 aus. Die Altersrenten- und Sterbekasse, die erst mit dem 1. 1. 1929 mit der Auszahlung der Gelder begonnen hat, zahlte in den ersten 3 Monaten des Jahres rd. 11 000 RM. an Sterbegeld. Ein sehr günstiges Bild weisen auch die Berichte der KKV.-Krankenkasse und KKV.-Sterbekasse auf. Die Krankenkasse stellt fest, daß ihre Verwaltungskosten den niedrigsten Stand von allen kaufmännischen Ersatzkassen erreichen. Allein für die Wochenhilfe wurden rd. 160 000 RM. ausgezahlt. — Die KKV.-Sterbekasse erhöhte ihre Versicherungen auf Grund einer Umstellung auf rd. RM. 400 000.

Sodann ist noch bemerkenswert, daß im Berichtsjahre die Grundsteinlegung der KKV.-Gedächtniskirche in Leipzig-Connewitz erfolgen konnte. Die Kirche wird aus den Mitteln des Verbandes KKV. erbaut. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß mit der Einweihung zu Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres gerechnet werden kann.

Wenn man die Zahlen zusammenstellt, so ergibt sich, daß der Verband KKV. außer dem Krankengeld aus der KKV.-Krankenkasse sowie den Versicherungssummen der KKV.-Sterbekasse insgesamt rd. RM. 330 000 im Berichtsjahre 1928/29 an seine Mitglieder bzw. an deren Angehörigen zur Auszahlung gebracht hat.

Ein ebenfalls sehr erfreuliches Bild weist der Jahresbericht des KKV.-Jugendbundes auf. Er berichtet über seine Berufsbildungsarbeit, über die Führerbildung und seine Arbeit als Erziehungs- und Jugendgemeinschaft. Aus dem Bericht ist festzustellen, daß der KKV.-Jugendbund innerlich vertieft und äußerlich gewachsen ist. Er hat eine Zunahme von rd. 1000 Mitgliedern zu verzeichnen. Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung hält auch weiterhin an. Auch die Zahl der Jugendabteilungen und Jungmänner-Ringe ist gewachsen, und zwar um 18 Abteilungen. Er weist heute rd. 11 500 Mitglieder auf. Die Zeitschriften des Jugendbundes „Ring" und „Jungmerkuria" wurden umgestaltet, in eine äußerlich moderne Form gebracht und der Inhalt mehr den Wünschen der heutigen Jugend entsprechend angepaßt. Zum Schluß wird auf die intensive Zusammenarbeit mit den übrigen katholischen Jugendverbänden sowie auch mit dem Reichsjugendausschuß der Zentrumspartei hingewiesen.

Alles in allem darf gesagt werden, daß der Geschäftsbericht ein lebhaftes Bild gibt der vielfältigen, segensreichen Arbeit des Verbandes KKV. auf kulturellem, wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiete.

Einkaufszwang für Mieter.

. . . sonst höhere Mietbeträge.

Im Verfolg der so oft erörterten Frage eines Schutzes des gewerblichen Mittelstandes gegenüber den sich immer mehr ausbreitenden Großunternehmungen nahm der Städtische Wohnungsausschuß in München, wie die „Fleischer-Verbands-Zeitung" mitteilt, zu einem Antrag Stellung, der alle in Wohnbauten, zu denen Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gewährt werden, eingebauten Läden der Privatwirtschaft zur Verfügung gestellt wissen will. Man erwarte davon eine Stärkung des gewerblichen Mittelstandes in den Außenbezirken gegenüber der immer weiter fortschreitenden Ausbreitung der Warenhäuser im Stadtinnern.

Für das Aussehen des Haares

ist weniger seine Stärke entscheidend als der Grad seiner Gepflegtheit. Gerade bei dichtem Haar ist die Gefahr der Ansammlung von Staub und Schmutz besonders groß. Regelmäßige Waschungen mit *"4711"* Kopfwasch-Pulver aber befreien auch das dichteste Haar von solch schädigenden Ablagerungen und erhalten und fördern seine Schönheit. Angesichts dieser zuverlässigen Wirkung fällt der geringe Preis — eine für 2 gründliche Waschungen ausreichende Packung *"4711"* Kopfwasch-Pulver kostet 30 Pfg. — kaum ins Gewicht.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

22) (Nachdruck verboten.)

Timm lachte bitter.

„So? Haben Sie das auch schon empfunden? Quält er Sie auch, wie er mich gequält hat?"

Timm ballte die abgemagerten Hände, und fieberhaft glänzten seine Augen.

Undine legte ihre Hand beruhigend auf Timms brennende Stirn. „Ich will nicht, daß er Ihr Leben so elend macht, wie er das meine gemacht hat. Ich will es nicht," kam es gepreßt aus Timms Munde.

„Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort.
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!"

klang es feierlich vom Herd herüber.

Wie ein Prophet stand Ekke Thornsen, weit den Arm ausgestreckt, in den blauen Augen ein seltsames Leuchten und Funkeln.

Ein Schauer ging durch die Seelen der drei jungen Menschenkinder, die scheu und furchtsam des Alten Tun verfolgten.

„Sie dürfen hier nicht bleiben, Timm," flüsterte Undine. „Dorret braucht Sie auch nicht zu missen. Sie wird jeden Tag zu uns auf den Gorlingshof kommen, den sie jetzt meidet, nicht wahr Liebling?"

Ein dunkler Blick aus Dorrets Augen flog zu Undine. Ein großes, erstauntes Fragen und ein hoffnungsloses Erschrecken, dann aber lächelten Dorrets Lippen mühsam, als sie leise antwortete:

„Wenn Graf Reimar nicht daheim, bin ich gern bei dir, Undine."

Undine schüttelte leise, wie unwillig den Kopf mit der roten Haarwucht, die sich so goldstimmernd um die weiße Stirn bäumte.

„Was macht Ihr mir beide das Leben so schwer," seufzte sie. „Sie, Timm, mit Ihrer Härte, und du, Dorret, mit deinem Starrsinn. Der ewige Kampf macht so müde, so todmüde."

Timm griff voll Reue nach Undines Hand und führte sie an seine heißen Lippen.

In demselben Augenblick erschien eine dunkle Männergestalt im Rahmen der Tür.

„Guten Abend," tönte eine herrische Stimme, und Graf Reimar Randolt trat in den Kreis. „Ei, das trifft sich ja gut, daß ich Euch alle beieinander finde."

Undine sah voll Besorgnis die Zornesfalte auf der braunen Stirn ihres Gatten, der da so plötzlich in der Stube stand.

Errötend entzog sie Timm ihre Hand, die er noch immer in der seinen hielt.

„Verzeiht mein Eindringen in dieses Haus," wandte sich Graf Reimar an Dorret — seit jener Sturmnacht, wo sie zusammen hinausgezogen waren, den Bruder zu retten, hatte er sie nicht mehr, wie landesüblich, „du" genannt — „aber ich hörte, daß meine Frau zu Euch gegangen. Da kam ich auch."

„Ekke Thornsens Haus steht Euch offen," tönte die Stimme des Alten. „Aber hütet Euch, Herr. Nur wer als Freund kommt, dem wird es zum Segen, wer als Feind kommt, dem wird es zum Fluch."

Betreten wich Graf Reimar einen Schritt zurück. Undines Augen waren voll Unwillen auf ihn gerichtet. Sie glaubte wohl, daß er ihr nachspürte? Graf Reimar wurde ganz rot bei diesem Gedanken.

„Wie geht es dir, Timm?" fragte er rasch, zu dem Bruder tretend und ihm zugleich die Hand reichend. „Ich sehe, Schön-Dorret hat dich brav gepflegt, aber ich hoffe, du erfüllst nun unser aller Wunsch und kommst zu uns in den Gorlingshof."

„Nein," gab Timm zurück. „Niemals. Laß das, Reimar. Warum wollen wir die alten Geschichten aufrühren? Unsere Wege führen abseits voneinander."

Undine war zu dem Kranken getreten, als müsse sie ihn vor den Zornesblicken ihres Gatten schützen, die flammend über ihn hinloderten.

Ihre Hände umklammerten Timms Rechte.

Da aber geschah etwas Unerwartetes. Graf Reimar stürzte auf die beiden zu. Drohend hob er die Hand, und hart und zornig klang seine Stimme, als er keuchend sprach:

„Ich will nicht, daß du den Trotzigen bittest. Laß ihn, wenn er nicht will. Und jetzt komm nach Haus!"

Undine sah ihren Mann groß an. Eisesstarre breitete sich über ihr junges Gesicht.

„Du vergißt, daß ich gewohnt bin, meinen eigenen Weg zu gehen."

„Aber ich wünsche diese Besuche in der Wiedingarde nicht", gab Reimar beherrscht zurück. „Wenn Timm unser Haus meidet, so schickt es sich wohl, daß meine Gattin wenigstens die äußerliche Rücksicht nimmt, nicht ohne meinen Willen hier einen fremden Mann zu besuchen, der sich selbst von allen verwandtschaftlichen Rücksichten losgelöst hat."

Timm machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen, aber schon stand Dorret an seiner Seite und drückte ihn energisch in den Sessel zurück.

„Nicht doch, Herr," verwies sie ihn herb. „Was Graf Randolt spricht, kann weder Euch noch Undine kränken."

„Er ist eben gewohnt, unbedingt zu herrschen," sagte Dorret. „Und wo er Widerstand findet, wird er zornig und maßlos." „Verzeiht, Herr," wandte sie sich mit einem vornehmen Neigen des blonden Köpfchens an Graf Reimar, „die harten Worte, denn Ihr seid dieses Hauses Gast, aber höher als Euer Herrschergefühl steht mir Undines Menschenwürde, die Ihr in den Staub tratet."

„Dorret," bat Undine flehend.

„Ach, laß mich," wehrte das Mädchen leidenschaftlich. „Einmal wenigstens laß es mich sagen, daß ich nicht ruhig mit ansehen will, wie Graf Reimar alles, was ihm in den Weg kommt, beherrschen und knechten will. Mit Geld und weil er wollte, weil eine Laune ihn dazu trieb, legte er dir die eisernen Ketten einer unwürdigen Ehe an, trotzdem er wußte, daß du nur der bittersten Notwendigkeit gehorchtest. Und nun, da er seinen Willen erreicht, seine augenblickliche Laune befriedigt ist, nun gebietet er über dich, wie er einst über den Bruder die harte Hand gehalten, die ihm alle Jugendlust und alle Freude nahm. So wie ihn, so zerbricht er auch dich."

Leidenschaftlich kamen die Worte aus Dorrets Munde, die, jetzt über sich selbst erschrocken, heiß schluchzend in Undines Arme sank. Diese streichelte den Blondkopf zärtlich, sah aber doch voll Sorge zu Graf Reimar hinüber, dessen Antlitz unter Dorrets Blicken ganz fahl geworden.

Seine herrischen, braunen Augen blickten einen Moment wie erloschen, dann aber wandte er sich zu Timm und fragte mit gepreßter Stimme:

„Ist das wahr, Timm? Hat dieses Mädchen recht? Vernichtete ich deine Jugend?"

„Und mein Leben," gab Timm mit einem Blick auf Undine zurück. „Geh jetzt, Reimar. Meine Kraft ist erschöpft."

Graf Reimar sah mit seltsamen Blicken von einem zum anderen. An Dorrets Antlitz blieb endlich sein Blick haften, und des Mädchens Augen wurden, als es den seinen begegnete, plötzlich starr und weit.

Wie Entsetzen flackerte es darin auf, dann schlossen sich die Blauaugen wie die einer Sterbenden. —

Wortlos verließ Graf Reimar die Stube.

„Tote Tage stehen wieder auf," kam es drohend von der Herdecke her. „Was lange versunken, wird lebendig. Hütet Euch, frevelndes Spiel zu treiben."

Und dann stand der Alte auf und neigte sich tief, als grüße er jemand voll scheuer Ehrfurcht.

„Hojahoi!" klang es langgezogen von seinen Lippen. „Hojahoi!"

Es war, als ob der Ruf weit in der Ferne verklänge.

Eine Weile war tiefes Schweigen in dem Gemach. Die beiden Frauen hielten sich wortlos umschlungen. Eine fühlte den heißen Pulsschlag der anderen.

Timm war matt in seinen Sessel zurückgesunken.

Ein seltsamer Gedanke stieg in ihm auf, der seine Augen prüfend zu Dorrets Antlitz führte. Doch er konnte in der schattenden Dämmerung nichts mehr erkennen. Es war schnell dunkel geworden in der großen Stube, denn draußen kam die Nacht.

Undine reichte ihm Abschied nehmend beide Hände.

„Auf Wiedersehen, lieber Freund," sagte sie leise. „Ich habe eingesehen, daß es besser ist, wenn Sie jetzt noch dem Gorlingshof fernbleiben, aber ich selbst, ich werde oft kommen, um nach Ihnen zu sehen."

„Sie trotzen dem Zorn meines Bruders?"

Undine hob den Kopf.

„Ueber meine Handlungen bestimme ich mit dem Recht meines freien Willens. Leben Sie wohl, Timm, und auf baldiges Wiedersehen."

Und zu Dorret, die wie eine arme Sünderin verharrte, versuchte sie zu scherzen:

„Wer wird denn so ungestüm sein, mein Kleines? Meinetwegen mußt du ruhig sein, Dorret."

„Er ist zu entsetzlich," schluchzte das Mädchen auf, „und du, du bist so gut, so grenzenlos gut und so elend."

„Nein, Dorret, ich bin wunschlos glücklich, glaube mir das."

Und zu dem Alten tretend, dessen zitternde Finger jetzt Stricke aus Dünengras drehten, wozu er leise vor sich hinsummte, sagte sie herzlich: „Ich danke Euch, Ekke Thornsen, daß Ihr mich freundlich aufgenommen habt in Eurem Hause. Meine Mutter hat Euch gut gekannt. Oft schickte sie mich des Weges, um Euch guten Tag zu bieten, aber Ihr wolltet mich nicht sehen. Wißt Ihr es noch?"

(Fortsetzung folgt.)

Der städtische Referent erklärte hierzu, daß Konsumvereine von der Ladenmiete nicht ausgeschlossen werden könnten, denn die Errichtung von Filialen der Konsumvereine werde nur dort möglich sein, wo eine genügende Zahl von Mitgliedern vorhanden sei. Da verschiedentlich über die Auflagen geklagt wurde, die den Mietern von Baugenossenschaftswohnungen hinsichtlich des Einkaufs in den Genossenschaftsläden gemacht wurden, wies der Referent an Hand einer Umfrage nach, daß die meisten Genossenschaften ihren Mitgliedern den Einkauf in ihren Läden empfehlen. Eine Genossenschaft verlangt von ihren Mietern, daß sie ihren Lebensmittelbedarf in den Läden der Genossenschaft decken; bei Nichtbefolgung der Verpflichtung sind 5 Mark mehr an monatlicher Miete zu zahlen.

Der Referent erklärte, daß er die Abteilung für soziale Fürsorge des Landwirtschaftsministeriums auf das Bedenkliche der Ausübung eines solchen Zwanges hinweisen werde.

Es wurde beschlossen, in künftigen Darlehnsverträgen für Bauten, die mit gemeindlichen Mitteln finanziert werden, folgende Bestimmung aufzunehmen: „Der Bauherr ist nicht berechtigt, seinen Mietern hinsichtlich des Einkaufs in bestimmten Geschäften irgendwelche Auflagen zu machen."

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Jahr Zuchthaus für eine gerissene Taschendiebin.

Vor dem Bochumer Landgericht stand die Witwe Maria Czichowski aus Gelsenkirchen-Buer unter Anklage des Taschendiebstahls, und zwar unter den Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalls. Man sagt nicht zuviel, wenn man die Angeklagte als notorische Taschendiebin bezeichnet, denn ihr Vorstrafenregister bringt den Beweis hierfür. So ist sie u. a. wegen Diebstählen in Essen, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Herne, Bochum und Dortmund bestraft worden. Die Angeklagte begann ihre Beutezüge von Gelsenkirchen aus. Vornehmlich an Samstagen und zu Zeiten des starken Geschäftsandranges begab sie sich in die Warenhäuser, sie beobachtete erst immer die Kunden eine Zeitlang, um festzustellen, ob sich der Diebstahl auch lohne. Nach dem Vorgehen der Angeklagten ist anzunehmen, daß sie den Diebstahl nicht allein ausgeführt hat, sondern Helfershelfer gehabt haben muß, denn das Opfer wurde in ein Gedränge lanciert, wo man ihm dann die Tasche raubte. Um nach außen möglichst unauffällig zu erscheinen, nahm sie bei diesen Fahrten ihr Töchterlein mit. In einem Bochumer Warenhaus wurde die Verkäuferin darauf aufmerksam gemacht, daß die Angeklagte einer Frauensperson die Handtasche geöffnet und daraus ein Portemonnaie entwendet habe. Die Bestohlene hatte inzwischen das Warenhaus verlassen, und im Augenblick, als die Angeklagte es verlassen wollte, konnte sie an der Tür von der Verkäuferin gefaßt werden, die sie in das Büro brachte. Um sich nicht selbst zu verraten, ließ die Angeklagte auf dem Wege zum Büro die Geldbörse, allerdings entleert, zu Boden fallen. Gerade diese Geldbörse wurde zur Verräterin, denn eine weitere Verkäuferin hatte dieses Manöver der Angeklagten bemerkt. In der Verhandlung beteuerte sie ihre Unschuld und schwor beim Leben ihrer drei kleinen Kinder, daß sie nicht die Diebin gewesen sei. Sie habe sich nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt völlig einwandfrei geführt. Diese Einlassung wurde sofort von dem nächsten Zeugen, einem Kriminalbeamten, widerlegt, der bekundete, daß die Angeklagte erst vor 14 Tagen in Elberfeld ebenfalls in einem Warenhaus gefaßt wurde. Die Angeklagte bestritt es entschieden und wollte sich nicht entsinnen, in Elberfeld gewesen zu sein. Da gleichzeitig mit der Mitteilung von der Polizei in Elberfeld zwei Lichtbilder der Angeklagten mitgesandt waren, beschloß das Gericht, die polizeilichen Ermittlungen zu den Akten zu nehmen. Als die Angeklagte merkte, daß man sie an Hand der Bilder überführen würde, gestand sie, von der Elberfelder Polizei festgenommen worden zu sein. Sie habe hier jedoch nichts gestohlen, und man habe ihr auch nichts nachweisen können. Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde die Glaubwürdigkeit der Angeklagten noch mehr erschüttert. Bei der damaligen Visitation fand man eigentümlicherweise in der Geldbörse der Angeklagten den gleichen Betrag in gleichen Münzen, den man der Zeugin gestohlen hatte. Das Gericht hatte angesichts eines solchen Ergebnisses der Beweisaufnahme keine Bedenken, die Angeklagte zu verurteilen. Mildernde Umstände wurden ihr nicht zugebilligt, denn das Treiben der Angeklagten sei als gemeingefährlich anzusprechen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte strengte gegen das Urteil Berufung an mit dem Erfolg, daß das Strafmaß bestehen blieb und sie, die sich bisher auf freiem Fuß befand, bei der Höhe der Strafe von einem Jahr Zuchthaus wegen Fluchtverdachtes sofort verhaftet wurde.

Ein Jahr ohne Führerschein gefahren.

Wie leichtfertig Zusammenstöße in verkehrsreichen Straßen herbeigeführt werden, zeigte mal wieder eine Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht Recklinghausen. Der Klempner Alexander R. in Herne hielt sich am 6. April d. J. mit seinem Bruder bei Verwandten in Langenbochum bei Herten auf. Gegen Abend setzte er sich heimlich auf das Motorrad seines Bruders und machte mit seiner Cousine auf dem Sozius eine Vergnügungsfahrt nach Herten. An der Ecke der Feld- und Kaiserstraße, einem belebten Verkehrswinkel Hertens, kam es zu einem Zusammenstoß mit einem Auto. R. erlitt außerordentlich schwere Verletzungen — allein 5 Rippen wurden ihm gebrochen —, an denen er monatelang im Hospital zubringen mußte. Seine Cousine und der Führer des Autos kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Angeklagte war förmlich in das Auto hineingefahren. Die Beschädigungen des Autos wären weit schwerer gewesen, wenn nicht der Führer das Auto plötzlich auf den Bürgersteig gefahren hätte. Der Angeklagte hatte den Unfall dadurch herbeigeführt, daß er verbotswidrig links gefahren war und die Linkskurve geschnitten hatte. Außerdem hatte er aber auch die Fahrtbestimmung nicht beachtet, nach welcher das Auto in der Hauptstraße das Vorfahrtsrecht hat. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte gar keinen Führerschein besitzt, ohne Führerschein schon über ein Jahr mit fremden Motorrädern gefahren ist und dabei keine Kenntnisse hat von den einschlägigen Bestimmungen für Kraftwagenverkehr. Staatsanwaltschaftsrat Eller geißelte scharf das unerhörte Verhalten des Angeklagten, den er als „Motorschred" bezeichnete. Er würde eine empfindliche Gefängnisstrafe beantragt haben, wenn nicht der Angeklagte bei dem Unfall so schwere Verletzungen erlitten hätte. So beantragte er 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte nur auf 40 M. Geldstrafe.

Der nächtliche Kampf vor dem Feuerwehrdepot.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Recklinghausen stand der Arbeiter Johann M. von Herne unter Anklage der gemeinsamen Körperverletzung. Die Sache liegt schon drei Jahre zurück. In derselben ist der Arbeiter Albert Cz. von Herne bereits zu einem Jahr Gefängnis und der Arbeiter K. von Herne zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen der Bergmann Hermann W. von Herne von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen worden war. In der Nacht zum 6. Juli 1926 standen mehrere Feuerwehrleute, darunter Josef P., Paul H., Walter H. und Clemens K., vor dem Gerätehaus der Herner Feuerwehr und unterhielten sich über Erlebnisse ihrer Militärzeit. Es wurden auch militärische Kommandos ausgeführt. Sie trugen Feuerwehruniform. In diesem Augenblick kam ein Trupp von zwei Frauen und 6 Männern die Straße gezogen. Cz. kam ohne weiteres auf die Feuerwehrleute zu und herrschte sie an: „Was wollt ihr hier!" Die Feuerwehrleute erklärten, daß sie friedliche Bürger seien, die man in Ruhe lassen möge. Als nun auf Seiten der Feuerwehrleute in ganz harmloser Form das Wort „Kinder" gebraucht wurde, fielen die Männer über die Feuerwehrleute und ihre Begleiter her und mißhandelten sie in ganz brutaler Weise mit Stöcken, Schlagringen, Hampelmännern. Die Feuerwehrleute wurden getreten, geschlagen und zu Boden geworfen. K. erhielt mehrere Messerstiche in Schulter und Arm. Es wurde festgestellt, daß Cz. mit dem Messer dreingeschlagen hatte. Unter diesen Männern befand sich auch, wie nachträglich festgestellt wurde, der heutige Angeklagte, der Arbeiter Johann M. Auch er hat auf die Feuerwehrleute ohne Grund eingeschlagen. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Wer hat die Scheibe zertrümmert?

Vom Schöffengericht Herne war der Arbeiter Edmund F. wegen Sachbeschädigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte sollte auf dem Nachhausewege einem Bekannten, mit dem er eine Streitigkeit gehabt hatte, die Fensterscheibe eingeschlagen haben. Er legte gegen das Urteil Berufung und zwar mit Erfolg ein, denn in der Berufungsverhandlung trat ein Freund des Angeklagten auf, der unter seinem Eid beschwor, daß er und nicht der Angeklagte die Scheibe zertrümmert hat. Auf Grund dieser Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf Freispruch.

Der Kampf gegen die Selterbude.

Wenn man einen Menschen werfen will, findet man schon einen Stein. Einem Ehepaare ging es um ein Stück Gartenland. Das war im Besitze einer Seltersbudenbesitzerin. Also mußte der eins ausgewischt werden. Aber wie? Sehr einfach. Genau so, wie ein Wirt die Polizeistunde übertritt, tut es wohl auch jeder, der eine Selterbude besitzt. Also hielt das Ehepaar die Adleraugen offen, damit keine Ungerechtigkeit in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Mondankunft ohne Sühne bleibe. Da war z. B. eine Familie im Hause der Selterbudenbesitzerin, die holte sich am verkaufsstillen Sonntage 40 Flaschen Bier aus der Selterbude. Und ein anderer Mann, dessen Schwiegervater mal von der Selterbudenbudikerin mit dem Beile bedroht worden war, sah auch, daß an Wochentagen nach 19 Uhr verkauft wurde. Nach Wissen des Ehepaares wurden Bierflaschen, Salat, Eis-Eis und noch andere Sachen nach der Geschäftszeit abgegeben. Dieser himmelschreiende Zustand wurde angezeigt. Die Angezeigte erhielt zweimal je 10 Mk. Geldstrafe, hiergegen erhob sie Einspruch.

Die Geschichte mit den 40 Flaschen Bier war folgendermaßen. Die Familie, die sie bekam, kaufte Freitags die 40 Flaschen und die Budikerin wurde gebeten, das Bier bis Sonntag in ihrem Eiskalten zu behalten. In seinen zwei Zimmern würde das Bier zu warm. Er bezahlte auch und holte nach zwei Tagen, also am Sonntag, das Bier aus der Selterbude. Die Inhaberin muß auch Sonntags hinein, weil der Wächter dort, ein Hund, auch an diesem Tage seine Atzung erhält. Das feindliche Ehepaar zog andere Schlüsse. Was die Wochentage anbetraf, so beeideten das Ehepaar und der eine Zeuge, ihre Aussagen, daß die Angeklagte auch noch nach 19 Uhr verkauft habe. Und das Gericht bestrafte die Angeklagte statt zu der alten Strafe von zweimal 10 Mark zu der neuen von 3 Mk. oder einem Tage Haft. Die Angeklagte will auch hiergegen Berufung einlegen. Damit war dieser „hochwichtige" Fall zu Ende.

Noch einmal vom Zwecke der die Mittel heiligt.

Hier ist ein junger verheirateter Kaufmann von seinem ehemaligen Kollegen denunziert worden, auf einem Motorrade gefahren zu haben, ohne im Besitze eines Führerscheins gewesen zu sein. Die Feindschaft kam durch eine Wechselangelegenheit. Der Angeklagte war zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt worden, legte aber Einspruch gegen das Urteil ein. Er verlangte die Angabe eines bestimmten Tages im August vorigen Jahres, wo er ohne Führerschein gefahren sein sollte. Daß er aber ohne Führerschein auf einem Motorrad gefahren ist, gibt er zu, behauptet aber, auf einem Rade, daß keines Führerscheins bedurfte. Als er sich ein führerscheinpflichtiges Motorrad anlegte, engagierte er sich bis zum Oktober, wo er den Schein erhielt, einen Mann, der ihn bereits hatte und bei dem er stets auf dem Soziussitz saß. Natürlich weiß niemand einen bestimmten Tag anzugeben. Nach Ansicht des Angeklagten ist es ein Racheakt gewesen, ihn anzuzeigen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, die Beweisaufnahme hätte seine Behauptungen nicht widerlegen können.

„Herr Metzgermeister! Wenn nun Katzen . . .

. . . . das Fleisch Ihrer Kundschaft fressen würden und die Kundschaft sich weigerte, es zu bezahlen, was dann?" Mit gleichen Argumenten kam der Angeklagte dem Gericht. Er besaß einen Opelwagen. Eines Tages im vorigen Jahre suchte er ein bekanntes Autogeschäft auf. Er brauchte zwei Decken und zwei Schläuche, hatte aber kein Geld und wollte einen Wechsel ausstellen. Der Angestellte sieht sich erst immer die Zahlungsfähigkeit des Kunden an. Der Herr Metzgermeister war ihm als alter Käufer, der bisher immer gezahlt hatte, gut, doch behielt er sich die an den Angeklagten gelieferten zwei Exelsiordecken und Auto-Cordschläuche bis zur völligen Bezahlung als Eigentum vor. Die gekauften Gegenstände wurden sofort am Opelwagen angebracht. Der Wagen erlitt später auswärts eine Carambolage. Er wurde zur Rheinischen Kraftwagengesellschaft abgeschleppt zur Reparatur. Der Metzgermeister benötigte aber gleich einen neuen Wagen und bekam von der Rheinischen Kraftwagengesellschaft einen Selve, auf den er sich die Decken und Schläuche vom Opelwagen montieren ließ. Den Selve konnte er auch nicht bezahlen, die Rheinische Kraftwagengesellschaft holte ihn deshalb zurück. Auch das Autogeschäft wurde von ihm von seiner Zahlungsunfähigkeit informiert. Das wollte sein Eigentum zurückhaben. Es mußte also am Selvewagen sein. Mit nichten, das ist der Witz. Die Rheinische Kraftwagengesellschaft gibt zu, vom Opelwagen Decken und Schläuche für den Selvewagen übernommen zu haben, aber — besagte Sachen waren weder Exelsiordecken, noch Auto-Cordschläuche gewesen. Also mußte der Angeklagte die Sachen schon vor der Abschleppung des Opelwagens verlibert haben. Hartnäckig bestritt er es aber. Man könnte grade so gut von seinen Fleischabnehmern keine Bezahlung der Fleischwaren verlangen, wenn sie einfach sagten, eine fremde Katze habe das Fleisch gefressen. Der Schaden des ersten Autogeschäfts belief sich auf 234 Mark. Der Amtsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Haft, das Gericht erkannte auf 80 Mark Geldstrafe oder acht Tage Haft.

Die exklusive Hose

Zwei junge Männer, ein Schaufellergehilfe und ein Kellner, der anscheinend nicht mehr beruflich tätig und auch kein Herner ist, trafen sich in einem Bierlokal. Der „Ober" wollte in einem Geschäft einen Anzug gegen eine schwarze Hose umtauschen. Der Anzug hing schon seit einem Jahre im Schranke und sollte vor den Motten gerettet werden. Den Anzug im Koffer, wurde das Geschäft aufgesucht. Hier erfolgte die Ablehnung des Umtausches durch den Geschäftsinhaber. Die beiden jungen Männer verschwanden und mit ihnen eine Tennishose. Der Schaustellergehilfe wurde verhaftet, er brachte einen Pfandschein auf vier Mark zurück. Er saß seit Mai in Untersuchungshaft. Vor Gericht schob nun einer dem andern den Raub der Tennishose zu. Zu trauen war beiden nicht. Wegen seiner Vorstrafen erhielt der Schaustellergehilfe zwei Monate Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet wurden. Der noch nicht vorbestrafte „Ober" kam mit 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Haft davon. Nach der Verkündung des Urteils wollte letzterer eine weitere belastende Aussage wider den Kumpan machen, der Richter schnitt ihm das Wort ab, er möge eine Anzeige machen. Und der andere schien ihm fast an den Kragen zu wollen, doch hielt ihn der diensttuende Justiz-Oberwachtmeister zurück.

Aus und für Herne

Wenn der Arzt kommt.

Kommt der Arzt zu euch, so trage Sorge, daß für seinen Besuch rechtzeitig die nötigen Vorbereitungen getroffen sind. Wenn du eine gute, aufmerksame Krankenpflegerin bist, so brauchst du Leib- und Bettwäsche des Kranken für den Besuch des Arztes nicht extra herrichten, da du stets auf Sauberkeit bedacht bist. Das gleiche gilt von der Lüftung des Krankenzimmers.

Stelle im Krankenzimmer für den Arzt Waschwasser bereit, sowie Seife und ein bis zwei frische Handtücher.

Bei Ankunft des Arztes macht man dem Kranken nicht sofort Mitteilung. Vielleicht sucht die Krankenpflegerin es so einzurichten, daß sie, da sie am besten Bescheid weiß, den Arzt über den bisherigen Krankheitsverlauf und ihre besonderen Beobachtungen unterrichten kann, bevor der Arzt zum Kranken kommt, und ohne daß der Kranke etwas davon merkt. Ist das geschehen, so meldet die Krankenpflegerin den Arzt bei ihrem Patienten an, und der Arzt tritt ins Zimmer.

Hier wie stets wird eine aufmerksame Krankenpflegerin darauf achten, daß im Beisein oder in Hörweite des Kranken niemals Unterhaltungen über dessen Zustand geführt werden oder sonst etwas erzählt wird, was den Kranken irgendwie aufregen könnte. Unterhaltungen im Flüsterton, und mögen sie sich um noch so gleichgültige Dinge drehen, sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Diese kurzen praktischen Hinweise, sind entnommen dem vortrefflichen Büchlein: Krankenpflege in der Familie von Dr. med. B. Weltring. (Caritasverlag 1928, Freiburg i. Br., geb. 2.— R.-Mark; kart. 1.30 R.-Mark.)

* * *

Der Trinkbranntwein wird ab heute teurer.

Ab heute tritt eine Verteuerung sämtlicher Trinkbranntweine ein. Die unhaltbaren Zustände in der staatlichen Branntweinbewirtschaftung, hervorgerufen durch Schwarzbrennerei, Spritschieber usw., waren die Veranlassung zu der Hilferdingschen Novelle zum Branntweinmonopolgesetz. Die Erhöhung — der Monopolspiritus ist um 1 M. je Liter teurer geworden — bedingt natürlich auch eine Heraufsetzung der Kleinverkaufspreise. Außerdem sind Mindestverkaufspreise festgesetzt, die dem Verkauf minderwertigen oder Schwarzbrennereisprits einen Riegel vorschieben sollen. So muß das bekannte „Gronowski"-Glas Branntwein mit 20 Pf. verkauft werden. Drogisten und sonstige Kaufleute, die Branntwein vertreiben, sind angehalten, pro Flasche 30 Pf. Pfand zu nehmen, die selbstverständlich zurückerstattet werden, aber nur für Flaschen, die nachweislich nach dem 1. August verkauft wurden. Die Jugend wird natürlich die Gelegenheit wahrnehmen, um möglichst viel alte Flaschen gewinnbringend umzusetzen. Alle Branntweinhersteller und -verkäufer sind ab heute an die gesetzlichen Mindestpreise gebunden. Bei Unterschreitung wird sowohl der Käufer wie der Verkäufer gerichtlich bestraft. Außerdem wird die Ware entzogen. Verschärfter Buchführungszwang ist angeordnet worden und ebenso verschärfte Kontrolle durch die Zollbehörde. Man geht also mit dieser Novelle der Branntweinwirtschaft ziemlich scharf zu Leibe. Ob das Vorgehen erfolgreich ist, muß abgewartet werden.

* * *

An die Cäcilienvereine der Diözese Paderborn.

Die 23. Generalversammlung der Cäcilienvereine der Diözese Paderborn findet bekanntlich am 3., 4. und 5. August in der Industrie-Großstadt Gelsenkirchen statt. Sie ist überdies mit der goldenen Jubelfeier des Cäcilienchores der Propsteigemeinde in Gelsenkirchen verbunden, der an diesen erhebenden Tagen sowohl bei den kirchlichen wie bei den weltlichen Veranstaltungen besonders in die Erscheinung treten wird. Um nur eines hervorzuheben, wird er bei dem am 4. August in der Propsteikirche vom Hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Mollitor von der Benediktinerabtei in Gerleve zelebrierten Pontifikalamt eine zwar neuzeitliche, aber echt kirchliche Komposition vortragen, die ihre Uraufführung im katholischen Deutschland erfährt und dadurch alle Cäcilianer besonders interessieren wird. Es ist die vierstimmige Messe zu Ehren des hl. Bruno für gemischten Chor mit Orgelbegleitung von Wöß. Dazu kommen Einlagen von Bach und Reger.

Ein gleichgewähltes Programm ist für den Begrüßungsabend, für die Festandacht und die Festversammlung vorgesehen, in denen Werke von Händl, Marenzio, Reger, Orlando d'Lasso, Bruckner, Bach, Thiel und anderen Tonkünstlern zum Vortrag kommen.

Dazu kommt die wichtige Beratung der Cäcilianer über ihre hehre Mission in der Generalversammlung, in der Herr Rektor Hatzfeld (Paderborn) das für die Cäcilienvereine hochwichtige Schreiben des Papstes über Kirchenmusik erläutern wird. — Daß es auch an schönen geselligen Veranstaltungen nicht fehlen wird, bei denen sich die Cäcilianer näher kommen können, mag nebenbei bemerkt sein.

Die Cäcilienvereine der Diözese werden daher restlos in großer Vertreterzahl in Gelsenkirchen erwartet. Sie mögen sich bewußt sein, daß sie eine hohe Aufgabe im Dienste Gottes und zur Erbauung der Gläubigen zu erfüllen haben. Aus der Tagung in Gelsenkirchen sollen neue Impulse für ihr Vereinsleben und ihre Wirksamkeit gegeben werden. Drum auf, Ihr lieben Cäcilianer, nach Gelsenkirchen, das Euch schon heute willkommen heißt!

Notwendig aber ist, daß möglichst umgehend Anmeldung über die Teilnehmerzahl erfolgt, damit sie würdig untergebracht werden kann. Die Vereine werden daher gebeten, diese Anmeldung unverzüglich an Herrn J. Gossen, Gelsenkirchen, Sellhorststraße 34, zu richten. Sehr wertvoll wäre auch die Mitteilung, ob sich die Mitglieder an dem gemeinsamen Mittagessen im Hans-Sachs-Haus (2 M. einschließlich Bedienung) beteiligen werden, damit für rechtzeitige Bestellung gesorgt werden kann.

Auf zur Tagung der Musica sacra in Gelsenkirchen!

* * *

*** Personalnachrichten.**

Von der Reichsbahn-Direktion Essen wurde der Bauinspektor W. Töpken vom Bahnhof Herne-Riemke-Bochum zum technischen Reichsbahnoberinspektor befördert. Weiter wurden die Werkführer A. Schumacher von Recklinghausen-Süd und H. Wember vom Betriebsbahnhof Herne-Horsthausen zu Betriebswerkmeistern befördert.

*** 40jähriges Geschäftsjubiläum.**

Herr Bäckermeister Hermann Stöwe, Herne, Roonstraße 50, begeht heute, sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Dem langjährigen Herner Bürger und Abonnenten des Anzeigers zu diesem Tag die herzl. Glückwünsche.

*** Ehrenamtliche Vertretung der Leipziger Messe für den Handelskammerbezirk Bochum.**

Dem Ersten Vorsitzenden der Vereinigten Kaufmannschaft E. V. Bochum, Herrn Dr. Winkelmann, ist die ehrenamtliche Vertretung der Leipziger Messe für den Bezirk der Industrie- und Handelskammer Bochum übertragen worden. Das Büro des ehrenamtlichen Vertreters ist bei der Vereinigten Kaufmannschaft E. V. Bochum, Grabenstraße 25/29 (Haus Kommunalbank), Fernsprecher: Sammelnummer 619 41.

*** Tragischer Tod eines Ausgewanderten.**

Der erst 23jährige ledige Bergmann Hugo Th. aus der Gerther Straße wanderte vor etwa vier Monaten mit seinem Freund Ernst P. nach einem holländischen Bergwerk aus, da er hier schlecht Arbeit erhalten konnte. In der Nachtschicht zum Sonntag ist nun der junge Mann bei einem Flötzausbau tödlich verunglückt. Die Leiche ist nach hier überführt und gestern beigesetzt worden.

*** Der Sonderzug nach Saarbrücken**

trifft am Montag, dem 5. August, um 8,56 Uhr Bahnhof Herne, und 9,06 Uhr Wanne-Eickel ein. Die Fahrpreise sind bis Mettlach 8,10 Reichsmark, Merzich 8,20, Dillingen 8,40, Saarlouis 8,50, Bous 8,60, Völklingen 8,70, Saarbrücken 8,80 Reichsmark und sind bei der heutigen Anmeldung beim Kassierer des Saar-Vereins in den Büroräumen Mont-Cenis-Straße 6, in der Zeit von 4—6 Uhr nachmittags zu entrichten. Die Fahrkartenausgabe erfolgt bekanntlich am Sonntag, dem 4. August, abends 7 Uhr, im „Franziskaner" gelegentlich der Monatsversammlung. Der Zug trifft so rechtzeitig in Saarbrücken Hbf. ein, daß auf den Nebenstrecken nach allen Richtungen hin Anschluß ist.

*** Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen des Rheinisch-Westfälischen Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.**

Die Ausgabe der Fahrkarten für den Sonderzug am 2. August (Insterburg) und für den 4. August (Lyk) findet Donnerstag, den 1. August, um 4,30 Uhr im Lokale Strickmann statt. Ferner ist bekannt zu geben, daß der Sonderzug am 9. August ausfällt, die Besteller von Fahrkarten für den 9. August werden für den Sonderzug am 6. August umgelegt. Der Zug fährt nach Lyk. Bestellungen für den Sonderzug am 15. August (Insterburg) und die folgenden Züge werden jeden Dienstag nachmittag sowie einen Tag vor Abgang jeden Sonderzuges durch Herrn Zirkel im oben genannten Lokale und zu derselben Zeit entgegengenommen.

*** Wer wurde verletzt?**

Am 22. Juli, gegen 22,50 Uhr, wurde auf der Castroper Straße, genau kann die Unfallstelle nicht bezeichnet werden, ein Invalide, dessen Namen und Wohnung unbekannt geblieben sind, von einem Personenkraftwagen mit 5 Insassen angefahren. Der Wagen ist unerkannt entkommen. Eine Anzeige ist bisher noch nicht erstattet worden. Der Verletzte oder Personen, die den Unfall gesehen haben, werden gebeten, beim Krim.-Kom. 8 in Herne, Marktplatz 3—5, Zimmer 211 (Polizeiamt) vorzusprechen.

*** Im Straßenaufbruch gelandet.**

In den Abendstunden des Dienstag kam es auf der Wiescherstraße zu einem bedauerlichen Unfall. Das Lieferauto des hier wohnenden Händlers B. überholte ein Kraftrad, geriet beim Ausweichen ins Schleudern und rutschte in den Straßenaufbruch. Hierbei wurde der Beifahrer Willi K. vom Wagen auf das Pflaster geschleudert und erheblich an Kopf und Schulter verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte der Verletzte dem kath. Krankenhaus zugeführt werden. Das Auto wurde beschädigt abgeschleppt.

*** Glück im Unglück.**

Wie durch ein Wunder nur leicht verletzt wurde der Dachdeckergehilfe Robert F. auf der oberen Mont-Cenis-Straße. Er wollte eine Antenne auf einem Dach befestigen, als die Leiter ins Rutschen kam und er abstürzte. Glücklicherweise blieb er nach etwa 7 Meter Absturz auf einem Anbau liegen und zog sich nur eine harmlose Sehnenzerrung am linken Bein zu.

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Herner Anzeiger

Bedenkliche Zunahme der Verkehrsunfälle in Herne.

Steigerung um 130 Prozent. — Die unhaltbare Bahnhofstraße. — Einbahnstraßen. — Verkehrsposten sind kein Allheilmittel. — Leichtsinn, Alkohol und schlechter Zustand der Fahrzeuge als Hauptursachen der Unfälle. — Die Herner Parkplätze werden wenig benutzt. — Was ist zu tun?

Bei einer gestern beim Polizeipräsidenten in Bochum abgehaltenen Pressekonferenz hielt der Verkehrsdezernent, Hauptmann Bohn, ein Referat über die Verkehrsentwicklung in dem letzten Vierteljahr. Zunächst stellte er fest, daß im ersten Vierteljahr 1929 infolge der durch den scharfen Frost herabgesetzten Verkehrsstärke ein starker Rückgang der Verkehrsunfälle zu verzeichnen war, daß aber im zweiten Vierteljahr (April—Juni) die Verkehrsunfälle eine Steigerung um 100—200 Prozent gegenüber dem 1. Vierteljahr aufwiesen. Auch gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist die Steigerung erschreckend groß. An größeren Unfällen wiesen auf: Bochum 366 (im 2. Vierteljahr 1928 242), Baer und Querenburg 22 (11), Wattenscheid 89 (40), Witten 52 (55!), Wanne-Eickel 69 (56), Castrop-Rauxel 48 (17) und Herne 118 (51)! Bochum und Herne hatten also die größte Zunahme aufzuweisen. Das kommt daher, daß diese beiden Städte von den großen Durchgangsstraßen durchschnitten werden. Schlimmer noch als die große Zahl war die Schwere der Unfälle. Im zweiten Vierteljahr 1928 waren im ganzen Präsidialbezirk 6 Tote zu verzeichnen, im gleichen Zeitraum 1929 aber 19, das ist eine Zunahme von über 200 Prozent. Bemerkenswert ist, daß die Unfälle sich fast immer an den Hauptverkehrsstraßen und an bestimmten Punkten (Abzweigungen wichtiger anderer Straßen) ereignen. Das Bestreben, Bochum in der Innenstadt in Einbahnstraßen aufzulösen, hat sich sehr gut bewährt. Die Unfälle sind in diesen Straßen fast ganz verschwunden. Daß die Hauptstraßen am gefährlichsten sind, beweist, daß die Bahnhofstraße in Herne allein im 2. Vierteljahr 1929 32 Unfälle zu verzeichnen hatte. Man sieht: Die Verkehrsposten sind kein Allheilmittel. Denn die Unglücke ereignen sich vielfach da, wo keine Straßenschnittpunkte sind. Viel besser als Verkehrsposten haben sich Richtungsschilder wie bei Kortländer in Bochum (der gefährlichsten Ecke, die jetzt fast unfallfrei ist) und die Schilder mit der Aufschrift „Schritt!" bewährt. Der Verkehrsposten hat psychologisch den Nachteil, daß die Kraftfahrer sich auf ihn so sehr verlassen, daß sie nachts, wenn der Verkehrsposten fehlt, nicht auf den Gefahrenpunkt achten und mit unverminderter Schnelligkeit weiterfahren. Bemerkenswert ist ein Vergleich zwischen der Herner Bahnhofstraße u. der Bochumer Friedrichstraße. Sie sind gleich breit, haben beide Straßenbahnen, in Bochum ist der Fußgänger- und der Straßenbahnverkehr aber viel stärker, trotzdem sind dort viel weniger Unfälle vorgekommen als in Herne, weil die Friedrichstraße nur Einbahnstraße ist. Deshalb wird man auch in Herne zum System der Einbahnstraßen übergehen. Dabei ist die Möglichkeit gegeben, Fahrzeuge in der Fahrtrichtung vor den Geschäften stehen zu lassen. Heute werden die neu eingerichteten Parkplätze auf dem alten Markt und dem Neumarkt nur sehr wenig benutzt, weil niemand, der z. B. aus Sodingen in die Stadt kommt, seine Einkäufe zu Fuß besorgen will. Das geht aber auf die Dauer auf der Bahnhofstraße unmöglich bei der Enge und dem Zweirichtungsverkehr.

Was die Ursachen für die Unfälle anbelangt, so sind sie recht mannigfach. Sehr viel spielen Leichtsinn und Unvernunft mit. Die Vorschriften über die Geschwindigkeit werden immer wieder mißachtet. Kein Fußgänger hat es nötig, einem wildtutenden rasenden Kraftfahrzeug aus dem Wege zu gehen.

Das Vorfahrtsrecht besagt, daß, wenn zwei Fahrzeuge sich gleichzeitig an einer Kreuzung befinden, das eine das andere vorbeizulassen hat. Es besagt aber nicht, daß der Fahrer ohne weiteres, ohne Rücksicht auf einen anderen durchfahren kann. Auch der Fahrer, der das Vorfahrtsrecht hat, darf nur so schnell fahren, daß er sein Fahrzeug in der Gewalt hat. Der Bremsweg muß immer im Gesichtsfeld liegen, d. h. der Fahrer muß da halten können, wo er hinsehen kann, keinen Zentimeter weiter. Schwer gesündigt wird gegen die Pflicht der Instandhaltung der Fahrzeuge. Der Fahrer ist dafür verantwortlich, daß das Fahrzeug in Ordnung ist. Wer einen alten Wagen kauft, darf nicht meinen, weil zu ihm eine polizeiliche Zulassung gehört, daß jetzt alles in Ordnung sei. Steuer und Bremse unterliegen einer dauernden Abnutzung, deshalb müssen diese wie alle verkehrswichtigen Teile des Fahrzeuges immer wieder nachgesehen werden. Mindestens ein Viertel aller Unfälle entsteht durch schlechten Zustand des Wagens. Eine Unsitte ist auch das Ueberbelasten der Fahrzeuge. Billige Bereifung, hohe Geschwindigkeit und große Belastung sind nicht miteinander vereinbar. Es sind Bestrebungen im Gange, die Beladungsgrenze hinaufzusetzen, das wird wahrscheinlich geschehen, aber nur unter Herabsetzung der Geschwindigkeit. Ein besonderes Kapitel ist das Mißverhältnis zwischen Straßenbau und Verkehrsrecht. Das Verkehrsrecht ist dem jetzigen Verkehrszustand angepaßt, nicht aber sind es die meisten Straßen. Der Grundsatz: rechts fahren und links überholen bedingt, daß die Straßenbahngleise in der Mitte liegen, das ist aber vielfach noch nicht der Fall. Die Radfahrer, die sehr viel Unfälle verschulden, (an einer Stelle betrafen von 16 Unfällen 15 Radfahrer), benutzen nicht die Seite der Schienen, weil das Fahren dort unsicher ist, sondern oft die verbotene Straßenseite. Eine Unterjagung des Radfahrverkehrs ist unmöglich, da das Fahrrad das Fahrzeug des kleinen Mannes ist. Man wird daher zur Verlegung der Straßenbahngleise zur Mitte hin wie auch zur Abschrägung der Straßenecken kommen müssen. Auffallend ist die große Zahl der Unfälle am Wochenend. Samstags und Sonntags fahren die auf das steuerfreie Kraftrad usw. übergegangenen früheren Sonntagsreiter in die Gegend, selber unsicher im Fahren, verursachen sie die meisten Unfälle. Auch Alkohol spielt eine sehr bedenkliche Rolle. Vielfach hat man sich am Biertisch verspätet, will schnell heimkommen oder ist von stundenlangem Fahren ermüdet, dann versagt die Kaltblütigkeit im Augenblick der Gefahr und das Unglück ist da. Alle diese Gefahrenquellen gilt es zu bekämpfen, deshalb ist es Pflicht aller Beteiligten, dazu mitzuwirken.

Soweit die Ausführungen Hauptmann Bohns, soweit sie Herne betreffen. Regierungsrat Niemietz, der Stellvertreter von Oberregierungsrat Kretzschmar, ging noch näher auf die Frage Bahnhofstraße ein. Er betonte, daß auf die Beseitigung der Mißstände dort mit allem Nachdruck hingearbeitet werde. Die Straße werde bestimmt erweitert und die Straßenbahn zur Mitte verlegt. Der Frost habe verhindert, daß der Boden nach der Neukanalisation der Bahnhofstraße sich in dem wünschenswerten Maße gesetzt habe, um an die Arbeit herangehen zu können. Es spielten allerdings auch noch andere Dinge mit. Die Polizei behalte aber die Sache im Auge und wirke mit allem Nachdruck darauf hin, daß bis dahin an die **Umleitung des Verkehrs durch die Schulstraße** (Bahnhof- und Schulstraße als Einbahnstraße) herangegangen werde. Es sei auch ein Projekt für Herne ausgearbeitet, einen entsprechenden **Ausbau der einmündenden Nebenstraßen** vorzunehmen, um das Blickfeld zu vergrößern.

* * *

Der Präsidialbezirk Bochum nach der Eingemeindung.

Der drittgrößte Preußens. — Vermehrung der Polizeikräfte durch Verschiebung innerhalb der neutralen Zone.

Mit der heute in Kraft tretenden Umgemeindung wird der Polizeipräsidialbezirk Bochum wesentlich vergrößert. Während der bisherige Flächeninhalt des Bezirkes 19 604 ha betrug, umfaßt er jetzt 29027 ha, es sind 9423 ha hinzugetreten; der Einwohnerzahl hat sich von 577 900 um 131 290 auf 709 190 erhöht. Dieser Zuwachs ergibt sich aus der Eingemeindung von Langendreer, Somborn, Werne, Gerthe-Harpen, Stiepel, Linden-Dahlhausen und des Ortsteils Sundern der Gemeinde Witz nach Bochum, der Eingemeindung von Annen (mit Rüdinghausen), Bommern (Nord), Stockum, Düren und Krone nach Witten, der Ortsteile Oestrich und Kray vom Gerther Gebiet nach Herne und der Geisenkirchener Ortsteile Ueckendorf und Günnigfeld nach Wattenscheid. Damit steht der Präsidialbezirk Bochum an 3. Stelle in Preußen, er kommt gleich nach Berlin und Köln. Die Polizeikräfte der eingemeindeten Orte (76 kommunale Polizeibeamte und Landjäger) werden teilweise in den Staatsdienst übernommen. Es sollen 5 neue Schutzpolizeireviere geschaffen werden und zwar in Gerthe, Werne, Langendreer, Annen und Linden-Dahlhausen. Der restliche Teil soll den Landjägern verbleiben und als Nebenstellen mit den Revieren verbunden werden. **Der neue Herner Teil (Oestrich und Kray) kommt zum Polizeirevier 15 in Herne-Sodingen,** Mont-Cenis-Straße 294. Mit der Vergrößerung des Bochumer Präsidialbezirkes ist auch eine Vergrößerung der Zahl der Polizeikräfte zu erwarten. Nicht durch einfache Uebernahme der kommunalen Polizeikräfte — dem steht die Bestimmung gegenüber, daß in der neutralen Zone nur 14 000 Polizeibeamte (Schutzpolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei)verwendet werden dürfen — sondern durch Verschiebungen innerhalb der neutralen Zone. Nach einer Vereinbarung der Polizeipräsidenten soll der Bochumer Bezirk im ganzen, einschließlich der durch die Eingemeindung zu übernehmenden, etwa 250 Köpfe (möglichst Einzeldienstbeamte, nicht kasernierte) mehr erhalten.

Die günstige Lage im Ruhrbergbau.

Rapid sinkende Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter. — Im Juni wurden über 3400 Bergarbeiter eingestellt

Die Besserung der Lage im Ruhrbergbau hat weitere Fortschritte gemacht, die sich sowohl in der Steigerung der Kohlenförderung als auch in der beachtenswerten Neueinstellung von bergmännischen Arbeitskräften ausdrückt. Da der Ruhrbergbau für den Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet von großer Bedeutung ist, so kann hier festgestellt werden, daß trotz anhaltender reger Nachfrage nach bergmännischen Fachkräften der Bedarf nicht restlos gedeckt werden konnte, und dieser nur durch Heranziehung geeigneter Arbeitskräfte aus benachbarten Arbeitsamtsbezirken des Ruhrgebietes befriedigt werden kann. Einen Maßstab hierfür bietet die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter, die seit Monaten dauernd im Abnehmen begriffen ist. Während Mitte Mai noch über 8300 arbeitsuchende Bergarbeiter registriert wurden, ist diese Zahl Mitte Juli um über die Hälfte, und zwar auf 4050 gesunken. Demnach haben also

mehr als 50 Prozent der arbeitsuchenden Bergarbeiter innerhalb der zwei letzten Monate wieder in Arbeit genommen werden können.

Bemerkenswert ist die fast restlose Unterbringung der Facharbeiter, zu denen Kohlen-, Lehr- und Reparatur- und Zimmerhauer gezählt werden. Von den über 2560 arbeitsuchenden Kohlenhauern Mitte Mai sind mittlerweile 1800 Kohlenhauer von den Zechen übernommen worden. Mitte Juli waren nur 768 arbeitsuchende Kohlenhauer vorhanden. Das gleich günstige Ergebnis kann auch für die beiden übrigen Kategorien festgestellt werden. Ueber 50 Prozent der arbeitsuchenden Lehrhauer Mitte Mai befanden sich Mitte Juli wieder in Arbeit und ebenfalls über 50 Prozent der arbeitsuchenden Reparatur- und Zimmerhauer. Aber auch die Zahl der neu eingestellten Schlepper und Tagesarbeiter ist sehr beträchtlich; Mitte Mai befanden sich noch 1700 Schlepper und 2117 Tagesarbeiter unter den Arbeitsuchenden, Mitte Juli dagegen nur noch 894 bezw. 1440.

Von allen Bergbaurevieren des Ruhrgebietes erscheint der Essener Bezirk mit 1431 arbeitsuchenden Bergarbeitern an erster Stelle. Auf den Bezirk Gelsenkirchen-Buer entfallen 528, Duisburg 413, Oberhausen 366 und Recklinghausen 325. In den übrigen Bergbaubezirken ist die Arbeitsmarktlage weitaus günstiger, z. B. in Bochum, der nur noch 159 arbeitsuchende Bergarbeiter zählt, und Dortmund, wo nur noch 175 Bergarbeiter untergebracht werden müssen.

Auf den Bezirk Herne kommen ebenfalls nur noch 104 arbeitsuchende Bergarbeiter.

Sämtliche übrigen Bezirke sind unter der Zahl hundert und zwar erscheinen die Bezirke Bottrop mit 98, Gladbeck mit 89, Schwerte mit 80, Lünen mit 66, Wesel 56, Hattingen mit 36, Kamen und Witten je 33, Hamm mit 20, Mörs mit 15 und Ahlen mit 14. Im Mülheimer Bezirk suchen nur noch 7 Bergarbeiter Arbeit und im Schwelmer Bezirk nur einer, während der Hagener Bezirk keine arbeitsuchenden Bergarbeiter aufweist.

Die starke Aufnahmefähigkeit des Ruhrbergbaues drückt sich sowohl in der gesteigerten Kohlenförderung als auch in der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter aus. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg von 372 349 Ende Mai auf 375 831 Ende Juni.

Somit sind also im Laufe des Monats Juni 3482 Bergarbeiter neu eingestellt worden.

Ein weiteres günstiges Symptom der Lage im Ruhrgebiet ist die Nichteinlegung von Feierschichten, die sonst wegen Absatzmangels in den früheren Monaten nötig waren.

Die Kohlenförderung stieg im Monat Juni auf über 10,07 Mill. To. gegen 9,77 Mill. To. im Vormonat. Hiervon betrug die reine Kohlenförderung 9,7 Mill. To., im Vormonat 9,4 Mill. To. Eine Steigerung ist seit Monaten auch in der Kokserzeugung des Ruhrgebietes zu verzeichnen, die sich in abgelaufenen Monat auf 2,81 Mill. To. gegen 2,7 Mill. To. im Vormonat stellte. Auch in der Brikettherstellung ist ein Aufschwung festzustellen und die Bestände haben sich ebenfalls weiter verringert auf rund 1,36 Mill. To. gegen 1,54 Mill. To Ende Mai. In diesen Zahlen sind die in den Syndikatslägern vorhandenen verhältnismäßig geringen Bestände mit einbegriffen.

Der Ruhrbergbau betreibt schon seit langer Zeit eine weitere

Steigerung der Kokserzeugung,

die wohl mit der Entwicklung der Ferngasversorgung durch die Ruhrgas-A.-G. in Verbindung gebracht werden muß. Die Fortschritte der Ferngasversorgung bringen für den Ruhrbergbau einmal eine gesteigerte Koksproduktion und voraussichtlich auch für den Arbeitsmarkt des Ruhrgebietes allmählich einen steigenden Bedarf an Arbeitskräften, und zwar für die Schwereisenindustrie durch die Röhrenproduktion und auch für das Tiefbaugewerbe durch die erforderlichen Erdarbeiten. Die günstige Entwicklung auf dem Gebiet der Ferngasversorgung kommt bereits in dem von Monat zu Monat gestiegenen Gasbezug zum Ausdruck, der beispielsweise im Mai schon über 1,2 Mill. Kubikmeter betrug. Dabei muß beachtet werden, daß die Ferngasversorgung weniger dem Haushalt- und dem kleingewerblichen Gasverbrauch, als vielmehr in erster Linie der Befriedigung des industriellen Gasbedarfs dienen soll.

Ein Lehrgang für Rettungsschwimmen.

Veranstaltet vom Stadtamt für Leibesübungen. — 31 Grundscheine wurden verteilt. — 1 Taubstummer war dabei.

Vom Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege wurde in der Zeit vom 25. 6. bis 23. 7. 1929 im Sommerbad ein Lehrgang für Rettungsschwimmen durchgeführt, dessen Leitung dem Prüfungsausschuß-Mitglied der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, Schwimmeister Brehm von hier, übertragen wurde. Als Einleitung zum Lehrgang fand ein Vortrag des Herrn Stadtschularzt Dr. Schmetz, der sich liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, und ein Vortrag des Lehrgangsleiters mit Lichtbildern über das Rettungsschwimmen statt. Der Lehrgang, der zweimal in der Woche im Sommerbad durchgeführt wurde, war von durchschnittlich 35 Personen besucht. Von diesen 35 Teilnehmern bestanden 31 die Prüfung zum Grundschein bzw. zum Prüfungsschein.

Im Anschluß an diesen Lehrgang fand eine Zusammenkunft der Lehrgangsteilnehmer, veranlaßt durch den Bezirk 12 der D. L. R. G. am Dienstag im Hotel Meinhardt statt.

Zu dieser Zusammenkunft waren außer dem Lehrgangsleiter in seiner Eigenschaft als Bezirkswerbeleiter der D. L. R. G. auch der Vorsitzende des Landesverbandes Westfalen der D. L. R. G., Gewerbeoberlehrer Löhr, Dortmund, und als Vertreter des Stadtamtes für Leibesübungen und Jugendpflege Stadtobersekretär Borhart erschienen.

Der Vorsitzende des Landesverbandes umriß in großen Zügen Zweck und Arbeit der D. L. R. G. und hob hervor, daß es ihm in seiner langen Tätigkeit als Vorsitzender noch nicht vergönnt gewesen sei, auf einmal eine solche Menge Grund- und Prüfungsscheine auszuhändigen, und daß es von äußerst rühriger Arbeit für das Werk der D. L. R. G. in Herne zeuge. Er sprach den Teilnehmern unter Ueberreichung der Ausweise und Abzeichen Glückwünsche und dem Lehrgangsleiter Dank für seine Tätigkeit aus und wünschte, daß der Arbeit für das Werk der D. L. R. G. weiterer Fortschritt beschieden sein möge.

Der Vertreter des Stadtamtes für Leibesübungen und Jugendpflege gab ebenfalls seine Freude über den guten Erfolg des Lehrgangs und der Hoffnung Ausdruck, daß bei später nachfolgenden Lehrgängen die Teilnehmerzahl eine noch größere werden möge und daß sich vor allen Dingen die Sport- und Turnvereine an den Lehrgängen beteiligen möchten, da der Großteil der Teilnehmer an dem beendeten Lehrgang Mitglieder von Schwimmvereinen seien. Weiter betonte der Vertreter des Stadtamtes für Leibesübungen und Jugendpflege, daß es ihr besondere Freude mache, dem Mitglied des Gehörlosen Turn- und Sportvereins, Laufenberg, der trotz seiner körperlichen Gebrechen — er ist taubstumm — der Prüfung unterzogen und sie bestanden habe. Damit ist er der einzige Taubstumme im ganzen Landesverband Westfalen, der den Grundschein der D. L. R. G. besitzt, was sicherlich von Willenskraft und Interesse für die Sache der D. L. R. G. zeugt.

Als Senior der Teilnehmer sprach Herr Meise vom Herner Turnklub den Dank der Teilnehmer an Herrn Brehm für seine Arbeit aus.

Nachstehend seien die Namen der Teilnehmer aufgeführt, die die Prüfung bestanden haben:
Wilhelm Wagner, Turnklub Herne-Vöde, Grundschein
Heinrich Nolte, Turnklub Herne-Vöde, Grundschein
Heinrich Stanowitz, V. Naturfreunde, Grundschein
Franz Möllering, V. Naturfreunde, Grundschein
Jak. Laufenberg, Turn- u. Sportverein, Grundschein
Willi Most, Ev. Jugend, Sodingen, Grundschein
Hanz Bentz, Ev. Jugend, Sodingen, Grundschein
Wald. Jabrisch, Jug. Gr. Baptistengem., Grundschein
Franz Meerkötter, Turnvereinigung, Grundschein
Ludwig Helldüfe, Turnverein Börnig, Grundschein
Erich Meise, Turnklub Herne, Grundschein

Plötzlich erhob sich ein durchdringender Pfiff, [illegible] von einem schrillen Schrei. In der tiefen Stille klangen diese Geräusche so bestia und erschreckend, daß Hartmut zusammenfuhr und dabei unversehens den Abzugsbebel des Gewehres zurückriß. Auf den Krach des Schusses hob eine ganze Wolke von Papageien aus dem Gebüsch vor ihm und flog davon, buntschillernd in der hellen Sonne.

Beklommen blickte ihnen Hartmut nach und winkte ihnen mit der Hand. Die ersten Uebewesen seit Tagen [illegible] ihn so erschrecken — und wie hatte er sich gesehnt nach ihnen! Daß es dann noch Papageien waren, die ihn auf dieser fremden Erde begrüßten! Das hochstehende rechte Tragdeck [illegible] in das Ufergestrüpp an der oberen Ecke der Bucht möglich war, [illegible] abhanges, so daß es Hartmut möglich war, [illegible] Teil leicht und außerordentlich fest [illegible] verankern.

Auch das Rumpfende wurde auf ähnliche Weise mit den Steinen am Ufer verbunden, und als er schließlich das zerbrochene linke Flügelende an dem Stamm einer Palme verlaut hatte, daß kein noch so großes Unwetter den [illegible] reißen konnte.

Nach hatte Hartmut die Höhe erreicht und hielt Rast.

Vor ihm lag in weitem Bogen der Strand, gesäumt von der Brandung und dem dichten Ufergestrüpp

---

Mann wohlgefälliges Grinsen stand auf den breiten [illegible] Gesicht, als er [illegible] Solche bangen Fragen durchwirbelten das Hirn der [illegible] Leute und machten manch [illegible] Gesicht todesfahl.

Aber Wort gegen Wort! Tsching-Hu soll sein Gesicht wieder haben und muß also heran!

Und wirklich untersagt sich der zitternde Koch dem Urteil und ging ins Wasser. Und, was noch toller war, kehrte nach abermals fünf Minuten wohlbehalten zurück.

Zur Kontrolle, daß die ausgedungene Schwimmpartie von beiden Teilen auch wirklich ausgeführt wurde, stand eine andere Jacht hinter der Sandbank und beobachtete mit den Augen anderer Weißen und Chinesen die Strecke.

Somit hatte Mr. Wood auf eine leichte Art seine Dummheit wieder gutgemacht.

Denn er wußte von Mr. Iron: Haie fürchten sich vor ihrem eigenen Schatten und gehen nie über eine Sandbank, wo der helle Mond ihre Gestalt abzeichnet. Nur in dunklen Nächten passieren die Tiere die Bank.

„Ja, ja, wenn das der Chinamann gewußt hätte!" meinte Mr. Iron.

„Wozu sind wir Weiße denn sonst da?" erwiderte Mr. Wood. „Wenn wir nicht einmal mehr Verstand als die Haifische hätten!"

Ein Strindberg-Film.

Die Direktion schreibt: Seit „Erotikon" haben sich die schwedischen Filme einen besonderen Platz auf unseren Lichtspielbühnen gesichert, und für die Weltgeltung des Filmes haben sie Bedeutendes geleistet. Die große Eindringlichkeit der Charakterisierung und die hohe Darstellungskunst dieses Landes gaben seinen Filmen einen besonderen Rang in der Weltproduktion. Nun ist ein neuer Film herausgekommen: „Rausch", nach August Strindbergs berühmtem Bühnenwerk gedreht, besetzt mit den größten schwedischen Künstlern, Lars Hanson, der bekannte Gösta Berlingdarsteller, Gina Manes, unvergeßlich als Darstellerin der Hauptfigur des Zola-Filmes „Therese Raquin", ferner Elissa Landi und Stina Berg, alles Namen, zu deren Trägern man mit Bewunderung aufblickt. Gustav Molander führt die Regie. Die Handlung, der die Geschichte einer großen Leidenschaft zu Grunde liegt, beginnt an der wunderschönen schwedischen Küste und führt dann nach dem verführerischen Paris.

Die Schauburg-Lichtspiele setzen diesen Groß-Film am Freitag auf ihren Spielplan.

Der städtische Referent erklärte hierzu, daß Konsumvereine von der Ladenmiete nicht ausgeschlossen werden könnten, denn die Errichtung von Filialen der Konsumvereine werde nur dort möglich sein, wo eine genügende Zahl von Mitgliedern vorhanden sei. Da verschiedentlich über die Auflagen geklagt wurde, die den Mietern von Baugenossenschaftswohnungen hinsichtlich des Einkaufs in den Genossenschaftsläden gemacht wurden, wies der Referent an Hand einer Umfrage nach, daß die meisten Genossenschaften ihren Mitgliedern den Einkauf in ihren Läden empfehlen. Eine Genossenschaft verlangt von ihren Mietern, daß sie ihren Lebensmittelbedarf in den Läden der Genossenschaft decken; bei Nichtbefol-

Aus dem G

Ein Jahr Zuchthaus für eine gerissene Taschendiebin.

Vor dem Bochumer Landgericht stand die Witwe Maria Czichowski aus Gelsenkirchen-Buer unter Anklage des Taschendiebstahls, und zwar unter den Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalls. Man sagt nicht zuviel, wenn man die Angeklagte als notorische Taschendiebin bezeichnet, denn ihr Vorstrafenregister bringt den Beweis hierfür. So ist sie u. a. wegen Diebstählen in Essen, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Herne, Bochum und Dortmund bestraft worden. Die Angeklagte begann ihre Beutezüge von Gelsenkirchen aus. Vornehmlich an Samstagen und zu Zeiten des starken Geschäftsandranges begab sie sich in die Warenhäuser, sie beobachtete erst immer die Kunden eine Zeitlang, um festzustellen, ob sich der Diebstahl auch lohne. Nach dem Vorgehen der Angeklagten ist anzunehmen, daß sie den Diebstahl nicht allein ausgeführt hat, sondern Helfershelfer gehabt haben muß, denn das Opfer wurde in ein Gedränge lanciert, wo man ihm dann die Tasche raubte. Um nach außen möglichst unauffällig zu erscheinen, nahm sie bei diesen Fahrten ihr Töchterlein mit. In einem Bochumer Warenhaus wurde die Verkäufrein darauf aufmerksam gemacht, daß die Angeklagte einer Frauensperson die Handtasche geöffnet und daraus ein Portemonnaie entwendet habe. Die Bestohlene hatte inzwischen das Warenhaus verlassen, und im Augenblick, als die Angeklagte es verlassen wollte, konnte sie an der Tür von der Verkäuferin gefaßt werden, die sie in das Büro brachte. Um sich nicht selbst zu verraten, ließ die Angeklagte auf dem Wege zum Büro die Geldbörse, allerdings entleert, zu Boden fallen. Gerade diese Geldbörse wurde zur Verräterin, denn eine weitere Verkäuferin hatte dieses Manöver der Angeklagten bemerkt. In der Verhandlung beteuerte sie ihre Unschuld und schwor beim Leben ihrer drei kleinen Kinder, daß sie nicht die Diebin gewesen sei. Sie habe sich nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt völlig einwandfrei geführt. Diese Einlassung wurde sofort von dem nächsten Zeugen, einem Kriminalbeamten, widerlegt, der bekundete, daß die Angeklagte erst vor 14 Tagen in Elberfeld ebenfalls in einem Warenhaus gefaßt wurde. Die Angeklagte bestritt es entschieden und wollte sich nicht entsinnen, in Elberfeld gewesen zu sein. Da gleichzeitig mit der Mitteilung von der Polizei in Elberfeld zwei Lichtbilder der Angeklagten mitgesandt waren, beschloß das Gericht, die polizeilichen Ermittlungen zu den Akten zu nehmen. Als die Angeklagte merkte, daß man sie an Hand der Bilder überführen würde, gestand sie, von der Elberfelder Polizei festgenommen worden zu sein. Sie habe hier jedoch nichts gestohlen, und man habe ihr auch nichts nachweisen können. Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde die Glaubwürdigkeit der Angeklagten noch mehr erschüttert. Bei der damaligen Visitation fand man eigentümlicherweise in der Geldbörse der Angeklagten den gleichen Betrag in gleichen Münzen, den man der Zeugin gestohlen hatte. Das Gericht hatte angesichts eines solchen Ergebnisses der Beweisaufnahme keine Bedenken, die Angeklagte zu verurteilen. Mildernde Umstände wurden ihr nicht zugebilligt, denn das Treiben der Angeklagten sei als gemeingefährlich anzusprechen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte strengte gegen das Urteil Berufung an mit dem Erfolg, daß das Strafmaß bestehen blieb und sie, die sich bisher auf freiem Fuß befand, bei der Höhe der Strafe von einem Jahr Zuchthaus wegen Fluchtverdachtes sofort verhaftet wurde.

Ein Jahr ohne Führerschein gefahren.

Wie leichtfertig Zusammenstöße in verkehrsreichen Straßen herbeigeführt werden, zeigte mal wieder eine Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht Recklinghausen. Der Klempner Alexander R. in Herne hielt sich am 6. April d. J. mit seinem Bruder bei Verwandten in Langenbochum bei Herten auf. Gegen Abend setzte er sich heimlich auf das Motorrad seines Bruders und machte mit seiner Cousine auf dem Sozius eine Vergnügungsfahrt nach Herten. An der Ecke der Feld- und Kaiserstraße, einem belebten Verkehrswinkel Hertens, kam es zu einem Zusammenstoß mit einem Auto. R. erlitt außerordentlich schwere Verletzungen — allein 5 Rippen wurden ihm gebrochen —, an denen er monatelang im Hospital zubringen mußte. Seine Cousine und der Führer des Autos kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Angeklagte war förmlich in das Auto hineingefahren. Die Beschädigungen des Autos wären weit schwerer gewesen, wenn nicht der Führer das Auto plötzlich auf den Bürgersteig gefahren hätte. Der Angeklagte hatte den Unfall dadurch herbeigeführt, daß er verbotswidrig links gefahren war und die Linkskurve geschnitten hatte. Außerdem hatte er aber auch die Fahrtbestimmung nicht beachtet, nach welcher das Auto in der Hauptstraße das Vorfahrtsrecht hat. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte gar keinen Führerschein besitzt, ohne Führerschein schon über ein Jahr mit fremden Motorrädern gefahren ist und dabei keine Kenntnisse hat von den einschlägigen Bestimmungen für Kraftwagenverkehr. Staatsanwaltschaftsrat Eller geißelte scharf das unerhörte Verhalten des Angeklagten, der als

„Quer durch Herne"

Veranstaltung des Sport-Vereins 1912 e. V. Sodingen

Die größte Sportveranstaltung dieses Jahres innerhalb Westdeutschlands Grenzen, unsern diesjährigen Sport-Werbe-Monat, bringen wir vom 25. August bis 22. September 1929 zur Austragung, verbunden mit unserem am 25. August stattfindenden 1. Internationalen 25 km-Laufen und Geben

„Quer durch Herne",

womit wir als Abschluß unserer Veranstaltung am 22. September die Enthüllung einer Ehrentafel für unsere im Weltkrieg gefallenen 28 Vereinsbrüder vornehmen wollen, durch deren Ehrung wir ein ewiges Gedenken als heiligste Pflicht erfüllen wollen.

Sportliche Sensationen und Rekorde soll unsere Veranstaltung nicht züchten. Sondern ehrhaft und sportlich sei unsere Idee und unser Sinn, wonach wir durch unsere Veranstaltung trachten.

Unsere jetzige schwere wirtschaftliche Notlage trotzdem nicht verkennend, erachten wir die Durchführung unseres Sport-Werbe-Monats als ein Gebot in ernster Stunde. Unsere Jugend ist es, der wir hiermit dienen. In geistiger und sittlicher Hinsicht droht derselben Gefahr, dieselbe zu bannen, ist unsere heiligste Pflicht.

ettkämpfe in Herne
ssungstage.

Durch sportliche Betätigung wollen wir die Jugend diesem Gefahrenbereich entziehen und sie zu Menschen machen.

Enorme Arbeiten, Unkosten usw. lasten auf uns. Unsere Veranstaltung ist nicht eine unseres Vereins, sondern eine der gesamten Herner Bürgerschaft, die hieran Anteil nehmen soll. Deutschlands würdigste Sportvertreter kämpfen in Hernes Mauern um den Siegeslorbeer.

So ist diese Veranstaltung ein kleiner Baustein, der durch die körperliche Ertüchtigung der Jugend, den Trägern der neuen, werdenden Nation, eingefügt wird zum großen Erneuerungsbau der Zukunft. Diese sportliche Tat kann aber nur zu einem großen Gelingen geführt werden, wenn seitens der geehrten Bürgerschaft, Behörde, Industrie, usw. uns jene Unterstützung zuteil wird, seien es geldliche Zuwendungen, oder der Stiftungen von Ehrengaben, die erst unser Werk möglich macht, oder durch Ueberlassung von Privatquartieren. Die große Bedeutung unserer Veranstaltung für den ganzen deutschen Sport, läßt uns hoffen, daß unser Bittgesuch bei allen volles Verständnis und warme Unterstützung findet. Wer uns hilft durch die Tat, leistet Arbeit an der idealen Erziehung unserer Jugend, am Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes und Pflege der Leibesübungen in unserer Heimatstadt Herne. — Zu unserem Gelingen:

„Helft uns!"

Wann wird Friede und Einigkeit in der Deutschen Sportgemeinschaft?

Zwei deutsche Sportverbände, die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik und der deutsche Kanuverband, nehmen in diesen Tagen Veranlassung, über ihre neuen Berührungspunkte mit der Deutschen Turnerschaft Stellung zu nehmen. Wir veröffentlichen die beiden Erklärungen, ohne uns mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. Grundsätzlich muß aber ein Bedauern und eine Scham darüber empfunden werden, daß „private Aeußerungen" und kleinliche Eigensüchteleien die große Front der deutschen Sportgemeinschaft immer noch schwächen. Wie lange noch?

*

Zum Startverbot der Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik bittet uns um Veröffentlichung folgenden Schreibens:

„Die Deutsche Turnerschaft hat ihren zu den Deutschen Meisterschaften gemeldeten Mitgliedern auf Grund des zwischen dem Oberturnwart der D.T., Herrn Steding und dem Sportwart der D.S.B. Herrn Dr. v. Halt gehabten Briefwechsels unter Bezug auf die in München stattgefundenen vertraulichen und unverbindlichen Besprechungen zwischen beiden Herren, die Teilnahme verboten. Die Besprechungen waren nur als Grundlage zwischen beiden Vereinen gedacht.

Die D.S.B. stellt dazu fest, daß eine Ablehnung der gegenseitigen Freigabe von Veranstaltungen durch den D.S.B. gegenüber der D.T. überhaupt nicht erfolgt ist, sondern dieser ist in einem Privatschreiben des Hauptsportwarts der D.S.B. nur mitgeteilt worden, daß die Angelegenheit bei der Vorstandssitzung der D.S.B. anläßlich der Deutschen Meisterschaften in Breslau am 20. Juli entschieden werden würde. Ueber die gegenseitige Beteiligung an den Meisterschaften oder über die Veranstaltung von gemeinsamen Deutschen Meisterschaften, die in dem Schreiben der D.T. als Ansatz zu dem Startverbot angegeben wird, wurde nur von Oberturnwart Steding bei seinerzeitigen Besprechungen ausdrücklich als eine rein privat bezeichnete Anfrage an die Herren der D.S.B. gerichtet, so daß darüber Vereinbarungen zunächst überhaupt nicht zutreffen.

Wegen der gegenseitigen Freigabe von Veranstaltungen hatte die D.T. vorgeschlagen, daß von beiden Verbänden für das Jahr nur bis zu drei Veranstaltungen freigegeben werden sollten. Diese würde einen Kampf aller größeren Städte Deutschlands und in jeder Stadt der größeren Vereine um diese naturgemäß zugkräftige Veranstaltung herbeiführen und eine Unterstützung der sogenannten Sensations-Veranstaltungen bedeuten. Demgegenüber will die D.S.B. von der Regelung nur einzelner unwichtiger Teilfragen absehen und den gesamten Komplex der mit der reinlichen Scheidung zusammenhängenden Fragen zur Regelung bringen, insbesondere eine allgemeine, im einzelnen auszuarbeitende Regelung für die gegenseitige Teilnahme an Veranstaltungen finden, die vor allem auch die Interessen der kleineren Orte und Vereine und damit die im Vordergrund der Verbandsarbeit stehende Breitenarbeit, statt allein die wenigen Spitzen-Könner berücksichtigt. — In ähnlicher Form müßte der Spielverkehr geregelt werden und weiter müßte sogar geschaffen werden, daß der vielerorts zwischen den Turn- und Sportvereinen bestehende Kampfzustand beseitigt und eine örtliche Zusammenarbeit im Interesse der gemeinsamen Ziele ermöglicht wird. Die D.S.B. glaubt, durch eine solche Lösung nicht nur den Vereinen beider Verbände, sondern auch der ganzen Volksgemeinschaft am besten zu dienen und hat sich daher zu Verhandlungen um diese Ziele jederzeit ausdrücklich bereit erklärt. Von weiteren Presseerklärungen in dieser Sache wird sie absehen.

Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik.
gez. F. F. Lang. gez. Fr. Haßler."

* * *

D. T. und Wassersportverbände.

Der Pressewart des Deutschen Kanuverbandes, Dr. Reinicke nimmt in einer Zuschrift Stellung zu einer amtlichen Notiz des Vorstandes der D.T. wie folgt:

„Durch die Tages- und Fachpresse geht eine amtliche Notiz des Vorstandes der D.T., die einer Richtigstellung bedarf! Die D.T. gibt in dieser Bekanntmachung die Gründe für das Scheitern der Vertrags-Verhandlungen zwischen den beiden Körperschaften an, verschweigt aber den Hauptgegenstand der Verhandlungen: Der Deutsche Kanuverband kämpft Seite an Seite mit den übrigen in der Arbeitsgemeinschaft der W.V. Deutschlands vereinigten Wassersportverbänden um die Einheit und Einigkeit auf dem Wasser. Es gibt keineswegs nur eine Flaggen- oder Kostenfrage, wie die D.T. angibt, sondern nur die mühsam erarbeitete Einigkeit im Wassersport, von der sich die Turnerschaft absplittern will. Auf dem Wasser, dessen Sportflächen gleich groß bleiben, herrschen wesentlich andere Verhältnisse als auf dem Lande, dessen Sportplätze unbegrenzt zu vermehren sind. Der Zustrom neuer Anhänger des Landsports, läßt sich stets unterbringen, während die ungeheure Zahl neuer Anhänger des Wassersports keine neuen Wassergebiete vorfindet und die Regelung des Wassersportbetriebes von Monat zu Monat mehr erschwert. Nur eine zielbewußte und einheitliche Erfassung der Massen in den berufenen Organisationen des Wassersportes kann eine Gewähr für die zukünftige Reinhaltung der deutschen Wasserflächen geben und damit die Möglichkeit, auch in Zukunft in erreichbarer Nähe der Städte in reiner Luft auf und an dem Wasser Erholung zu finden. Wohin wir kommen werden, wenn wir auf dem Wasser die gleichen Zersplitterungen erleben wie auf dem Lande, dürfte jedem Unbefangenen klar sein.

Nicht die Turnerschaft hält sich in diesem Falle an die Leitgedanken ihres Vorkämpfers Jahn. Die deutschen Wassersportverbände sind es, die den Wegen Jahns folgen.



Spielvereinigung Fürth deutscher Fußballmeister 1929.

Die Bilanz von Paris.

Ein Jahr Davis-Pokal.

Wiederum ist ein Jahr der Davis-Pokalkämpfe abgeschlossen worden, wiederum hat Europa — vertreten durch Frankreich — seine Vormachtstellung in dieser Tennis-Mannschaftsweltmeisterschaft behaupten können. Der Davispokal bleibt ein drittes Jahr auf dem europäischen Kontinent, und zum ersten Male ist eine festländische Nation auf dem Wege, den Rekorden der angelsächsischen Länder USA, Australien und England, zu Leibe zu gehen. Das ist allerdings keine eigentliche Neuigkeit, denn man erwartete diesen Gang der Ereignisse bereits, ehe die diesjährigen Kämpfe um die Trophäe begonnen hatten.

Eine Veränderung hat sich lediglich innerhalb der europäischen Zone ergeben. Die rapide Entwicklung Deutschlands (wie übrigens auch der Engländer) ist zu frisch in der Erinnerung, als daß sie noch einmal aufgewärmt zu werden brauchte. Sie war das markanteste Merkmal der diesjährigen Wettkämpfe.

Der knappe Endsieg Frankreichs könnte vielleicht die Aussicht stärken, das Amerika wieder in der Lage sei, den Franzosen mit ernsthaften Aussichten entgegenzutreten. Das ist nur bedingt richtig. Wohl wird man in zukünftigen franko-amerikanischen Wettkämpfen das Doppel für Frankreich verloren geben müssen, Chance eines Sieges auch über Allison — van Ryn sind so große Klasse, daß Frankreich kaum in der Lage sein wird, ein besseres Paar ausfindig zu machen. Lacoste ist zu wenig ausgesprochener Doppelspieler, obwohl er mit Cochet zusammen immerhin die Chance eines Sieges auch über Allison — van Ryn hatte. Aber schon Borotra ist nicht mehr stark genug. Der sympathische Baske, von den vier Musketieren der Aelteste, beugt nicht die körperliche Form für ganz große Prüfungen. Borotra hat heute Schwierigkeiten fünf Sätze durchzuhalten, außerdem fehlt ihm in seinem Können die absolute Sicherheit, die Cochet und Lacoste zu eigen ist. Berücksichtigt man, daß der Baske sich nicht so sehr auf Tennis allein konzentrieren kann, ohne seinen schließlich auch nicht ganz nebensächlichen Beruf zu vernachlässigen, so hat man eine Erklärung, die jedoch der Tatsache an sich keinen Abbruch tut.

Der Sieg der Franzosen hätte höher ausfallen können, wenn nicht Lacoste krank gewesen wäre. Mit Lacoste mußten normalerweise alle vier Einzelspiele an Frankreich gehen. Ohne ihn lastete alle Verantwortung auf den kleinen Lyoner Weltmeister Henry Cochet, der zudem über sich selbst hinaus wuchs. Nie wurde ein Spieler von der Größe Tildens so exaktant abgefertigt, wie von Cochet, nie zeigte sich Cochet so vollendet wie hier. Seiner Genialität mußte sich auch Tilden beugen.

Und dennoch — trotz der Größe Cochets hätte der Kampf verloren gehen können, wenn nicht die Amerikaner den Fehler gemacht hätten, Hunter durch Lott zu ersetzen. Diese Maßnahme war eine grenzenlose Dummheit. Hunter ist gewiß etwas unzuverlässig, aber unglaublich kräftig und zähe. Lott besitzt viel Talent, aber sein Spiel ist keineswegs genial angelegt.

Es fehlt ihm außerdem das Temperament und die Fähigkeit letzte Kräfte einzusetzen. Hunter an seiner Stelle hätte den schlecht disponierten Borotra geschlagen. Seine Vorhänder wären bestimmt wirkungsvoller gewesen, als die Lobs von Lott. Aber selbst ohne diese spielerische Wirkung hätte die körperliche Ueberlegenheit und Widerstandskraft Hunters den Ausschlag gegeben; fünf Sätze genügten, um Borotra den Rest zu geben. Diese Chancen verpaßt zu haben, ist der größte Vorwurf, den die Verantwortlichen Amerikas je auf sich nehmen mußten. Ob sich ihnen die Chance, die die Erkrankung Lacostes gab, vorläufig wieder bieten wird, darf vorerst bezweifelt werden. Solche Fälle wiederholen sich nicht oft. Den Franzosen aber, als glücklicher Sieger, erwächst die Aufgabe, ein starkes Doppelpaar herauszusuchen. Mit Hilfe des viel zu sehr in den Hintergrund gedrückten Brugnon und des außerordentlich anpassungsfähigen Linkshänders Boussus mußte das sehr wohl möglich sein. Solange aber Lacoste und Cochet spielen, dürfte der Davispokal noch nicht aus Frankreich zu entführen sein.

Unser Wetterbericht.

Ein neues kräftiges Teiltief ist im Nordwesten Großbritanniens herangezogen und hat das südwestliche Hochdruckgebiet wieder zurückgedrängt. In Deutschland war es gestern früh meist trübe, aber ohne erhebliche Regenfälle. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 17 Grad.

Wetteraussichten bis Freitag: Meist trübe mit Regenfällen bei westlichen Winden und wenig geänderten Temperaturen.

Das Horster August-Rennen.

Nach den letzten Einsatzzahlungen und Annahmeerklärungen für die Horster Sommerrennen am 4. und 7. August kann gesagt werden, daß die Veranstaltung sportlich einen großen Erfolg verspricht. Es sind nach den letzten Erklärungen für die beiden Renntage 251 Pferde stehengeblieben, wobei zu berücksichtigen ist, das zahlreiche Pferde für beide Tage genannt sind. Am ersten Tage, dem Sonntag, steht als Hauptereignis der „Preis vom Ruhrland" auf dem Programm. Als besonders interessante Einlage bringt der Sonntag auch wieder ein Verlosungsrennen, den „Fortuna-Preis". Die Lose zum Preise von 50 Pfg. gelten gleichzeitig als Eintrittskarte für den dritten Platz.

Der Horster Mittwoch bringt dann die großen Entscheidungen: „Horster Criterium" und „Horster Jubiläums-Preis", zu dem der Oberbürgermeister der Stadt Essen, der bei diesem Rennen persönlich anwesend sein wird, einen Ehrenpreis gestiftet hat.

Die Rennen beginnen um 3 Uhr nachmittags. Von Duisburg-Oberhausen-Osterfeld-Horst-Emscher-Süd und Dortmund-Mengede-Rauxel-Herne-Wanne-Eickel-Schalke-Horst-Emscher-Süd und zurück verkehren Sonderzüge. Die Straßenbahnen erweitern ihren Betrieb. Vom Essener Hauptbahnhof (Vorplatz) verkehren ab 13,30 Uhr Autobusse. Außerdem ist zwischen Hamborn und Horst-Emscher und Köln (ab Reisebüro Dahmen, Bahnhofstraße 6) und Horst-Emscher ein Autobusverkehr eingerichtet. Alles Nähere über den Sonderzug- und Autobusverkehr ist aus den Annoncen und Fahrplänen ersichtlich.

Kurze Informationen.

Molles wirft wieder Rekord.
64,915 Meter Speer.

Der neue deutsche Meister im Speerwerfen, der Königsberger Molles, der erst vor acht Tagen eine neue deutsche Bestleistung im Speerwerfen schuf, verbesserte jetzt in Lötzen (Ostpreußen) seinen Rekord um 9½ cm auf 64,915 Meter.

Miß Robinson läuft Weltrekorde.

Die Amsterdamer Olympiasiegerin über 100 Meter, Miß Robinson (USA) stellte bei den amerikanischen Frauenmeisterschaften in Chikago zwei neue Weltbestleistungen auf. Sie durchlief die 50 Yards in 5,8 Sek. und die 100 Yards in 11,2 Sek.

Haymanns erster Amerikakampf.
Am Freitag in Long Beach gegen Eddie Johnson.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann, der erst vor einigen Tagen in Amerika angekommen ist, wird schon am kommenden Freitag seinen ersten Kampf bestreiten. Der Münchener trifft in Long Beach (Long Island) auf den zweitklassigen Amerikaner Eddie Johnson, der von seinen bisher ausgetragenen 30 Kämpfen die meisten gewinnen konnte. Der Kampf geht über 10 Runden.

Pierre Charles verteidigt seinen Europatitel.
Panfilo (Italien) ist in Brüssel Außenseiter.

Pierre Charles, der belgische Europameister im Schwergewicht, scheint seinen Titel gern aufs Spiel zu setzen. Es fällt ihm auch nicht schwer, da seine Herausforderer, die ihn erledigen oder wenigstens gefährden können, drüben in Amerika weilen. Nach Haymann schlug Pierre Charles einen noch schwächeren Anwärter, Santa. Nun will der italienische Meister Panfilo sein Glück in Brüssel versuchen, in einem Kampf am 31. Juli, der von dem Kölner Gerd Migge geleitet wird.

Panfilo hat kaum Gewinnaussichten. Wer die Zertrümmerung des Italieners durch Rösemann in der Rheinlandhalle sah, wird Panfilo als aussichtslos betrachten. Mehr braucht man darüber nicht zu sagen.

Briefkasten.

D. S. 500. Das Schornsteinfegergeld liegt in der Miete. Hat der Mieter es aber gezahlt auf Grund eines besonderen Abkommens mit Ihnen, so muß er

P. 59. Am Freitag, dem 2. August, bleiben die Büros des städtischen Fürsorgeamtes und der Zweigstelle in Sodingen für den Verkehr mit dem Publikum den ganzen Tag geschlossen.

Herne, den 31. Juli 1929. 3882a

Städtisches Wohlfahrtsamt,
Abteilung Fürsorgeamt.

Vereinskalender.

Sportklub „Germania 0\" e. V., Jugendabteilung. Am 1. August d. J., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal „Hindenburg" eine außerordentliche Jugendversammlung statt. Zwecks Aufstellung der neuen Jugendmannschaften ist es Pflicht eines jeden Jugendlichen, zu erscheinen. Der Jugendleiter.

S. G. V. Herne. Heute, Donnerstag, den 1. August, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Meinhardt. 3894a

Sportklub Westfalia 04 e. V., Herne. Donnerstag, den 1. August, treffen sich sämtliche Handballer im Klubheim Sassenhoff pünktlich 20,30 Uhr. Jugendliche 19,30 Uhr. (3906a) Der Vorstand.

Der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers liegt ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann A.-G., Herne

bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

ihm. Der Schutzmann erkannte die Herren von der Mordkommission und salutierte.

Ein erregter Mann erwartete die Polizisten vor der Haustür und geleitete sie in ein Zimmer des ersten Stockwerkes. Es war das Schlafgemach des Hausherrn, der jetzt reglos in seinem Bette lag. Ein einziger Schuß hatte den reichen Theaterdirektor Brandes getötet. Sein Neffe, der junge Komponist Lobar, lag bewußtlos auf einem Sofa. Der Polizeiarzt schüttelte das Haupt, als er die tiefe Kopfwunde sah, und legte einen Notverband an.

Der Diener des Theaterdirektors sei auf das Gepolter eines durch die Straße fahrenden Lastautos erwacht und habe gleich darauf das Knallen eines Schusses aus dem Zimmer seines Herrn vernommen. Er eilte hinunter und fand das Zimmer verschlossen; auf sein Pochen bekam er keine Antwort. Böses ahnend, lief er zur Tür des Zimmers, in dem der Neffe des Hausherrn schlief, er mußte mehrere Male heftig klopfen, ehe Herr Lobar, der einen tiefen Schlaf hat, erwachte und die Tür aufschloß. Beide durchrannten dann die zwei dunklen Räume, die das Schlafgemach des Neffen von dem des Onkels trennten. Dabei stolperte der junge Komponist und fiel. Er, der Diener, hatte den Vorfall in seiner Erregung kaum gemerkt, er lief in das Zimmer des Hausherrn und fand den Theaterdirektor im Bette liegend schon tot. Erst jetzt sah er sich nach dem Neffen um: Herr Lobar lag bewußtlos auf dem Teppich des Nachbarzimmers, er war im Fallen mit dem Haupt gegen die scharfe Tischkante geschlagen. Der Diener betete ihn auf das Sofa des Schlafzimmers und benachrichtigte die Polizei, die er vor der Tür erwartete.

Die Erzählung des Dieners klang vom ersten Augenblick an verdächtig. Man stellte fest, daß er vorbestraft und nur dank falscher Zeugnisse in den Dienst des Theaterdirektors vor kurzer Zeit aufgenommen war, und die Polizei verhaftete ihn.

Der Untersuchungsrichter rekonstruierte das Drama folgendermaßen: Louis Caral, so hieß der Diener, schleicht sich in das Zimmer seines Herrn, um ihn zu berauben. Herr Brandes erwacht und der überraschte Diener feuert den Schuß los, der den Theaterdirektor tötet, — die Mordwaffe, der eigene Revolver des Hausherrn, wurde am Tatorte auf dem Boden liegend aufgefunden — die Detonation weckt den Neffen, der nach dem Zimmer seines Onkels eilt. Caral hört ihn kommen, läuft ihm entgegen und im Nachbarzimmer entspinnt sich ein Kampf zwischen den beiden Männern, der damit endet, daß der Diener den Kopf des Neffen mit großer Wucht gegen die Tischkante schlägt. Er besitzt nachher noch die Dreistigkeit, die Polizei selber zu benachrichtigen, da ihn weder der Hausherr noch der tödlich verwundete Neffe verraten kann.

Vorläufig leugnete Louis Caral, er blieb bei seiner ersten Aussage und beteuerte seine Unschuld. Man wartete daher gespannt auf das Zeugnis des Neffen. Die Aerzte hofften, den jungen Mann zu retten, doch er war zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig.

Dann kam die große Ueberraschung. Der Zustand des jungen Komponisten war so weit gebessert, daß der Untersuchungsrichter ihn besuchen konnte. Und Herr Lobar bestätigte Wort für Wort die Aussagungen des Dieners!

Dem Richter blieb nichts übrig, als auch ihn zu verhaften, denn entweder war er Carals Komplize oder der Mörder selbst. Eine dritte Person konnte die Tat nicht begangen haben, waren doch beide Türen, die zum Schlafgemach des Ermordeten führten, von innen verschlossen, ebenso sämtliche Fenster, wie das die Mordkommission gleich nach der Tat feststellte. Ein Selbstmord oder ein Unfall war ausgeschlossen, da der Schuß von einer Entfernung von mindestens vier bis fünf Meter abgefeuert wurde, das hatte die Obduktion der Leiche mit Bestimmtheit ergeben. Gegen den Neffen sprach noch, daß er in der letzten Zeit auf ziemlich gespanntem Fuße mit seinem Onkel gelebt hatte. Der Theaterdirektor war heftig gegen die Absicht des Neffen, sich mit einer kleinen unbekannten Schauspielerin zu verheiraten; er drohte sogar gelegentlich, den jungen Komponisten zu enterben.

Lobar wählte als Verteidiger seinen Freund Dr. Mellers. Die Bemühungen des jungen Rechtsanwalts, in die dunkle Angelegenheit ein Licht dringen zu lassen, waren bis jetzt fruchtlos geblieben.

Eines Nachmittags, als Dr. Mellers eben vom Besuch seines unglücklichen Freundes kam, ließ er sich ermüdet auf eine Bank nieder. Im selben Augenblick fuhr dröhnend ein schweres Lastauto vorbei; die Bank, auf der der Rechtsanwalt saß, erzitterte heftig und Dr. Mellers Stock fiel zu Boden. Da sprang der Rechtsanwalt auf und rannte mit einem Triumphgeschrei davon.

* *

Die Herren vom Gericht waren im Zimmer versammelt, wo man den Theaterdirektor Brandes vor einigen Wochen erschossen aufgefunden hatte.

„Meine Herren," sagte der Rechtsanwalt Dr. Mellers, „ich will Ihnen jetzt den Beweis liefern, daß weder der Komponist Lobar noch der Diener Caral den Theaterdirektor getötet haben. Darf ich um den Revolver bitten . . ."

Der Untersuchungsrichter reichte ihm die Mordwaffe und Dr. Mellers schob eine Patrone — vorsichtshalber eine blinde — in den Revolver und legte die entsicherte Waffe vom alten System auf ein kleines, fragiles Tischchen, das ungefähr fünf Meter vom Bette entfernt stand, in dem Herr Brandes seinen Tod gefunden hatte.

Dann ging der Rechtsanwalt zum Fenster und winkte auf die Straße hinunter. Gleich darauf durchfuhr mit mächtigem Getöse ein Lastautomobil die Straße.

Und das alte Haus, in dem der Mord geschah, erzitterte in allen Fugen, selbst die Möbel bewegten sich auf ihren Plätzen. Das kleine Tischchen, auf dem der Revolver lag, wankte, und die Waffe fiel zum Boden: Ein Schuß krachte! Als sich die Herren von ihrer Ueberraschung erholt hatten, sagte der Rechtsanwalt: „In der tragischen Nacht lag vor diesem kleinen Tisch ein Stiefelknecht, der Lauf des Revolvers fiel nach oben gerichtet darauf und der verhängnisvolle Schuß traf den Theaterdirektor Brandes mitten in das Herz."

Ein Honkongboy ist beleidigt

Eine exotische Skizze.
Von Dr. Friedrich Koopmann.

Mr. Woods Koch war tödlich beleidigt.

Sein Herr hatte ihm in einer tollen Laune nach einem reichlichen Abendessen sein Gesicht genommen, oder, in unsere Sprache übersetzt: Wood hatte den Koch wegen des Profits, den jeder chinesische Diener drüben in einem europäischen Haushalt macht, vor der übrigen Dienerschaft zur Rede gestellt.

„Eine große Dummheit, teurer Charly," sagte sein Klubfreund, Mr. Iron. „Was macht Ihnen die Einbuße von einigen Cents, die so ein Chinamann auf die Ware schlägt, wenn er sie für den weißen Herrn auf dem Markte einkauft? Wir sind und bleiben es für alle Zeiten für jeden rechtschaffenen Chinesen: die fremden Teufel, die man am liebsten mit einem Fußtritt aus dem Lande jagen möchte!"

Mr. Wood wurde nüchtern, wenn selbst sein geliebter Kamerad Iron mit dem ernstesten Gesicht von der Welt genötigt war, ihm Vorhaltungen zu machen.

Er war zwar noch ein Greenhorn in dem „Reiche der Mitte", aber dank der guten Kluberziehung vor vielen Irrtümern und Fehlern bewahrt geblieben, die jeder neu Angekommene drüben in der Behandlung der bezopften Gelben machte.

„Donner! Was ist da zu machen, mein Lieber?" fragte Wood seinen Freund.

„Hm, hm! Eine verteufelt unangenehme Sache, Wood, old fellow! Dein Koch ist vorläufig Dein geschworener Feind. Tsching-Hu ist ein einflußreiches Mitglied der „Kaste der Schlauen", wie die saubere Gilde heißt, die mit Piraten und ähnlichem lieben Gelichter in Verbindung tritt, sobald ein Kastenmitglied von einem Weißen beleidigt worden ist."

Dabei tat er einen tiefen Schluck Sodawasser mit viel Gin, paffte gewaltig an der Mundpfeife und schwieg.

Wenn Iron über drei Minuten schwieg, dachte er angestrengt nach.

„Well! Ich hab's!" rief er aus und klopfte seinem Freund auf die Schulter. „Du schlägst Deinem Koch eine Wette vor. Etwas ganz Delikates soll aber diese Wette sein, Charly, Charly, nimm Dich jetzt zusammen und daß mal auf! Du weißt, Haifische sind in der Mode. Du kennst sie ja von unseren Bootsfahrten draußen in der Bucht vor unserem schönen Victoria. Wir als Eingeweihte — bin ich doch schon 20 Jahre in diesem hübschen Victoria ansässig — wissen, wie die Biester ihren eigenen Schatten fürchten. Darauf bauen wir unsern Plan und unser Glück."

Damit beugte sich Iron über den Freund und flüsterte ihm etwas ins Ohr, und schaute ängstlich sich nach allen Seiten um, wo Fenster und Türen in dem Zimmer waren, das ringsum mit einer Veranda umgeben war.

„Man weiß nie, wo solch ein gelber Fuchs lauscht," schloß er seine Erklärungen. „Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn ein Chinese sein Gesicht vor den Landsleuten verliert. Es ist ihm dann so, als hätte er seine Seele eingebüßt."

— — — — — — — —

Wood versammelte am anderen Morgen die gesamte Dienerschaft und legte ihr den Plan einer Wette vor, die seinem braven Koch das Gesicht, d. h. die Ehrlichkeit wiedergeben sollte.

Tsching-Hu überlegte und überlegte, schlug aber endlich ein. Der Jubel der übrigen Chinesen belehrte ihn, daß er daran gut getan hatte. Es war prächtigster Vollmond über die Bucht gezogen; er tauchte die entzückte Inselwelt des weiten Golfes von Honkong in das Silberbad seines Schimmers. Die laue Seebrise fächelte die langgezogenen Wellen in kaum merklichem Gekräusel, als eine schnittige Motorjacht sich dem Ausgang der Bucht näherte.

Hier sollte der Austrag der Wette stattfinden.

Sie lautete: Tschung-Hu schwimmt nach dem Europäer über die Sandbank dort, wenn der Europäer heil herübergekommen ist. Er ist nicht dazu verpflichtet, wenn sein Beleidiger von den Haien angenommen worden ist, die sich mit Vorliebe dort einfinden.

Somit war das teure Leben des Chinesen als des Beleidigten für alle Fälle sichergestellt.

Das Wagnis stand auf Seiten des Beleidigers, der eine große Sühne auf sich nahm und gegebenenfalls mit dem Einsatz seines Lebens dafür büßte.

Sollten beide heil über die Bank geschwommen sein, so war die Wette beendigt und dem Chinesen sein Gesicht wiedergegeben.

Diese Wette sollte im Beisein von so vielen Chinesen vor sich gehen, wie Tschung-Hu lustig war dazu einzuladen.

Flitsch, flitsch! Mr. Wood war mit einem kühnen Ruck in die blausilbrige Flut gesprungen und schwamm auf die Sandbank zu.

Ein Grufeln ging über die Rücken der anwesenden Gelben.

Manch wohlgefälliges Grinsen stand auf den breiten Gesichtern geschrieben. Man freute sich im voraus und fletschte in Gedanken schon die Zähne vor wollüstigem Ingrimm bei der Vorstellung: jetzt schreit der verhaßte Weiße auf; die Haie haben ihn, stoßen ihre messerscharfen Beißer in das weiße Fleisch und zerstückeln es. Man weiß ja als guter Chinese, wie gern die Haifische das weiße Fleisch der Fremden mögen. Man hat nicht umsonst der Göttin des Todes im Tempel auf der Spitze des Berges von Victoria Opfer gespendet. Der duftende Weihrauch soll dort nicht vergebens gegen den Himmel seine bläulichen Wellen geworfen haben.

Doch, was ist das? Noch immer kein Aufschrei?

Sollte Mr. Wood so jählings angefallen sein und in die Tiefe hinabgezogen sein, daß ihm noch nicht mal die Sekunde eines Aufschreis verblieben wär?

Fünf bange Minuten verstrichen und versickerten im Sandglas der Zeit . . .

Da rauscht das Wasser auf.

Mr. Wood steigt triefend an Bord, heil und gesund.

Alle Götter Chinas! Wie war das nur möglich gewesen? Was soll mit Freund Tsching-Hu geschehen? Muß der nun die Todesfahrt antreten?

Solche bangen Fragen durchwirbelten das Hirn der gelben Leute und machten manch gelbes Gesicht todesfahl.

Aber Wort gegen Wort! Tsching-Hu soll sein Gesicht wieder haben und muß also heran!

Und wirklich unterzog sich der zitternde Koch dem Urteil und ging ins Wasser. Und, was noch toller war, kehrte nach abermals fünf Minuten wohlbehalten zurück.

Zur Kontrolle, daß die ausgedungene Schwimmpartie von beiden Teilen auch wirklich ausgeführt wurde, stand eine andere Jacht hinter der Sandbank und beobachtete mit den Augen anderer Weißen und Chinesen die Strecke.

Somit hatte Mr. Wood auf eine leichte Art seine Dummheit wieder gutgemacht.

Denn er wußte von Mr. Iron: Haie fürchten sich vor ihrem eigenen Schatten und gehen nie über eine Sandbank, wo der helle Mond ihre Gestalt abzeichnet. Nur in dunklen Nächten passieren die Tiere die Bank.

„Ja, ja, wenn das der Chinamann gewußt hätte!" meinte Mr. Iron.

„Wozu sind wir Weiße denn sonst da?" erwiderte Mr. Wood. „Wenn wir nicht einmal mehr Verstand als die Haifische hätten!"

Am Herdfeuer

Nr. 88 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN" MI

Ein Flieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Beim dritten Langzeichen hörte Hartmut einen hellen Schlag und verspürte eine schwache Erschütterung des Flugzeuges. Im gleichen Augenblick fielen die Instrumente des Senders auf Null zurück. Mit einem raschen Griff stellte Hartmut den Hauptmotor ab. Sein Dröhnen verstummte, und Hartmut kletterte in höchster Eile auf das Tragdeck, um nachzusehen, was passiert war.

Kalter Schreck fuhr ihm durch die Glieder: der Generatormotor hatte sich aus seiner Befestigung verschoben und war nach hinten gerutscht. Der Hauptpropeller hat den Propeller des Generators getroffen und samt seiner Nabe abgebrochen. Der Generator selbst war bei dem Schlag nach vorne geworfen worden und steckte wie ein Geschoß tief in dem Tragdeck.

*

Auf halbem Wege zu der Unglücksstelle warf sich Hartmut auf das Tragdeck. Zum erstenmal in seinem Leben begann er haltlos zu weinen.

Ein grenzenloses Gefühl der Hilflosigkeit hatte ihn gepackt und lähmte ihn geistig und körperlich vollständig. Unfähig zu denken, preßte er sich an das Tragdeck und fühlte, wie ihm die Sinne halb in grenzenloser Müdigkeit, halb in Bewußtlosigkeit schwanden.

Stechende Hitze rief Hartmut ins Bewußtsein zurück. Er spürte sein Erwachen durch alle Stadien vom ersten Aufdämmern an. Je wacher er wurde, um so mehr wehrte er sich gegen das Wachsein und preßte den Kopf dichter in den Arm, auf dem er ruhte. Mochte die Sonne ihn verbrennen — lieber ein qualvolles Ende, als endlose Qual.

Einen halben Tag und eine ganze Nacht hindurch hatte er geschlafen. Vielleicht noch einen zweiten halben Tag — die Sonne mußte hoch stehen. Der Wind schien nachgelassen zu haben und die Hitze war unerträglich. Hartmut war in Schweiß gebadet.

Noch immer lag er bewegungslos. Die Hitze tanzte in Feuerkreisen vor seinen Augen.

Seine Sinne fieberten und beizten ihn mit Vorstellungsbildern, die durch sein Hirn jagten. Bald glaubte er an den Ufern des Bodensees zu stehen und die Kühle der schneebedeckten Alpengipfel zu fühlen. Bald sah er sich im Feuerregen einer Gießerei, und er hätte schreien mögen vor Schmerz, wenn ihn die strahlende Hitze des geschmolzenen Metalles aus der Gießpfanne traf. Dann wieder glaubte er Vogelgesang zu hören, Rufe und Rauschen des Wassers — Brandungsrauschen. Die ewige Melodie des Meeres.

Aus seinem krankhaften Wachtraum, aus seinem schmerzhaften Traumwachen weckte ihn ein harter Stoß, der den „Transozean" erzittern machte. Hartmuts willenloser Körper wurde mit einem Ruck zur Seite geworfen. Einen Augenblick goß sich strahlende Helle in seine vor Schreck geweiteten Augen.

Er spürte, wie er vom Tragdeck herunterrollte — einen Augenblick, der ihm endlos lang erschien, durch die Luft stürzte und dann in lauer Flut versank. Endlos tief — in endlose Dunkelheit versank.

Erst als das Wasser ihm in Mund und Nase drang, wurde er völlig wach.

Noch war er ohne Willen, aber sein Instinkt übernahm das Kommando über die Maschine seiner Muskeln. Hartmut schwamm, tauchte empor, wurde von einer Brandungswelle erfaßt und mit unwiderstehlicher Gewalt, aber trotzdem weich, auf den Strand geworfen.

Noch hatte er keine Vorstellung von dem, was ihm geschehen war. Bewegungslos lag er auf der Seite, und ab und zu überspülte ihn der Brecher einer Brandungswelle völlig.

Mühsam öffnete er die Augen, sein Kopf fiel matt nach hintenüber, und er blickte in die Blätter eines Palmbaumes, der hoch über ihm seinen Wipfel im Hauch des Windes wiegte.

Dem Leben zurückgegeben. Bergung des Wrackes des „Transozean". Der Weg durch den Urwald. Auf unbekannter Insel! Erforschung der Insel. Die Möwenklippen. Kokospalmen, Bananen und Orchideen. Der Fischfang.

Hartmut erwachte am nächsten Morgen auf seinem Ruhebett im „Transozean". Die Gedanken jagten sich in seinem Hirn, was hatte er geträumt? Was war wirkliches Erlebnis?

Er fuhr hoch und blickte durch das Rumpffenster hinaus. Da lag es greifbar vor ihm, Strand, an den das Meer brandete, bald in schroffen Klippen eines tiefschwarzen Gesteines jäh in den grünen Grund des Wassers versinkend, bald in schmalen Buchten in das Land eingeschnitten mit flach in das Meer verlaufendem, strandartigem Geröll.

Vor einer solchen Bucht schaukelte der „Transozean" auf den Brandungswellen. Der Wasseranker war ausgeworfen und ein langes Haltetau knüpfte ihn an den Stamm einer Kokospalme am Ufer.

Jetzt wußte Hartmut, daß er dieses Haltetau gestern in einem ungekannten Zustand von wachem Schlaf geknüpft hatte, daß er den Wasseranker geworfen hatte und dann wie tot auf sein Lager gesunken war.

Er war gerettet. Vor ihm greifbar, mit wenigen Schritten erreichbar, lag festes Land. Uppige Vegetation bedeckte die Küste. Sie würde ihm alles bieten, dessen er zum Leben bedurfte.

Wo immer dieses Land auch lag — ob es nur eine winzige Oase in der Wüste des Stillen Ozeans war — eine jener zahllosen kleinen Inseln —, es bot seinen Füßen Stand und gab seinem Leben Halt.

Jetzt erst hatte Hartmut die volle Erkenntnis, daß er gerettet war, und was es hieß — gerettet sein. Ihm war es, als läge hinter ihm ein Abgrund, tausendmal tiefer und dunkler als die Abgründe, über die ihn die Motore des „Transozean" getragen hatten.

Das Leben war ihm neu geschenkt, und dieses neue Leben wollte er jetzt beginnen mit all dem zähen Lebenswillen, der in seinem jungen Körper steckte.

Ohne sich zu besinnen, sprang er ins Meer, schwamm in zwei Stößen zum Ufer und hielt Umschau.

Vor ihm lag eine Kokosnuß in der faserigen Hülle, in der sie vom Baum niedergefallen war. Er riß die Hülle auseinander und zerschlug mit einem Stein die Schale der Nuß. Milchiger Saft spritzte umher, den er aus der einen Hälfte der Nuß wie aus einem Becher gierig trank. Nie hatte ihm ein Trunk so geschmeckt und ihn so erfrischt als dieser. Dann brach er das reine weiße Fleisch der Nuß aus der Schale heraus und hatte ein Morgenfrühstück, so köstlich, wie man es sich nur träumen konnte.

Er hatte schon begonnen, an dem steilen Hang des Gesteines am Strand hinaufzuklettern, als er wieder umkehrte und die Bucht, vor der der „Transozean" verankert lag, in Augenschein nahm. Das Wasser war tief genug, und mit einigem Geschick mußte es ihm gelingen, den „Transozean" in die Bucht hineinzubugsieren, wo er völlig sicher lag. Sofort ging er ans Werk, schwamm hinüber, hob den Wasseranker und zog den „Transozean" an dem Haltetau bis in den Eingang der Bucht. Er war ein hartes Stück Arbeit, den „Transozean" in der Brandung so zu drehen, daß er, den intakten Flügel schräg voran, Platz fand. Das hochstehende rechte Tragdeck stieß dabei fast bis in das Ufergestrüpp an der oberen Kante des Felsabhanges, so daß es Hartmut möglich war, diesen Teil leicht und außerordentlich fest an dem Ufer zu verankern.

Auch das Rumpfende wurde auf ähnliche Weise mit den Steinen am Ufer verbunden, und als er schließlich das zerborstene linke Flügelende an dem Stamm einer Palme vertäut hatte, war er sicher, daß kein noch so großes Unwetter den „Transozean" losreißen konnte.

Zum Schluß bildete er aus zwei Tauen von einem Palmstamm aus nach dem Rumpfvorderteil eine Brücke, über die er in den „Transozean" gelangen konnte, ohne durch das Wasser schreiten zu müssen.

Er zog den auf den Flug mitgenommenen weißen Tropenanzug an, seine hohen Schnürstiefel mußten ihn vor Dornen und vielleicht auch Schlangenbissen schützen.

Dann hielt er Umschau in seinem Vorrat und verließ den „Transozean", ausgerüstet mit einer kleinen, scharfen Axt, seinem Jagdgewehr mit Patronen und einem Feldstecher. Eine seiner letzten Dosen mit Fleischkonserven mußte für den Unterhalt des Tages reichen.

So ausgerüstet ging er auf die Abbruchstelle der Felsen über dem Strand hinauf und versuchte, durch den Wald vorzudringen.

Fast undurchdringliches Gestrüpp umfing ihn. Mit der Axt bahnte er sich einen Weg, so zugleich eine Markierung für seine Rückkehr schaffend.

Nach wenigen Minuten wurde ihm klar, daß er diesen mühevollen Weg nicht weiter fortsetzen konnte; er kehrte daher um und beschloß, längs des Strandes vorzudringen.

Nach einigen hundert Meter Weg, immer hart längs der Felskante, sah er vor sich eine lange Strecke völlig flachen Strandes liegen, der freien Weg bot und gegen das Land von niederem Gestrüpp ohne Bäume abgetrennt war.

Rüstig schritt Hartmut voran, seinem unbekannten Ziele zu. Je weiter er wanderte, um so eintöniger wurde der Strand und um so länger lag freie Wegstrecke vor ihm. So erreichte er um die Mittagszeit eine Stelle, an der aus dem Ufergestrüpp ein mächtiger Gesteinsdurchbruch herausragte.

Hartmut untersuchte die Felsen und stellte fest, daß sie aus einer ihm unbekannten Gesteinsart bestanden, die aber augenscheinlich vulkanischen Ursprungs war. Das ganze Gestein erschien wie eine amorphe Masse, die schalig und kugelig gebrochen und verwittert war und ihn deutlich an Schlacke erinnerte. Er bahnte sich einen Weg durch das Gestrüpp auf die Höhe der Felsen, um von dort aus Umschau zu halten.

Kurz bevor er die Höhe erreichte, hielt er versteinert inne, er glaubte eine Stimme gehört zu haben. Aber tiefe Stille war rings um ihn. Nur das Rauschen der Brandung und der Pulsschlag seines eigenen Blutes tönten ihm in den Ohren.

Gerade als er weiterschreiten wollte, hörte er deutlich wieder den Sprechlaut.

Er machte sein Gewehr schußbereit und drang in der Richtung vor, aus der die Laute gekommen waren. Immer noch hörte er leise Geräusche und Stimmen.

Plötzlich ertönte ein durchdringender Pfiff, gefolgt von einem schrillen Schrei. In der tiefen Stille klangen diese Geräusche so heftig und erschreckend, daß Hartmut zusammenfuhr und dabei unverziehens den Abzugshebel des Gewehres zurückriß. Auf den Krach des Schusses stob eine ganze Wolke von Papageien aus dem Gebüsch vor ihm und flog davon, buntschillernd in der hellen Sonne.

Belustigt blickte ihnen Hartmut nach und winkte ihnen mit der Hand. Die ersten Lebewesen seit Tagen mußten ihn so erschrecken — und wie hatte er sich gesehnt nach ihnen! Daß es dazu noch Papageien waren, die ihn auf dieser fremden Erde begrüßten! Papageien — der Inbegriff jedes Kindes für alles, was Urwald, Abenteuer, Tropen und fremde weite Ferne heißt.

*

Rasch hatte Hartmut die Höhe erreicht und hielt Rast.

Vor ihm lag in weitem Bogen der Strand, gesäumt von der Brandung und dem dichten Ufergestrüpp.

Er erariff nun sein Glas, suchte systematisch jede Stelle des Strandes ab, ohne irgend etwas Besonderes zu bemerken.

Dann blickte er landeinwärts, und als er auf die äußerste Stelle des Felsabbruchs trat, von wo aus er über das nach dem Land zu abnehmende Gestrüpp hinwegsehen konnte, sah er eine lange, von ganz niederen Gestrüppflecken und steppenartigen Gräsern bedeckte Fläche vor sich liegen, die im Landinnern steil anstieg und einen Hügel von beträchtlicher Höhe zu bilden schien.

An diese Stelle mußte er gelangen, dann lag ihm der Weg zu einem Aussichtspunkt, der weiten Rundblick über das Land bieten mußte, offen.

Hartmut beschloß, kurze Rast zu halten, sich ein Mittagsmahl zu bereiten und dann den Weg in die Steppe sofort zu suchen. Neugestärkt brach er auf und ließ seine Art den Kampf mit den Schlingengewächsen und dem Strauchwerk beginnen. In Schweiß gebadet mußte er sich nach einigen Stunden als besiegt bekennen.

Kurz entschlossen machte er kehrt und ging zurück so rasch er konnte, um noch vor der Dunkelheit den „Transocean" zu erreichen.

Völlig erschöpft kam er an, erfrischte sich durch ein Bad und legte sich auf sein Ruhebett nieder, wo er sofort in tiefen Schlaf verfank.

Früh am nächsten Morgen wachte er auf und ging sofort den Weg zurück, den er gestern gegangen war.

Als er den Strand erreichte, fand er das Ufer von Hunderten von Möwen bedeckt, die ihn bis auf wenige Schritte herankommen ließen und ihn ohne Scheu neugierig umkreisten. Er erreichte die Stelle, durch die er durch das Gestrüpp vorgedrungen war, und kam rasch bis zu dem Punkte, wo er gestern den Kampf gegen das Dickicht aufgegeben hatte.

Von neuem ließ er seine Axt wüten, um nach wenigen Metern auf eine Stelle zu kommen, an der ein deutlicher Pfad durch das Gestrüpp getreten war.

Im ersten Augenblick durchzuckte Hartmut der Gedanke: Menschen. Doch dann sah er sofort, daß er nur in tief gebückter Stellung dem Pfad folgen konnte, da über ihm das Gestrüpp dicht verwachsen war. Er folgte mühelos dem Pfade in der Richtung nach der von ihm gesichteten Steppe zu und stand nach einem Marsch von knapp einer halben Stunde in einer Lichtung des Gestrüppes, die in den freien Teil der Steppe überging.

Hartmut mußte lächeln, als er selbst den Gedanken — „freie Steppe" — faßte. Die ganze Ebene vor ihm war mit fast mannshohem, schilfartigem Gras bewachsen, das vollkommen dicht den Boden überzog und messerscharfe harte Ränder besaß, die selbst dem harten Leinenstoff von Hartmuts Anzug gefährlich werden konnten. Die Hände in den Taschen zum Schutz vor den Gräsern, bahnte er sich einen Weg und kam, zwar beschwerlich, aber doch ohne besondere Mühe voran.

Um die Mittagszeit hatte er den ansteigenden Teil der Steppe erreicht. Der Hügel lag vor ihm. Wenn er vor der Dunkelheit zurück sein wollte, mußte er jetzt umkehren. Aber ohne sich lange zu besinnen, schritt er weiter und erreichte nach vierstündigem Marsche die Kuppe des Hügels. Er wäre nicht so rasch vorangekommen, wenn die Vegetation sich nicht mit steigender Höhe geändert und niedrigen, moosartigen Gewächsen Platz gemacht hätte, die den ganzen Hügel wie ein Teppich bedeckten. Die Erdschicht, auf der diese Vegetation Nahrung fand, war augenscheinlich sehr dünn, da ein fester Tritt genügte, um den Schuh bis auf den harten Felsgrund durchdringen zu lassen.

Der eigentliche Kamm des Hügels stieg steiler an, als es von unten den Anschein hatte. Hartmut mußte das letzte Stück auf allen Vieren bewältigen. Atemlos kam er oben an. Das Blut brauste ihm in den Schläfen und hämmerte vor seinen Augen. Erschöpft warf er sich einen Augenblick auf die Erde.

Als sein Herz ruhiger schlug, erhob er sich, um Umschau zu halten. Nach einem kurzen Rundblick hatte er die Gewißheit: er stand auf dem höchsten Teil einer Insel, deren Ufer er von hier aus ringsum überblicken konnte. Sie wurde gebildet von einem langgestreckten Höhenzug von wenigen Kilometern Länge, der in sich einen schwachen Bogen bildete, der nach Osten offen war.

Hartmut stand auf der höchsten Spitze eines Kraterrandes, der vor ihm lag und dessen tiefste Stelle mit Wasser gefüllt war, während seine Innenränder mit einer eigentümlich vermoderten Vegetation bedeckt waren. Die Ränder des Kraters waren von Wind und Wetter freigeweht. Hartmut erkannte, daß sich über dem vulkanischen Gestein Korallenkalk angelegt hatte.

Die Insel, auf der er stand, war also augenscheinlich ein unterseeischer Vulkan gewesen, der durch die Erdkräfte aus dem Meere herausgehoben worden war und nun diese Insel bildete.

Hartmut suchte mit seinem Glase den Horizont Stück für Stück ab. Nicht eine Andeutung von Land. Nicht ein Hauch des Rauches von Schiffen war zu erblicken trotz der abendlichen Klarheit, die sich niedersenkte. Zum ersten Male genoß Hartmut den märchenhaften Anblick eines tropischen Sonnenunterganges. Aus der strahlenden Helle des Tropentages, aus dem ewigen Einerlei des Blau von Luft und Wasser brach eine Flut von Farben heraus, wie sie auch die glühendste Phantasie nicht zu ersinnen vermochte.

Vor der Großartigkeit dieses Schauspiels verblaßten alle Wünsche und Hoffnungen in Hartmut. Es war ihm andächtig zumute und er hatte das Gefühl, als müsse er dem Schöpfer dieser Dinge danken, der ihn solche Wunder schauen ließ.

So unvermittelt wie der Loderbrand der Farbenflammen aus dem westlichen Horizont hervorgebrochen war, ebenso unvermutet und unvermittelt verlosch er und alles ringsumher in schwarze Nacht. Der Himmel funkelte auf im Flimmerlicht der Sterne, und wie ein freundlicher Gruß aus der Heimat fern im Osten tauchte die volle Scheibe des Mondes aus dem Meere empor.

Hartmut saß tief in sich versunken, völlig dem Genuß dieses Anblickes hingegeben. Alte Kinderlieder fielen ihm ein, Märchen, die die Großmutter erzählt hatte. „Guter Mond, du gehst so stille." Was war Fremde — was war Ferne?

Du bist Gast auf dieser Erde, kleines Menschenkind, und über dir wölbt sich der Lauf der Gestirne, zählt deine Tage und läßt sie als ein Nichts zerrinnen in die Unendlichkeit der Zeit und des Raumes . . .

Im Funkeln der Gestirne und dem milden Licht des Mondes machte sich Hartmut ein Lager zurecht und sank in tiefen Schlaf, furchtlos und müde, wie ein nach langer Wanderung heimgekehrtes Kind.

Fortsetzung folgt.

Knut Hamsun

Zu seinem 70. Geburtstag.
Von Leonhard Wolff.

Weihnachten 1927 konnte man in den Schaufenstern größter und kleinster Buchhandlungen ein Werk ausliegen sehen, das den vorübergehenden Schau- und Kauflustigen mit laut tönenden Worten angeboten wurde. „Das Buch ist da, dem eine halbe Welt mit stärkster Spannung entgegensieht, das mit so andächtigen Händen und so hohen Erwartungen wie keines Dichters Werk in Empfang genommen wird." — Dieses Werk war ein Roman, sein Titel heißt „Landstreicher" und sein Verfasser ist der norwegische Dichter Knut Hamsun. Seit jenen Tagen war dieser Name kaum noch einem gebildeten Deutschen ganz unbekannt. Viele griffen begierig nach jenem Buch, und es erweiterte sich der Kreis derjenigen, die seinen Verfasser schätzen und lieben. Heute aber rüstet sich das gesamte kunst- und literaturbeflissene Deutschland, den 70. Geburtstag dieses nordischen Meisters moderner Erzählerkunst öffentlich zu feiern. —

Das Bedürfnis zu einer solchen Feier ist vernünftigerweise vorhanden, bedauerlich bleibt es nur, daß bereits ein Aufruf dazu als eine Entgleisung zu buchen ist. Das kunstliebende Dresden entschloß sich am Schluß seiner diesjährigen Theaterspielzeit zu einer Bühnenehrung Knut Hamsuns. Man stellte dort ein verarbeitetes Jugendwerk des heute greisen Dichters auf den Schaubrettern in das helle Rampenlicht; man spielte „Königin Tamara" von Knut Hamsun, und das ausdrücklich im Rahmen einer Vorfeier seines 70. Geburtstages. Wir glauben, daß Knut Hamsun über diese sonderbare Ehrung mitleidig lächeln wird, wenn er davon erfährt, zumal er von seiner „Rivalin", von Sigrid Undset der kennt, wie ein Volk, wie sein Volk Dichtern zu huldigen weiß: dieser hatten dankbare Bauern einst als Ausdruck ihrer Wertschätzung einige Flaschen Whisky nachts heimlich auf die Treppe ihres Hauses gestellt. Das bedeutet viel in einem „trockengelegten" aber doch nicht abstinenten Lande. Das war eine einfältige Huldigung, über die man lächeln möchte, aber sie kam aus den Tiefen einer aufrichtig dankbaren Volksseele. Deutschland beginnt die Ehrung seines viel gelesenen nordischen Epikers mit der Aufführung eines seiner leblosen Dramen.

Doch zurück zum Dichter und zu seinem Werk. Die äußeren Lebensschicksale Knut Hamsuns bleiben für jeden Erlebnishungrigen das Ideal. Mittelloses und frühzeitig auf sich selbst gestellt, suchte jener es furchtlos und unerschrocken, überall sein Glück zu machen. Zunächst in der Heimat, dann in der Fremde, im Dollarland, in Amerika. Es seien hier nur die Bekannt sind.

Es war ein bloßer Zufall, daß gerade in diesem landschaftlich außerordentlich begünstigten, landwirtschaftlich aber recht wenig bedachten Grenzwinkel Sachsens eine bedeutende Industrie entstanden ist, deren Produkte heute in der ganzen Welt bekannt sind.

Die riesigen Waldungen, die heute die tief eingeschnittenen Täler nur umsäumen, früher aber in Höhen von 500 bis fast 1000 Meter das gewaltige Bergmassiv weithin überzogen, bildeten auch die Existenzgrundlage für die Gebirgsbewohner, denen die landwirtschaftliche Nutzung des kargen Bodens eine genügende Lebensmöglichkeit nicht bot. Seit langen Zeiten waren daher die Gebirgler an Holzbearbeitung, an Schnitzwerk und Basteln, gewöhnt, und ein fröhliches Völkchen, dem die Lust am Gesang und an der Musik angeboren war, ist es auch von jeher, das hier an der Grenze haust.

So fanden die böhmischen Instrumentenmacher, die aus Braslik und Schönbach im 17. Jahrhundert vor den Verfolgungen der Gegenrevolution über die Grenze flohen oder außer Landes verwiesen wurden, eine willige Aufnahme, und bald zogen Klingthaler Geigenmacher hinaus in die Lande, um ihre Geigen, Gitarren, Lauten und sonstigen Saiteninstrumente mit Ranzen, Schubkarren oder auch Wagen selbst zum Verkauf zu bringen. Bald folgte die Herstellung von Blasinstrumenten aus Holz und Metall, sowie die Saitenerzeugung. Klingenthaler Geigenmacher, wie Kaspar Hopf und Andreas Hoyer, erlangten hohen Ruf, ihre Instrumente werden noch heute außerordentlich hoch bezahlt. Neben dem Instrumentenbau fanden die Bewohner ihren Erwerb in hausindustrieller Beschäftigung bei Herstellung von Klöppel- und anderen Spitzen, wozu in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Herstellung eines damals beliebten Modeartikels trat, nämlich lackierte Holzkämme, die zum Einstecken in die Frisur dienten und einen ansehnlichen Export erreichten.

Dies Bild änderte sich mit einem Schlage, als im Jahre 1829 der Klingenthaler Geigenhändler Johann Wilhelm Glier auf der Rückkehr von einer italienischen Geschäftsreise in Frankfurt am Main die erste Mundharmonika in naturgemäß noch sehr primitiver Ausführung sah und sofort den Plan faßte, diesen Artikel gewerblich auszubeuten.

Die Idee der Mundharmonika scheint damals, vielleicht ausgehend von der älteren Maultrommel, in den verschiedensten Gegenden gleichzeitig aufgetaucht zu sein.

Ueber den Erfinder der Mundharmonika besteht noch keine Klarheit. Einige nennen den Schuhmachermeister Weinreich aus Heiligenstadt im Eichsfeld, nach anderen soll Christian Friedrich Buschmann in Berlin als erster im Jahre 1828 Mundharmonikas unter dem Namen „Aura" oder „Mundäolin" hergestellt haben. Demselben Erfinder wird auch die Ziehharmonika 1822 zugeschrieben, der er den Namen „Handäolin" gab.

Glier gründete als Handwerksbetrieb die erste Mundharmonikafabrik in Klingenthal, der bald andere Unternehmungen folgten. Seit Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden dann auch Ziehharmonikas (Akkordeons), Konzertinas und Bandonions hergestellt. Die Produktion dieser Instrumente hat sich unabhängig von der Mundharmonika-Industrie ebenfalls zu einem bedeutenden Industriezweig entwickelt.

Wenn auch heute noch die Herstellung von Saiten und anderen Musikinstrumenten von Bedeutung für den Klingenthaler Bezirk ist, so ist es doch die Harmonika-Industrie, die der Stadt Klingenthal und den mit ihr zusammengewachsenen Nachbargemeinden Zwota, Brunndöbra, Georgenthal, Sachsenberg, Steindöbra das wirtschaftliche Gepräge gibt.

Ein zweites Zentrum der Mundharmonikafabrikation entstand ungefähr gleichzeitig mit der poptländischen Harmonika-Industrie in Knittlingen und, wahrscheinlich von dort ausgehend, in Trossingen in Württemberg, wo heute ein Großbetrieb besteht, der sowohl Mund- als Ziehharmonikas herstellt. Daneben hat sich in Thüringen eine Akkordeonfabrikation in geringerem Umfange entwickelt, während Bandonions u. a. in Carlsfeld im Erzgebirge, Chemnitz und Waldheim hergestellt werden. Die deutsche Mundharmonika-Industrie kann als fast einzigartige Monopol-Industrie angesehen werden, da eine nennenswerte Auslandskonkurrenz nicht besteht. Daneben dürfte die Harmonika-Industrie auch insofern einen hervorragenden Platz in den deutschen Exportindustrien behaupten, als sie rund 90 Prozent ihrer Gesamtproduktion an das Ausland liefert.

Jährlich werden aus Deutschland rund 50 Millionen Stück Mundharmonikas ausgeführt, während der Export von Ziehharmonikas zwischen dreiviertel und einer Millionen Stück schwankt. Der Gesamtwert der Ausfuhr beträgt 24 Millionen Mark. Die Harmonika-Industrie ist nach der Klavier-Industrie die bedeutendste Musikinstrumentenindustrie und beschäftigt nach der Reichsbetriebszählung von 1925 etwa 15 000 Arbeitskräfte. Hiervon entfallen mehr als die Hälfte auf das sächsische Vogtland.

Heute trifft man die Harmonika in den weiten Pampas Südamerikas genau so wie in den übervölkerten Vierteln der Städte Indiens und Chinas. Die Harmonika begleitet den Seemann auf seiner Fahrt und den Eingeborenen in die Kraals des dunklen Erdteils; sie wandert in die Mietenbaracke der nordamerikanischen Großstädte, und sie erklingt hoch oben im Norden Skandinaviens. An der Spitze der Absatzgebiete stehen die Vereinigten Staaten, in denen in einem Jahr allein rund 20 Millionen Mundharmonikas abgesetzt worden sind. In den Vereinigten Staaten hat man seit Jahrzehnten erkannt, welch große Bedeutung der bescheidenen Mundharmonika als musikalischen Erzieher der Jugend zukommt, da sie ihr, nach Noten gespielt, nicht nur ein feineres, musikalisches Gehör, sondern auch Freude an der eigenen Musikausübung vermittelt und dadurch zur Erlernung anderer Instrumente wie der Geige und des Klaviers, anregt. Erst in den letzten Jahren ist auch in Deutschland diese Erkenntnis erweckt worden, und in schnellem Siegeszuge hat sich das Mundharmonikaspiel die Schulen erobert. Heute bestehen in Deutschland bereits einige tausend Schulorchester.

Staat, Gemeinde und Industrie bemühen sich lebhaft, auch durch theoretische Schulung der Arbeiterschaft eine feste Grundlage für die Praxis zu geben. Die bereits seit 1843 bestehende Fachschule für Musikinstrumentenbau in Klingenthal vermittelt diese Ausbildung mit gutem Erfolg und sorgt für das Heranwachsen eines ausreichend vorgebildeten Nachwuchses. Ein städtisches Orchester, das nur aus Dilettanten gebildet ist, leistet Vorzügliches und veranstaltet alljährlich Symphoniekonzerte mit ersten Solisten, die hervorragende Anerkennung der berufenen Kritik gefunden haben.

Aus den bescheidenen Anfängen vor 100 Jahren ist durch die Taktik einiger Führernaturen und, aufbauend auf der Begabung und Geschicklichkeit der Gebirglerbevölkerung, ein blühender Industriezweig entstanden, dessen Produkte hinauswandern aus den entlegenen Waldtälern an der äußersten Südwestecke Sachsens, in die weite Welt, als Zeugnis sächsischen Gewerbefleißes und deutscher Kultur.

Mörder Zufall

Skizze von André Polser.

Um halb drei Uhr morgens bog in die Viktoria-Allee, eine einsame kleine Straße im Villenviertel, ein Lastauto.

Mit mächtigem Gerassel durchfuhr der mit Milchkannen schwer beladene Wagen die stille Gasse. Als er ein kleines zweistöckiges Gebäude mit hervorspringendem Erker passierte, horchte der Fahrer auf, es kam ihm vor, als hätte im Haus ein Schuß geknallt. Er ließ den Wagen halten und lauschte gespannt, allein nichts regte sich in dem Haus, das die Nummer 7 trug.

Beruhigt fuhr der Mann weiter, doch als er in einer der nächsten Straßen einen Polizisten sah, stoppte er abermals und teilte dem Beamten seine Wahrnehmung mit. Was als erstes zur Folge hatte, daß er von dem Schutzmann aufgeschrieben wurde, denn die kleine Viktoria-Allee war für Lastfuhrwerke gesperrt.

Als der Polizist vor dem bezeichneten Haus ankam, sah er aus der entgegengesetzten Richtung ein Auto mit rasender Geschwindigkeit nahen. Der Wagen hielt vor dem Gebäude mit dem hervorspringenden Erker, und mehrere Männer entstiegen

* **Rohes Spiel.**

Mehrere junge Burschen spielten gestern vormittag auf einer Wiese an der Bismarckstraße Fußball. Dabei erhielt der 12jährige Sohn des Arbeiters Karl N. einen so heftigen Tritt gegen den Unterleib, daß er zusammenbrach und mittels Autos dem kath. Krankenhaus zugeführt werden mußte. Nach Aussagen von Zeugen soll der Tritt nicht mutwillig herbeigeführt sein.

* **Infolge Versagens der Steuerung**

geriet gestern morgen das Lieferauto der Fa. D. von hier auf der La-Roche-Straße ins Schleudern und prallte gegen eine Mauerwand. Während das Auto rechtsseitig erheblich beschädigt wurde, kam ein Mitfahrer mit leichten Quetschungen an den Füßen davon. Das Lieferauto wurde abgeschleppt.

* **Turnvereinigung 1873 Herne.**

Einen wohlgelungenen Familienausflug unternahm Sonntag vormittag die hiesige Turnvereinigung 1873. Mit ca. 300 Teilnehmern wurden drei Motorboote des Reeders J. Schmits gefüllt und dann gings zum Schiffshebewerk Henrichenburg. Von dort marschierte man ca. 30 Minuten zum Ausflugsort Schülken. Man stärkte sich und ließ sich von den fröhlichen Weisen unter der Leitung von A. Stern stehenden neuen Musikkapelle unterhalten. In den Nachmittagsstunden wurden für die Kinder Volksspiele aufgeführt, während die Aelteren sich dem Kegelspiel hingaben. Bei den Damen konnte Fräul. E. Zieburg den ersten Preis erringen, während Herr Siebel im Haupttreffen sich den ersten Preis nicht nehmen ließ. Nachdem auch der Tanz im Freien zu seinem Rechte gekommen war, trat man nach Eintreten der Dunkelheit den Rückweg zum Hebewerk und von da die Schiffsreise nach Herne zurück an. Unter fröhlichen Klängen und Fackelschein landeten alle Teilnehmer in Herne, worauf alle geschlossen zum Stammlokal D. Busen marschierten. Dort fand der fröhliche Abschluß statt.

* **Sommerausflug des Pfarr-Cäcilien-Chors Herne St. Joseph.**

Der alljährliche Ausflug des Horsthauser Kirchenchors galt in diesem Jahre dem schönen Werden an der Ruhr. Schon in frühen Morgenstunden gings zur Bahn. Es sah fast so aus, als würde die gemeldete Zahl nicht erreicht, doch am Zuge wurde man eines besseren belehrt, die Zahl war überschritten und die Hoffnungen auf eventuelle doppelte Portionen Mittagessen vernichtet. Doch das tat der Freude keinen Abbruch. In Essen kam die erste Zersplitterung, die durch den Umbau zu den Bahnsteigen hervorgerufen wurde. Drei Teilnehmer landeten einen Zug früher in Werden, derweil es in Essen niedergeschlagene Gemüter gab, weil man die drei in Duisburg oder sonst wo vermutete. Indessen vertilgten diese seelenvergnügt bereits das 1. Frühstück. Feierlich begrüßten die Ausreißer dann von der Landstraße aus die einlaufenden Nachzügler, die Gesichter erhellten sich und die Stimmung war wieder da. Ueber die Ruhrbrücke, von der noch immer drei große Feldherren zum Rhein hinunter blicken, gings zum kath. Gesellenhaus, 1. Frühstück der Nachzügler, Abladen des unnötigen Gepäcks, und dann unter Gesang und Humor hinauf zum Pastoratsberg. Rundlauf und Schaukel mußten auf der Spielwiese zuerst herhalten, dann eine anwesende Jungfrauenschar mit Pfarrer und Schwester. Sie waren zwar nicht erbaut von unserer Teilnahme an den Kreisspielen, doch ein Sang der Herner Sängerinnen — und der Jungfrauenverein war geschlagen. Weiter gings dem Aussichtsturm zu, an dessen Fuße eine Schießbude zum Preisschießen einlud. Alte Sänger erreichten nur 31 Ringe, bei 32 gabs erst eine Rolle Keks; na, her die Knarre, und 10, 11, 11, die Rolle Keks ist mein — gewesen, sie landete in den M . . lern unserer Sängerinnen, ich selbst hatte nur 20 Pf. für 3 Schuß zu zahlen . . . Der Abstieg sieht uns mit 5 Unentwegten den Weg durch die Büsche schlagen, dafür konnten wir am Ufer der Ruhr einen Fisch fangen, der im Hurra zum Gesellenhause gebracht wurde, wo die übrigen noch nicht angelangt waren. Die Kegelbahn vertrieb die Zeit bis zum Mittagessen. Kahnpartien auf der Ruhr bildeten den Anfang des 2. Teils. Der folgende Besuch der „Platte" zeigte, wie leicht man dort ein „plattes Portemonnaie" bekommen kann, darum fort von hier, Kettwig entgegen, noch mehrere Male Rast mit schönen Gesangsvorträgen, und das Dampfroß brachte uns nach Essen zurück. Wieder blieben einige in Kettwig, andere in Essen, und zu wenigen landeten wir in Herne. Im Gesangslokal war der Fröhlichkeit noch kein Ende. Der Tanz kam zu seinem Recht. Nach und nach liefen die Nachzügler ein. Ich aber habe vergessen, die geschriebenen Ansichtskarten abzuwerfen, nun kann ich sie unter verschiedene Türen schieben . . .

* **Gardeverein Sodingen.**

Am Sonntag traten um 2,15 Uhr die Kameraden mit ihren Frauen und Kindern im Gardeheim Joh. Feiertag an und marschierten dann um 2,30 Uhr unter Anführung der Kavalleriekapelle zum Tellschießstand nach Holthausen. Hier fand auf dem Hauptschießstand das Schießen der Männer und auf dem Schießstand der Kyffhäuserjugend das Schießen der Frauen statt. Während der beiden Schießen waren für die Kleinen eine große Kinderbelustigung mit Stangenklettern, Sacklaufen, Tauziehen usw. Außerdem erhielt jedes Kind eine Flasche Milch sowie Kuchen. Bei dem Schießen der Kameraden wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Kamerad Joh. Feiertag ging mit 32 Ringen als Schützenkönig hervor. Den 2. Preis errang Kamerad Biemer und den 3. Preis Kam. Andick mit je 31 Ringen. Weiterhin schossen 2 Kameraden 30 Ringe, 3 Kameraden 29 Ringe, 3 Kameraden 28 Ringe, 4 Kameraden 27 Ringe und 5 Kameraden 26 Ringe. 50 Kameraden hatten sich am Schießen beteiligt, und jeder erhielt einen Preis. Von den Damen der Kameraden wurde Frau Dorlöchter mit 23 Ringen Schützenkönigin. Den 2. Preis erhielt Frau Neuhaus mit 18 Ringen und den 3. Preis Frau Inacka mit 15 Ringen. Die Schützenkönigin und der Schützenkönig erhielten je einen großen Kranz. Um 7 Uhr zog dann der Verein geschlossen zum Gardeheim zurück. Dort fand die Preisverteilung mit anschließendem Tanz statt.

* **Johannesverein Börnig.**

In der letzten Versammlung wurde beschlossen, am Sonntag, dem 4. August, einen Ausflug nach dem Ruhrtal zu veranstalten. Abfahrt 7,57 Uhr von Börnig. Die Sonntagsfahrkarten von Herne nach Essen sind bei dem Vorstand bis Freitag zu bestellen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1.20 M. In Essen wird die herrliche Gartenbauausstellung besichtigt. Von dort geht die Wanderung über schwarze Lehne, schwarzes Horn zum Bergmannsheim des Herrn Paters Jungbluth. Gemeinsames Mittagessen wird nicht bestellt, daher bringe jeder Proviant mit.

Die guten Schrimper-Tabake
Alleinverkauf:
Rothschild's Zigarren-Zentrale Herne
— Bahnhofstrasse 58 — 3639a

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, besonders gute Qualität . . . II. Wahl Paar **0.88**

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, in modernen Farben, mit regulärer Naht . . . Paar **0.98**

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako oder Ia Seidenflor, besonders hochwertige Ware . . . Paar **1.45**

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide oder schwere Seidenflorqualität . . . Paar **1.95**

Damen-Strümpfe künstliche Seide, mit Flor plattiert, elegant und strapazierfähig . . . Paar **2.25**

Damen-Strümpfe Bembergseide, Goldstempel, hochwertige, feinmaschige Qualität, in großem Farbsortiment . . . . Paar **2.75**

3 billige
Strumpf Tage!
Machen Sie noch heute einen Versuch.
Diese Preise machen es Ihnen leicht.
ALTHOFF
Recklinghausen.
Das Haus der guten Qualitäten!

Damen-Strümpfe Waschseide mit Flor plattiert, extra lang und elastisch . . . Paar **2.95**

Damen-Strümpfe edelste Bembergseide, elegante Qualität, vollendete Ausführung . . . Paar **3.50**

Herren-Socken moderne Jacquardmuster, solide hochwertige Qualität . . . Paar **0.78**

Herren-Socken Seidenflor, in neuen, modern. Mustern, schwere Ware . . . Paar **1.45**

Kinder-Kniestrümpfe gute Qualität, durchgemustert, alle Größen . . . Paar **1.00**
3897a

Kinder-Strümpfe Baumwolle, kräftige Qualität, grau, beige Paar Gr. 8—11 0.65, 4—7 0.55, 1—3 **0.45**

Volkswohl-Lotterie
für soziale und kulturelle Zwecke.
Ziehung vom 11. bis 17. September 1929.
Los 1.— Mk., Doppellos 2.— Mk.
Gewinne im Werte von 430 000 Mark.

Höchstgewinn auf ein Doppellos i. W. v.		150 000 RM.
Höchstgewinn auf ein Einzellos i. W. v.		75 000 RM.
2 Hauptgewinne: je ein vollständig eingerichtetes Landhaus i. W. v. 50 000 RM. =		100 000 RM.
2 Prämien: je ein Landhaus i. W. von 25 000 RM. =		50 000 RM.
2 Hauptgewinne: je ein Landhaus i. W. v. 20 000 RM. =		40 000 RM.
2 Hauptgewinne: je eine Reise um die Welt i. W. v. 10 000 RM. =		20 000 RM.
4 Hauptgewinne: Automobile und 4-Zimmer-Einrichtungen oder Gutscheine i. W. v. je 5000 RM. =		20 000 RM.
6 Hauptgewinne: 2-Zimmer-Einrichtungen, Motorboote, Silberkästen für 18 Pers., Gutscheine i. W. v. je 2500 RM. =		15 000 RM.
14 Gewinne: Herrenzimmer, Schlafzimmer, Klaviere, Motorräder o. Gutsch. i. W. v. je 1000 RM. =		14 000 RM.
28 Gewinne: Leichtmotorräder, Segelkanus, Küchen-Einrichtungen o. Gutsch. i. W. v. je 500 RM. =		14 000 RM.
140 Gewinne: Fahrräder, Sprechmaschinen, Photoapparate oder Gutscheine i. W. v. je 100 RM. =		14 000 RM.
300 Gewinne: Gutscheine i. W. v. je 50 RM. =		15 000 RM.
2000 Gewinne: Gutscheine i. W. v. je 10 RM. =		20 000 RM.
5600 Gewinne: Gutscheine i. W. v. je 5 RM. =		28 000 RM.
10000 Gewinne: Gebrauchsgegenstände od. Gutsch. i. W. v. je 2 RM. =		80 000 RM.
18098 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von		430 000 RM.

Die Prämien im Werte von je 25 000 RM. entfallen auf den zuletzt gezogenen Hauptgewinn in den beiden Abteilungen A und B.

Lose sind vorrätig bei
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

CAPITOL
Unsere Vorbereitungen werden mit der größten Sorgfalt getroffen.
Wir erwarten Sie ab morgen Freitag zur
großen Festspielwoche
mit
EMIL JANNINGS
in:
Der König von Soho
Dazu zwei weitere Ueberraschungen!!!
3903a

Schauburg
Morgen
ist ein großer Tag in der Schauburg. Die Premiere von
RAUSCH
Der gewaltige Schwedenfilm nach
August Strindberg

Schmitt Resoval Pianos
Wir sind Hersteller der weltbekannten
SCHMITT-RESOVAL-PIANOS
gespielt und begutachtet von: Prof. Abendroth, Prof. Bachem, Prof. Boell, Prof. Brauerfels, Prof. Butts, Prof. Dahm, Prof. Ehrenberg, Prof. Edw. Fischer, Prof. Friedberg, Prof. Grümmer, Prof. Othegraven, Prof. Pauer, Prof. Trunk, Prof. Urselli usw. 59a
Katalog gratis — Günstige Teilzahlungen — Franco-Lieferung
Carl Schmitt Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.**

Freren i. Hannover.
Kath. private **Höhere Schule mit Internat.**
Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten. VI—UII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

Eisschränke

größte Auswahl! 2101b
Eisvertriebsgesellschaft m. b. H.
Blumenstr. 9 Telefon 64241
Bochum
Ausstellungsräume Kaiserstr. 31

Für 5 Pfg. 1 Glas feinsten Likör

wie Abtei, Blutorange, Cherry-Brandy, Kümmel usw., oder Edelbranntwein, wie: Arrak-, Rum-, Weinbrand-Verschnitt, oder Punsch-Extrakt kann sich ein jeder leicht und schnell herstellen aus den altbewährten
Mellinghoff-Essenzen
die bekanntlich die ältesten und ergiebigsten und durch ihre Feinheit und Stärke seit bald 40 Jahren überall beliebt und geschätzt sind. Rezepthüchlein für über 200 Sorten umsonst in Drogerien u. Apoth. od. direkt von der alleinigen Herstellern Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.
Verlangen Sie aber nur die echten
Mellinghoff-Essenzen
In Herne bestimmt zu haben bei: F. Klische, Drogerie zum Kreuz; K. Worthmann, Adler-Drogerie.

Zentrale für Orthopädie
Leuschner & Co.
Vinckestraße 7 Herne Telefon 50422
Chirurgie-Instrumente 3787a
Bandagen, Gummiwaren
Eigene Werkstätten im Hause. Herren- und Damenbedienung

Kleidung und Haus

Zentralheizung / Etagen- und Herdheizungen, Abwärmeverwertung, Warmwasser-Bereitung
Stückmann gen. Petring
Gräffstr. 28, Tel. 51186

AUTO-TRANSPORTE
LUDWIG HAAS
HERNE ● KAMPSTR. 7
TELEFON NR. 508 95

AHAUS
Das gemütliche Familien-Café
Herne, Mont-Cenis-Str. 33

Qualitätsmöbel
kauft man beim Fachmann
H. Beckmann Herne
Mont-Cenis-Straße und Gabelsberger Straße- Ecke

Eßt Bolte's Senf!
Herner Senffabrik

Staatliche Lotterie-Einnahme
Dickhoff,
Herne - Sodingen
Mont-Cenis-Str. 247 / Telefon 51931 / Nähe Denkmal

Eßt Düppe's Brot
es ist schmackhaft und bekömmlich
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Die gute und billige
Waschmaschine
nur aus dem Spezialgeschäft
Hans Hummels
Herne, Wilhelmstraße 22

Wilh. Ellichsen jr.
Klempnerei und Installationsgeschäft,
Herne, Kirchhofstr. 3. Ruf 51178.

Xaver Förster
Hauderei und Begräbnis - Fuhrwesen,
Breddestraße 2 Herne Telefon 50134

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Kaufhaus Louis Frank
Sodingen am Denkmal, Telefon 50819.

L. Grüne
das führende Koffer- und Lederwaren-Haus
Telefon-Nr. 50817 Herne Bahnhofstraße 9c

Zentralheizungen
Warmwasserbereitung, sanitäre Installation
Robert Häusler, Herne
Wilhelmstraße 1 ◆ Telefon 52109

Hannoversche Grubenholzindustrie u. Holzhandelsgesellschaft m. b. H. vorm. Meyer & Fröhlich, Sägewerk in Herne, Goethestr. 101/107, Telefon 51929, liefern: Tannen- und Eichen-Kantholz, Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer, Tannen-Bord, Dielen, Fußböden sowie alle Hölzer für Lauben, Zäune usw.

Tapeten, Linoleum, Farben
nur bei:
Sayn & Hüls
Jetzt Bahnhofstr. 82 Herne Ruf 50584


Oswald Hippe, Herne
Wiescherstr. 12, Telefon 50535
Beerdigungs-Institut. Uebernahme von Beerdigungen u. Leichentransporten. Eig. Leichenfuhrwerk u. Leichenauto.

Die kluge Hausfrau
verwendet Vorzugsflaschenmilch
Städtische Milchküche / Herne
Wilhelmstrasse 37 • Fernruf 515 51. 523 52

Die Herrenmode

Die grauen Töne herrschen vor.

(Aufgestellt vom Zentralamt für Herrenmode.)

Der Anzug.

Wenig Veränderungen wird der Sommer im Schnitt der Sakkos und Mäntel bringen. Immerhin bekehren wir uns hier zu dem englischen System, das in den Konturen ziemlich konservativ ist. Gleichberechtigt sind Einreiher und Zweireiher; ferner ebenso mit zwei wie mit drei Knöpfen, dieser meist mit einem blinden dritten Knopfpaar. Wenn man an der diesjährigen Mode etwas Charakteristisches herausfinden will, so sind es die eckigen Schultern, die verhältnismäßig breiten Revers, der tiefe Westenausschnitt (auch bei der zweireihigen Form) und wieder eine kleine Verlängerung des Sakkos. Bei den Mänteln gibt man — abgesehen natürlich von Reise- und Sportzwecken — dem eleganteren Paletot den Vorzug vor dem Ulster.

Die Stoffe.

Entgegen der wenig veränderten Silhouette bringen die neuen Anzug- und Mantelstoffe mancherlei Neues. Im Vordergrund stehen hier diesmal alle grauen Töne, und zwar sind es Steingrau, Steingrün und Silbergrau, die als letzter Typ gelten. Auch die bläulichen Töne der letzten Saison haben eine Ueberleitung zu zarten blau-grauen Tönen erfahren. Als neue Farben treten dann noch die Draptöne hervor, die unter dem Namen Haselnuß und Sandelholz erscheinen, aber trotzdem nicht unter der Rubrik Braun rangieren. Bei der Musterung dieser Stoffe fällt auf, daß das Karo immerhin in den Hintergrund tritt und nur noch bei Sportkleidung Verwendung findet. Bevorzugt wird dagegen der Streifen, insbesondere Dessins in Band- und Schattenstreifen als Uebergang zu den sich ankündigenden viellinigen Streifen (Manilines). Daneben werden sich auch Punkt- und Tupfendessins in Streifenwirkung (sogenannte Sportlines) durchsetzen. Cheviots und Kammgarne halten sich dabei die Wage und für die ausgesprochene Sommerkleidung werden auch die hygienischen Freskos stärker gefragt werden.

Hemden.

Streifen, und zwar feine und hellgrundige, sind auch das Charakteristikum der Hemden, nachdem uni-Stoffe immer weniger verlangt werden und auch die prononzierten Jacquardmuster abzuflauen beginnen. Dezent angebracht werden auch die Jacquardeffekte noch sehr viel weiter verlangt, und zwar ebenso in weißgrundigen wie in bedeckten Dessins. Popline ist dabei die gesuchteste Qualität für den Tagesanzug, abgesehen von Kunstseide, die gerade im Sommer wegen ihrer Luftdurchlässigkeit sich besonders angenehm trägt. Für Sportzwecke dagegen ist das Oxfordhemd am Platz, das meist mit festem Kragen und Handprisen gearbeitet wird.

Kragen.

Bei den Kragen werden sich Modelle mit langer Spitze weiter durchsetzen; besonders bei Anzügen, die ohne Weste getragen werden. Der vorn am Hals offenstehende Kragen dagegen wird immer nur die Gunst weniger haben, weil er nicht jeden Hals kleidet.

Schlafanzüge,

die früher mehr als Luxusartikel betrachtet wurden, sind nun durchaus Allgemeingut geworden. Dagegen finden sich jetzt hier als Luxusartikel sogenannte Morgenkomplets, die dem Pyjama aus dem gleichen Material noch einen Gürtel mitgeben, und zwar ebenso in breiten wie enggestreiften Mustern.

Krawatten.

Ueberall findet sich diesmal der Streifen. Auch bei den Krawatten ist er große Mode. Vielfach sind es jedoch Kombinationen zwischen den bisher herrschenden kleinen Figuren und dem Streifen. Oft nehmen die Streifen eine Breite bis zu 7 Zentimeter ein. Dennoch aber ist die Mode hier keineswegs einseitig. So werden mit fortschreitender Saison auch wieder Schottenmuster und Karos an Geltung gewinnen, und auch Punkte, insbesondere Streupunkte — für den Sportanzug mit Bordüren gebracht — werden sowohl auf Druck- wie in Webmustern nicht fehlen. Schwere Seiden halten noch immer in der Hauptsache an Doppelketten und sogenanntem Gitterfond fest. Farblich präsentieren sich diese Krawatten entsprechend den lancierten Anzugstoffen vornehmlich in Grau, Drap, Blau und Granatrot, Farben, zu denen sich in ganz schüchternen Anfängen auch Grün hinzuzugesellen beginnt.

Die Strümpfe

bringen insofern eine Neuheit, als mit der Derbysocke ein Modell erschienen ist, das wegen seiner elastischen Wirkart einen besonders tadellosen Sitz an der Fessel verbürgt. Neben ihr tritt der dreiviertellange Herrenstrumpf mit Elastikrand hervor, entsprechend der immer größeren Verbreitung, die jetzt das kurze Unterbeinkleid findet. Der kurzen Knieform paßt sich hierbei auch die Jacke an, die vielfach die halben Aermel fortläßt und dafür die Pulloverform bevorzugt, die überdies noch die Annehmlichkeit hat, daß ein Auf- und Zuknöpfen vermieden wird. Sportsleute gehen über diese Mode meist noch hinaus und wählen die Hemdhose, die auch für die gürtelgehaltene Hose am praktischsten ist. Solange die Hemden aus leichtem durchsichtigem Material hergestellt werden, wird auch für Unterzeuge die weiße Farbe — gemustert oder gestreift — im Vordergrund stehen. Daneben werden aber auch, in Harmonie mit dem Ton der Hemden, Pastellfarben Verwendung finden.

Schuhe.

Als dominierende Lederfarben der Schuhe haben Rotfuchsbraun und Setterbraun zu gelten, also zwei Töne, die sich den Frühjahrsstoffen gut anpassen. Die Form der Schuhe ist dabei nach wie vor mäßig breit mit eiförmig abgerundeter Spitze. Nur für den Sport dürften breitere Formen bevorzugt werden.

Hüte.

Die veränderte Tendenz in den Modefarben der Anzugstoffe ist natürlich auch für die Hüte nicht ohne Einfluß geblieben. Der noch vor kurzem propagierte blaue Filz ist daher zeitweilig, bis die blauen Stoffe im Herbst ein größeres Betätigungsfeld finden werden, dispensiert, und im Vordergrund steht auch hier das graue Modell mit passendem oder hellem Einfaßband, aber vielfach auch ganz ohne Bordierung. Die Töne dieses grauen Rouleehutes wechseln von Silberglanz bis zu einem Isolabella und einem mit sehr viel Grau untermischten Ozeanblau. Der braune Hut nimmt in der Hauptsache die Farben der Haselnuß an, erscheint aber auch noch in einem gemilderten Beige-Rosee. Als Novum und für sehr elegante Leute wird in Mandelgrün ein gehobener Falchrandhut lanciert; er ist nicht zum Klappen; im Gegensatz zu den normalen, ebenfalls stets offenkantigen Klapprandhut, der besonders gut gehen wird, da er allein zum westenlosen Sakko paßt. Andere Flachrandhüte werden mit aufgelegtem Filzbride gearbeitet, gleichfalls nicht herunterzuklappen. Das Kopfband ist meistens ein Kontrastband, wird aber auch passend herumgelegt. Als Schleife kommt sowohl die Treppenschleife, wie die offene und die Krawattenschleife zur Verwendung.

Handschuhe.

Eine große Annehmlichkeit bringt dem Herrn die neue Handschuhmode. Alle Lederhandschuhe, auch Nappa, und selbst schwerere Glaces, sind jetzt mit Wasser und Seife zu waschen. Naturgelb bis zur mittelbraunen Lederfarbe, werden bevorzugt. Die Schlupferform hat vielfach den Knopfhandschuh abgelöst.

Der Gürtel.

Das Vorurteil gegen den Herrengürtel ist nun auch bei uns überwunden, nachdem man sich daran gewöhnt, in heißen Tagen grundsätzlich die Weste fortzulassen. Als Schließen dieser Gürtel kommen alle Arten von Dornschließen in Frage, aber auch an das Koppelschloß erinnernde Gürtelschnallen von echt Gold bis zu silberplattiert und mit geschmackvollen Dekors verziert, finden Anhänger. Als besondere Neuheiten werden Lederforten mit feinen Narben gebracht, die mit den modernen Anzugstoffen harmonieren und sich außerdem gummiartig dehnen. Eine große Beachtung schenkt man heute auch dem Manschettenknopf. Das farbige Hemd verlangt unbedingt auch einen farbigen Knopf, und entsprechend dem verschiedenen Ton der Hemden wird man auch verschiedenartige Knöpfe besitzen wollen. Für das weiße Hemd dagegen wird als Schmuck ein aparter Goldknopf mit feinen Guillochierungen zu wählen sein.

Besucht das
Sommerbad Herne

Spareinlagen
auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen die
Sparkasse der Stadt Herne
(Rathaus) Telefon 514 41, 515 51
Zweigstelle 1 (Sodingen), Telefon 520 10
Ausgabe von Heimsparbüchsen

NEU! NEU!
Damen-Frisier-Salon
Herne, Bahnhofstraße 15, I. Etage. Eingang Capitol.

Herner Großgarage
Moderne Einzelboxen, Kalt- und Warmwasseranlage. Autobetrieb — Tag und Nacht. Tankstelle.
Tel. 51964 Fabrikstraße Tel. 51964

Bei Sterbefälle empfiehlt sich das altbekannte
Sarglager Ikemann, Herne
Haldenstraße 16, Telefon 50332.

Kunstgewerbe-Haus
CREMERS HOF / HERNE / BAHNHOFSTR. 9

Hans Liedtke
Herne, Mont-Cenis-Str. 28
Spezialwerkstätte für Sofas, Matratzen, Chaiselongues

Hamburger Rote-Kreuz-Geldlotterie
Ziehung am 9. und 10. August, 6536 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von 40 000 RM.
Meimberg Staatliche Lotterie-Einnahme Herne ● Cremers Hof ● Bahnhofstraße 7e ● Telefon 50064

Heinrich Rings jr.
Marmorschleiferei mit elektr. Betrieb, Stein- u. Bildhauerei und Plattierungsgeschäft Herne, Wiescherstr. 39, Tel. 52427

Motorfahrzeuge
ERNST JOST / HERNE
Bahnhofstrasse 136, Telefon 51030
Generalvertretung:
F. N.-, Ardie-, U. T.- und Gillet-Motorräder
Ausstellung gegenüber dem Bahnhof.

Rathaus-Apotheke
Fr. Magdalinski
Herne, Neustraße 25. Telefon 51271
Allopathie, Homöopathie, Biochemie, in- und ausländische Spezialitäten.

A. SALK
Scharnhorststr. 41 Herne Telefon 52313.
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle Zwecke. Möbeltransporte.

Möbelhaus Schemberg
Sodingen, am Denkmal
Telefon: 52186
Schreinerei und Sarglager

Lebensmittel
A. Hegeler,
Bebelstr. 12 - Fernruf 51418
neben dem Postamt
! 5 Prozent Rabatt !

Erich Tobias
Behamtlicher Rollfuhrunternehmer / Spedition
Lagerung / Möbeltransport
Fabrikstrasse 13 / Herne / Telefon 50222

Wilh. Walkenhorst / Herne
Siepenstrasse 22 / Telefon 52515
Installationsgeschäft und Bauklempnerei, Kupferschmiede, gesundheitstechnische Anlagen

Heinrich Goos / Herne
Siepenstraße 3. ◆ Gegründet 1899 ◆ Telefon 50988
Linoleum / Schaufensterverglasung

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt / Tel. Sammel-Nr. 52541
empfiehlt sich zur Lieferung aller Bücher und Zeitschriften. Große Auswahl in Neuerscheinungen, sowie in Werken der schönen Literatur.